Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1825

urn:nbn:de:bsz:31-190408

Visual Library

M
A
3, 17.-19.
-26

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

2A 3258; 18.1825

Der große Straßburger Hinkende Bote.

1825.

L.B. Karlsruhe

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1825.

Die goldene Zahl,	2.
Die Epakten,	XI.
Der Sonnenzirkel,	14.
Der Römer Zinszahl,	13.
Sonntagsbuchstabe,	B

Septuagesima,	den 30 Jäner.
Aschermittwoch,	den 16 Febr.
Ostersonntag,	den 3 April.
Himmelfahrtstag,	den 12 May.
Pfingstfest,	den 22 May.
Dreif. Sonnt.,	den 29 May.
Fronleichnamsfest,	den 2 Juni.
1 Adventsonntag,	den 27 Novemb.

Quatember: den 23 Febr., den 25 Mai, den 21 September, den 14 Dezember.

Nach Pfingsten 26, nach Dreifaltigkeit 25 Sonntage.

Zwischen Weihnachten und Fasten sind 6 Wochen 4 Tage.

Erklärung
der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten, womit man die Wochentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne, bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond, den Montag.
♂ Mars, den Dienstag.
☿ Mercurius, den Mittwoch.
♃ Jupiter, den Donnerstag.
♀ Venus, den Freytag.
♄ Saturnus, den Samstag.

Neu-endeckte Planeten:
♅ Uranus. ⊕ Erde. ⚳ Ceres.
⚴ Pallas. ⚵ Juno.

☊ Drachenhaupt und ☋ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

☌ Conjunctio oder Zusammenkunft: dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

☍ Oppositio oder Gegenschein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehn.

△ Trigonus, Dreyangel- oder gedritter Schein, geschieht, wenn 2 Planeten um 4 Zeichen von einander stehen, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

□ Quadrat- oder gevierter Schein trifft ein, wenn zwei Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade, das ist, den vierten Theil der Ekliptik ausmacht.

✱ Sextil- oder gesechster Schein macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Ekliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.
schwarz.
Vollmond. Letztes Viertel.
roth.

Vorrede des hinkenden Boten.

Jetzt müssen aber doch die Leser vor dem hinkenden Boten bald Respekt haben! Hat er ihnen die häufigen Regen und Gewitter im Frühjahr 1824 nicht richtig prophezeihet, wodurch nach dem lieben Löffel ein Regenschirm das nöthigste Hausgeräth geworden ist? Und den Schnee bis tief in den April hinein, hat er ihnen denselben nicht auch vorausgesagt (*)? Freilich hat der auf Ostern angesetzte ein wenig zu sehr geeilet, und ist schon am Palmsonntage eingetroffen. Ich habe mir aber sagen lassen, dieß wäre nur geschehen aus Furcht er möchte zu spät kommen: Der Weg aus Norden her, wo der Schnee an den Bäumen wächst, wie in Sachsen die schönen Mädchen, ist ziemlich lang, man kann nicht wissen was einem unterwegs aufstößt, der Berge liegen auch viele dazwischen, wo der Schnee, wie bekannt, gerne verweilt; drum ist es immer besser, man spude sich, damit man eher zu frühe als zu spät an Ort und Stelle gelange. Nach einer so vernünftigen Erklärung wäre es doch wohl pure Schikane, wenn man mir den kleinen Irrthum von 8 Tagen nicht zu gut hielte. Hat schon mancher Systemenmacher sich gröber verrechnet, und für seine Verstöße keine so gute Gründe angeben können.

Dieß ist es aber nicht allein, worüber der hinkende Bote stolz wird: er gehört mit zur Sternenguckerzunft, und diese werden bald eine große Rolle spielen, seitdem einer von ihnen im Monde so viele schöne Dinge entdeckt hat, daß es eine ausgemachte Sache ist, dort droben im Monde leben und hausen auch vernünftige Geschöpfe. Daß ich es nicht auch schon bemerkt habe, liegt nicht die Schuld an mir: was kann ich dafür daß ich keine so gute Fernröhre besitze? Werfen aber dieses Jahr die Kalender eine gute Aerndte ab, daß mir nach dem unentbehrlichen lieben Brode noch so viel übrig bleibt, so will ich mir auch eine anschaffen, dann kommt auch wieder neues Leben in den Kalender, dann will ich meinen Lesern Dinge erzählen, daß ihnen darüber Hören und Sehen vergeht. Indessen müssen sie sich dieses Jahr noch mit Erdegeschichten begnügen, und weil diese heutzutage fast ein bischen mager sind, so werden sie mir's verzeihen, daß ich in meiner großen Noth mich im weiten Feld der Erdichtung umgesehen habe, und ihnen, wider meine Gewohnheit, ein Rittermärchen, mit zwei schönen Vorstellungen ausstaffirt, zum Besten gebe.

Der Jahrsregent.

Da ich in der Praktika in Betreff des Osterfests mein Bischen Gelehrsamkeit etwas weitläufig ausgekramt habe, so blieb mir dort für den Jahrsregenten kein Raum mehr übrig; aber den griesgrämischen Saturnus mit Stillschweigen übergehen, ist nicht rathsam, obwohl seine Regenten-Legitimität ins Besondere, und die der sieben Planeten überhaupt, heutzutage in Zweifel will gezogen werden.

Was die astrologischen Eigenschaften des Saturnus betrifft, verweise ich meine Leser auf den hundertjährigen Kalender, der ihm nicht viel Löbliches zuschreibt. In Rücksicht seiner astronomischen Eigenheiten, würde ich sie ge[illegible] an meinen Kalender von 1811 verweisen. [illegible] aber Kalender von 1811 wohl noch seltene[illegible] zutreffen seyn möchten, als 1811er [illegible] muß ichs hier schon wiederholen.

(*) Hier wäre eine schwere Schulfrage zu entscheiden: Hat es so viel geregnet, weil es im Kalender gestanden? oder ist es im Kalender gestanden, weil es so viel regnen sollte? Die erste Frage möchte ich nicht mit Ja beantworten: denn, wenn auch die Herren Parapluy-Macher und andere Leute die vom Regen Gewinn haben, mir es Dank wüßten, so möchte ich mir doch für ein ganzes Duzend der zierlichsten Regenschirme den Haß der viel zahlreichern Menschenklasse, die am schönen Wetter Wohlgefallen haben, nicht über den Hals ziehen. Soll ich zu der zweiten Frage Ja sagen? — Da gibt es aber wieder Einige die meinen, der hinkende Bote habe es nur so von ungefähr getroffen. Ich will also lieber stillschweigen, und meine Meinung bei mir behalten.

Zwischen dem Saturn und der Sonne sind neun Planeten, nach den neuesten Entdeckungen; nämlich: Merkur, Venus, unsere Erde, Mars, die vier neuentdeckten, als Ceres, Pallas, Juno und Vesta, und endlich Jupiter. Ueber dem Saturn hinaus wälzt sich noch Uranus, der entfernteste Planet, den wir kennen, und vielleicht ist dieser noch nicht der letzte. Saturn ist in der Sonnennähe noch 185 Millionen, und in der Sonnenferne 207 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Sein Weg um die Sonne umfaßt mehr als 1280 Millionen Meilen, wozu er ungefähr 29 und ein halbes Jahr vonnöthen hat. Daher scheint er für uns sehr langsam fortzurücken und wir sehen ihn dritthalb Jahre lang immer in demselben Sternbild des Thierkreises, obgleich er täglich um mehr wie 111,544 Meilen fortrückt. Da er so entsetzlich weit von der Sonne ist, so muß auf ihm das Licht derselben neunzigmal schwächer seyn als auf unserer Erde, und es muß einer daselbst schon gute Augen haben, wenn er am Mittag eine Nadel ohne Licht einfädeln will. Dafür hat aber der Saturn sieben Monde, die ihm seine trüben Tage erfreulich machen und seine Nächte erheitern. Ueberdieß hat dieser Planet auch einen Ring, der sich in einer nicht gar großen Entfernung um ihn herumzieht. Dieser Ring ist sehr breit, nicht gar dick, und wird ebenfalls von der Sonne erleuchtet. Ohne Zweifel wirft er sein Licht eben so wie die Monde auf den dunkeln Körper des Planeten zurück, und hilft zu seiner Erhellung.

Der Durchmesser des Saturnus ist beinahe zehnmal größer als der unsrer Erde; daher würde man aus dem Saturn 928 solcher Kugeln, wie unsre Erde, drechseln können. Von uns ist derselbe in der Erdferne 223 Millionen Meilen weit entfernt, und 160 Mill. Meilen, wenn er uns am nächsten steht.

Wenn man diese Unermeßlichkeiten betrachtet, in Vergleich welcher die Erde nur ein winziger Ameisenhaufen ist, o wie wird man da versucht über die Thoren zu lachen, welche sich auf die Paar Erdschollen die sie besitzen so viel einbilden! Wie muß man denjenigen bemitleiden, der über den größern Erdschollen des Nachbars neidisch ist! Drum wenn den hinkenden Boten manchmal so eine Art menschlicher Schwachheit anwandelt, so denkt er nur an den Jupiter und den Saturn, dann ist es gleich vorüber.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1825.

	Jahr.
Nach der orientalisch-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt	7333
Nach der Alphonsischen	7809
Nach dem Augustino	7153
Nach der Julianischen Periode . . .	6538
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl .	5774
Nach den jetzigen Juden	5586
Nach den alten Rabinen	5608
Nach den Chinesen	4001
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2578
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2574
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an	1825
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin	1501
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1430
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1349
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken . . .	1240
Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden . . .	982
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	998
Seit Anfang des Königreichs Neapel .	695
Seit Anfang des Königreichs Portugal .	686
Seit Anfang des türkischen Reichs . .	525
Seit Anfang des Schweizerbundes . .	517
Seit dem Gebrauch des Schießpulvers .	513
Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Guttenberg von Mainz	389
Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	372
Seit Einführung des gregor. Kalenders .	242
Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	50
Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Bayern und Würtemberg zu Königreichen	19
Seit der Wiederherstellung des rechtmäßigen Königsthrons in Frankreich, unter Ludwig dem XVIIten, . . .	11

K ZA 3258, 18. 1825

Der große

Straßburger Hinkende Bote.

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1825,

welches ein Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen ꝛc. enthalten sind.

Zum Achtzehntenmal herausgegeben.

Straßburg, bei L. Fr. Le Roux, auf dem Münsterplatz, Nro. 17.

Januar für Römisch-Katholische.	Jenner f. Protestanten.	Tagslange. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Sam. 1 Beschn. Neujahr	Neujahr	8	19	♑	♂ ☾ ♄ ☉ blicke
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.	Mat. 2, 13—23.				
Sonn. 2 Macartus	Abel, Melch.	8	20	♑	Untg. ♄ 5 u. M ☉ blicke
Mont. 3 Genovefa	Isaac, Caspar	8	21	♑	Abw. ☉ 22° 58′ s. kalt
Dienst. 4 Titus	B. Elias, B.	8	22	♒	♃ im ♌, ♂ im ♒ rauh
Mitw. 5 Telesphorus	Simeon	8	24	♒	☽ 12 u. 12 m. M. früh
Donn. 6 Heil. 3 Könige	Epiphania	8	25	♓	♂ stim. Ab. in] duftig
Freyt. 7 Anastasius	Julian	8	26	♓	West. Untg 7 u. windig
Sam. 8 Lucian. Erhard	Erhard	8	28	♈	☾ in Merid. 2 u. M. nebel
2) Jesus 12 Jahr alt. Luk. 2.	Luk. 2, 41—52.				
Sonn. 9 2) Julianus	1) Beatus	8	29	♈	Erdn. ☾ kalt
Mont. 10 Agathon	Florentin	8	30	♉	♄ steht N. in Südw. heiter
Dienst. 11 Hyginus	Felicitas	8	32	♉	☾ 4 u. 27 m. Ab. trüb
Mitw. 12 Cäsarius Ern.	Ernestus	8	34	♊	♀ ist schon. A.] schnee-
Donn. 13 Taufe Christi	XX. Tage	8	36	♊	bendst. Untg. 8 u. gestöber
Freyt. 14 Hilarius	Felix	8	38	♋	Abw. ☉ 21° 18′ s. trüb
Sam. 15 Paulus, Einsiedl.	Maurus	8	40	♋	☾ in Mer. 8 u. 47 m. M.
3) V. d. Hochzeit zu Cana. Joh. 2.	Joh. 2, 1—11.				
Sonn. 16 2) Namen Jesu	2) Marcellus	8	42	♌	Untere ☌ ☿ ☉ 9 u. Ab.
Mont. 17 Antonius, Abt	Antonius	8	44	♌	Untg. ♂ vor 7 u. Ab. regen
Dienst. 18 Petri Stulf. ♁ R.	Abigael	8	46	♌	♀ steht in den ♓ gelind
Mitw. 19 Canut	Martha	8	49	♍	● 4 u. 16 m. M. Thw.
Donn. 20 Fab. Sebast.	Fab. Seb.	8	51	♍	☉ im ♒ 6 u. 57 m. M.
Freyt. 21 Agnes (*)	Agnes	8	53	♎	☌ ☾ ♂ trüb
Sam. 22 Vincentius	Vincentius	8	56	♎	☌ ☾ ♀ kalt
4) V. Hauptm. zu Caph. Matth. 8.	Matth. 8, 1—13.				
Sonn. 23 2) Raym. v. P.	3) Emerentia	8	58	♎	Erdf. ☾ kalt
Mont. 24 Timotheus	Timotheus	9	0	♏	Aufg. ♃ ♄ 5. u.] heiter
Dienst. 25 Pauli Bekehr.	Pauli B.	9	3	♏	u. d. ganze N. schön. kalt
Mitw. 26 Polycarpus	Polycarp.	9	5	♏	Abw. ☉ 18° 43′ s. heiter
Donn. 27 Joh. Chrysost.	Joh. Chr.	9	8	♐	☽ 8 u. 57 M. schnee-
Freyt. 28 Cyrill. v. Alex.	Car. Magn.	9	11	♐	☌ ♃ ☉ 6 u. Ab. gest.
Sam. 29 Franz v. Sales	Valeria	9	14	♑	☌ ☾ ♄ trüb
5) V. Arbeit. im Weinb. Math. 20.	Math. 20, 1—16.				
Sonn. 30 Sept. Martina	Sept. Adelg.	9	18	♑	Untg. ♀ nach 8 u. A. kalt
Mont. 31 Petrus Nolas.	Virgilius	9	21	♒	☾ im Mer. halb 10 u. A.

(*) Den 21sten, Trauer- und Versöhnungsfeier wegen der Hinrichtung Ludwigs des XVI.

Sonnen-Aufg. um:
Den 2. 7 u. 51 m.
— 9. 7 u. 46 m.
— 16. 7 u. 39 m.
— 23. 7 u. 31 m.
— 30. 7 u. 22 m.

Sonnen-Unterg. um:
Den 2. 4 u. 9 m.
— 9. 4 u. 14 m.
— 16. 4 u. 21 m.
— 23. 4 u. 29 m.
— 30. 4 u. 38 m.

♒ Die Sonne geht aus dem Steinbock in das Zeichen des Wassermanns den 20sten um 6 Uhr 57 M. Morgens.

Vollmond den 5. um 12 Uhr 12 min. Morgens früh. Duft, Nebel und Kälte.

Letztes Viertel den 11. Uhr 27 min. Abends. — Schneewolken, gelind.

Neumond den 19. um 4 Uhr 16 min. Morg. — Heiter und kalt.

Erstes Viert. den 27. um 8 Uhr 57 min. Morgens. — Trüb und rauh.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblösten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Zäunen, wie auch Reife zum Faßbinden und sonderlich Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und versetzt die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artischok-Saamen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukumern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Landwirthschaft.

Voriges Jahr sind wir mit unsern Vorlesungen über Baumzucht fertig geworden, und wenn es die Leser nicht wohl begriffen haben, so liegt die Schuld wahrlich nicht am hinkenden Boten.

Jetzt wollen wir über Ackerbau überhaupt kleine Aufsätze einrücken, die wir dem Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten entlehnen, denn unsre persönlichen Kenntnisse in diesem Fach (der hink. Bote gesteht es freimüthig) reichen nicht weit. Was uns hauptsächlich dazu bewog, diese Aufsätze zu wählen, ist ihre anziehende praktisch erzählende Form; denn trokene Theorien eckeln den Leser an, und er wird zu leicht versucht, den langweiligen Kram zu überschlagen. Das wäre auch zu einfältig vom hinkenden Boten, der keinen Schollen Grund besitzt, wenn er über Ackerbau, wie ein Professor vom Katheder herab, an seine Leser vom Lande sprechen wollte; da würden die guten Ackersleute vom Kochersberg, zum Beispiel, die (man darf nur ihre Felder ansehen) mit dem Pflug umzugehen wissen, den nasenweisen Kalendermacher tüchtig auslachen, und zwar mit Recht.

Herr Emsig hatte von seinem Vater ein mittelmäßiges Gütchen ererbt, und befleißigte

Das Leben der schönen Welt zu Paris.

Ein sonderbares Wesen ist es doch um das Leben der Vornehmen zu Paris; sie halten es mit den Nachtvögeln, und scheinen wie diese tagesscheu zu seyn. Wird es der Leser unsrer Landstädtchen, Flecken und Dörfer glauben, wenn ich ihm sage, daß man zu Paris in der schönen Welt (wie sie es nennen) erst um zehn Uhr Abends zu Spielparteien sich begibt; daß sogar superfeine Leute erst um Mitternacht, nach geendigtem Schauspiel, in Gesellschaft gehen, daher denn auch vor zwei, drei Uhr Morgens sich nicht schlafen legen. Vor dreißig Jahren war diese Sitte noch um drei bis vier Stunden zurück, und ein Mann vom höchsten Ton gieng doch gegen Mitternacht zu Bette (Von den Ballbelustigungen ist hier nicht die Rede, diese gehören zur Ausnahme, nicht zum gewöhnlichen Leben.) Wenn also diese Sitte nach demselben Verhältniß noch weiter

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Dienst. 1	Brigitta	Brigitta	9	24		Untg. ♀ als schön.] gelind
Mitw. 2	Mar. Lichtm.	Mar. Rein.	9	27		Abends 8 u. Ab. nebel
Donn. 3	Blasius	Blasius	9	30		☺ 11 u. 49 m. M.
Freyt. 4	Andreas Cors.	Veronica	9	33		d. 3. ☌ ☾ ♃ schnee
Sam. 5	Agatha	Agatha	9	36		Erdn. ☾ schnee
6) V. Säem. u. vielerl. Ack. Luk. 8.		Luk. 8, 4—15.				
Sonn. 6	Sex. Dorothea	Sex. Dorot.	9	39		♃ steht im ♌ kalt
Mont. 7	Romuald	Richard	9	42		Abw. ☉ 15° 19′ s. sonnen-
Dienst. 8	Joh. v. Matha	Obertus	9	45		♃ d. ganze N. nicht] blicke
Mitw. 9	Apollonia	Apollonia	9	48		bar. Untg. v. 7 u. schnee
Donn. 10	Scholastica	Scholastica	9	51		☾ 2 u. 50 m. M. früh
Freyt. 11	Severinus	Euphrosina	9	54		♂ ist in d. ♓ rauh
Sam. 12	Ludanus	Eulalia	9	57		☾ in Mer. halb. 8 u. M.
7) V. Blinden am Wege. Luk. 18.		Luk. 18, 31—45.				
Sonn. 13	Quing. Fuleran.	Herrn Fastn.	10	0		♄ ist in den ♊ trüblich
Mont. 14	Valentin	Valentin	10	3		♂ ist Ab. in Südw., geht
Dienst. 15	Faustin, Jovita	Daniel	10	6		durch den Mer. h. 2 u. A.
Mitw. 16	Aschermittwoch	Ascher. Jul.	10	9		Abw. ☉ 12° 20′ s. heiter
Donn. 17	Silvin	Salomon	10	12		☾ 10 u. 39 m. N.
Freyt. 18	Simeon	Concordia	10	15		☺ 8 u. 37 m. Ab.
Sam. 19	Mansuetus	Susanna	10	18		Erdf. d. ☾ trüb
8) V. d. Versuch. Christi. Mth. 4.		Mth. 4, 1—11.				
Sonn. 20	Jud. Euchar.	Jud. Euchar.	10	21		□ ♄ ☉. ☌ ☾ ♂ nebel
Mont. 21	Eleonora	Eleonora	10	24		☾ in Mer. n. 2 u. Nachm.
Dienst. 22	Pet. St. z. A.	Petri Stf.	10	27		♂ ☾ ♀ angenehm
Mitw. 23	Fronf. Sirenus	Quat. Reinh.	10	30		♄ ist Nachts. in Südw.
Donn. 24	Mathias	Mathias	10	33		sichtb. Untg. 12 u. schön
Freyt. 25	† Victorinus	Engelbert	10	36		☽ ☌ ☾ ♄ hell
Sam. 26	† Mechtildis	Nestor	10	39		☾ 12 u. 24 m. M. früh
9) V. d. Verkl. Christi. Math. 17.		Mth. 17, 21—28.				
Sonn. 27	Rem. Leander	Rem. Josua	10	43		Abw. ☉ 8° 20′ s. windig
Mont. 28	Romanus	Walburg	10	46		♀ steht im ♈ trüb

Der Ueberschuß des astronomischen über das bürgerliche Jahr ist im J. 1824 zum Schaltjahr gebraucht worden. Der dießjährige Ueberschuß von 5 Stunden 48 Min. 48 Sek. wird bis zum nächsten Schaltjahr 1828 aufgehoben.

Sonnen-Aufg. um:
- Den 6. — 7 u. 11 m.
- — 13. — 7 u. 0 m.
- — 20. — 6 u. 50 m.
- — 27. — 6 u. 38 m.

Sonnen-Unterg. um:
- Den 6. — 4 u. 49 m.
- — 13. — 5 u. 0 m.
- — 20. — 5 u. 10 m.
- — 27. — 5 u. 22 m.

♓ Die Sonne geht in das Zeichen der Fische den 18ten um 8 Uhr 37 Min. Abends.

Vollmond den 3. um 11 Uhr 49 min. Mittags. — Schneegestöber. Kalt.

Letztes Viertel den 10. um 2 Uhr 30 min. Morgens. — Kalt und heiter.

Neumond den 17. u. Uhr 39 min. Nachts. — lind und schön.

Erstes Viertel den 26. um 12 Uhr 24 min. Morg. früh. — Windig. Trüb.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilget die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukumern, Salat, Zelleri, Peterslien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, Gelberüben; ins freye Land, Erbsen, Salat, Zwiebelsaamen, Lauch, Sauerampfer, Früh-Erbsen, Skorzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monat muß man Bäume versetzen, in Spalt pfropfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzte Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreidebeden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Staub oder Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futtergetreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

---

sich, dasselbe in guter Cultur zu erhalten. Er sammelte sich zu dem Endzwecke einen guten Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen, las, so oft es nur seine Zeit erlaubte, aufmerksam gute Bücher, und hörte gern vernünftige Gespräche über landwirthschaftliche Gegenstände mit an. Wenn ihm dann etwas Neues vorkam, so dachte er sorgfältig darüber nach, und prüfte, ob er auch es wohl auf seine Wirthschaft anwenden könne, und ausführen dürfe. Hiebei zog er sorgfältig seine Umstände und Verhältnisse, die Güte seines Bodens, den Aufwand, den dieß Neue verursachen, und den Nutzen, den es gewähren könnte, die Gelegenheit des Absatzes, wenn es Früchte betraf, und kurz und gut alles, was ein vernünftiger Wirth berücksichtigen muß, in Erwägung, und nur dann erst, wenn dieß Neue ihm überwiegenden Vortheil, nach menschlicher und vernünftiger Einsicht zu gewähren versprach, machte er davon Gebrauch. Das war nun sehr vernünftig gehandelt, und hierdurch zeichnete sich Herr Emsig vor Vielen seines Standes, die alles Neue, sobald es nur von einem berühmten Manne herkommt, für ein Evange-

schreitet, so muß es endlich dahin kommen, daß man um vier Uhr Morgens in Gesellschaft geht, und Abends um sieben Uhr sich schlafen legt, und dann wird man wieder leben wie die lieben Landleute, das Arbeiten ausgenommen. In ihren Mahlzeiten haben es die großen Herren schon zu dieser ländlichen Natürlichkeit gebracht. Sie essen um eilf Uhr Morgens zu Mittage, und spätestens um sieben Uhr Abends nehmen sie das Nachtessen. Freilich nennen sie ihr Mittagessen Frühstück, und ihr Abendessen Mittagessen, aber Worte ändern die Sache nicht. Die Pariserinnen von höherem Stande haben, im wörtlichen Sinne des Ausdrucks, im Winter gar keinen Tag, denn sie kleiden sich erst aus, wenn man zu Truchtersheim, zu Rosheim, zu Börsch und andern Naturorten sich ankleidet, und bis sie, nach dem E

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Dienst. 1	Albinus	B. Albinus	10	53		Abw. d. ☉ 7° 35′ s.
Mitw. 2	80 Märt.	Simplicius	10	57		♄ in d. ♊, ♃ in ♌ trüb
Donn. 3	Kunigund	Ferdinand	11	1		♀ ist im ♒ nebel
Freyt. 4	Casimir	Adrian	11	4		☾ 9 u. 54 m. Ab.
Sam. 5	Rogerius	Friedrich	11	8		Erdn. des ☾ ☉ blicke
10) Jes. treibt Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14—28.				
Sonn. 6	Oculi Marc.	Oem. Frid.	11	12		☾ in Mer. 12. u. 50 m. M.
Mont. 7	Thom v. Aquin	Perpetua	11	15		♃ steht Ab. in Süd., geht]
Dienst. 8	Joh. von Gott	Philemon	11	19		unter 5 u. M. heiter
Mitw. 9	Francisca	Pigmenius	11	23		♂ funkelt Ab. in West,]
Donn. 10	40 Märt.	Cajus	11	26		geht unter halb 8 u.
Freyt. 11	Eulogius	Hubertus	11	29		☾ 5 u. 1 m. Ab. angen.
Sam. 12	Gregor, Pabst	Gregor	11	31		Abw. ☉ 3° 19′ s. nebel
11) Jes. speis. 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.				
Sonn. 13	Lätare Euphr.	Lät. Maced.	11	34		♀ glänzt als Abendst. im]
Mont. 14	Mathildis	Zacharias	11	37		schönst. Licht. Untg. 9 u.
Dienst. 15	Longinus	Longinus	11	40		♂ steht im ♈ Sonnen-
Mitw. 16	Heribertus	Cyriacus	11	44		♀ ist im ♉ schein
Donn. 17	Gertrud	Gertrud	11	47		Abw. ☉ 1° 21′ s. düster
Freyt. 18	Alexander B.	Alexander	11	50		Erdf. des ☾ nebelich
Sam. 19	Joseph	Joseph	11	53		☾ 5 u. 27 m. Ab. trüb
12) Juden woll. Jes. stein. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.				
Sonn. 20	Judica Joach.	Jud. Gabr.	11	57		☉ im ♈ 9 u. 47 m. Ab.]
Mont. 21	Benedikt	Benedikt	12	0		Tag und Nacht gleich.
Dienst. 22	Paulus, Bisch.	Amos	12	4		♄ steht in Südw., geht]
Mitw. 23	Pelagia	Gustav	12	8		unter geg. Mitter. ☌ ☾ ♀
Donn. 24	Latinus	Paphnutius	12	12		☾ in Mer. halb 4 u. Ab.
Freyt. 25	7 Sch. M. M. V.	Mar. Verk.	12	15		☌ ☾ ♄ gelind
Sam. 26	Montanus	Titus	12	19		Abw ☉ 2° 11′ nördl.
13) Chr. Einz. zu Jer. Math. 21.		Math. 21, 1—19.				
Sonn. 27	Palmtag Rupr.	Palmt. Rupr.	12	23		☾ 5 u. 42 m. A. heiter
Mont. 28	Guntram	Priscus	12	27		☿ steht im ♑ schön
Dienst. 29	Eustachius	B. Eustachius	12	30		☌ ☽ ♃ nebelich
Mitw. 30	Quirinus	Quirinus	12	33		die ☉ ist in ihrer mittl.]
Donn. 31	Gründonnerstag	Gründonner.	12	37		Entfern. von der Erde.

Sonnen-Aufg. { Den 6. 6 u. 25 m. —13. 6 u. 14 m. —20. 6 u. 0 m. —27. 5 u. 48 m. } um

Sonnen-Unterg. { Den 6. 5 u. 35 m. —13. 5 u. 46 m. —20. 6 u. 0 m. —27. 6 u. 12 m. } um

♈ Die Sonne geht in das Zeichen des Widders den 20sten Abends 9 Uhr 47 Min. Frühlings-Anfang.

Vollmond den 4. um 9 Uhr 54 min. Abends. — Gelind, angenehm.

Letztes Viertel den 11. um 3 Uhr 1 min. Nachmitt. — Lieblich.

Neumond den 19. um 5 Uhr 27 min. Abends. — Stürmisch, gelind.

Erstes Viertel den 27. um 3 Uhr 42 min. Mitt. — Angenehm, warm.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zelleri; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des May versetzen zu können. Man leget Früh-Erbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man setzet die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle ebengenannte Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzet noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum erstenmal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

---

lium halten, aus. Schien ihm das Neue für seine Wirthschaft unpassend zu seyn, oder war der augenblickliche Nutzen in Betracht des Aufwandes und des wahrscheinlichen Verlustes für die Zukunft nur gering; so ließ er es entweder auf sich beruhen, oder stellte doch nur im Kleinen Versuche damit an, um sich durch eigne Erfahrung zu überzeugen, ob sein Verstand recht gehabt hatte, oder in der Irre gegangen war.

Da es Herrn Emsig an Wiesen gebrach, das Heu auch nicht in der Nähe für einen billigen Preis zu haben war, und sein Boden sich, wie er durch lange Erfahrung davon überzeugt war, nicht gut zum Kleebau eignete, so konnte er auch nur Vieh zur Nothdurft halten, und gewann daher auch in Betracht seines Landes nur mäßigen Dünger. Um jedoch durch Kunst zu ersetzen, was ihm die Natur versagt hatte, theilte er sein Feld in mehrere

wachen, sich die Augen gerieben und gefrühstückt haben, ist die Sonne wieder untergegangen.

Der Küchelnzähler.

Komm mir doch Einer der Weiberlist vor!.... Da hatte ein Gewisser, dem seine Frau schon manche Wurst und dergleichen bei Seite geschaft hatte, den klugen Gedanken, als an der Fastnacht seine Frau Küchelu backen wollte, sich in der Küche neben sie hinzustellen, und die Küchelu Stück für Stück, wie sie aus der Pfanne kamen, abzuzählen, und so zu sagen zu enregistriren; er paßte aus Kr[illegible] ten auf, und auch nicht eines entgl[illegible]

April	April	Tags-länge.		☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	St.	M.		
Freyt. 1 Charfreitag	Charfreitag	12	41	♎	Erdn. ☾ reiffen
Sam. 2 Franz von Paul	Jonas	12	45	♏	Abw. ☉ 4° 45′ n. duft
14) Christi Aufersteh. Mark. 16.	Mark. 16, 1—8.				
Sonn. 3 Ostern	Ostern	12	48	♏	☉ 3 u. 35 m. M. wolk.
Mont. 4 Ostermont.	Oster. Amb.	12	52	♐	☾ in Mer. h. 1 u. M.
Dienst. 5 Vincent. Fer.	Esaias	12	56	♐	♀ ist noch Abdst. geht
Mitw. 6 Cölestinus	Cölestinus	12	59	♑	unter 11 n Nachts
Donn. 7 Saturninus	Dieterich	13	3	♑	♃ steht A. in Südw. geht]
Freyt. 8 Dionysius	Mathusalem	13	7	♒	unter Morg. 3 u. wind.
Sam. 9 Mar. Cleoph.	Augustin	13	10	♒	□ ☉ ☉ nebelich
15) Chr. ersch. bei verschl. Th. J. 20.	Joh. 20, 1—31.				
Sonn. 10 Quasim. Mac.	Quas. Ezech.	13	13	♒	☾ 5 u. 41 m. M. regn.
Mont. 11 Leo Pabst	Leo	13	16	♓	Abw. ☉ 7° 56′ n. hell
Dienst. 12 Zenon	Euphemia	13	19	♓	♂ steht Ab. in West.] liebl.
Mitw. 13 Hermenegild	Julian	13	22	♈	geht unt. geg. 8 u. warm
Donn. 14 Lambertus	Tiburtius	13	25	♈	♄ ist in d. ♊ wolkich
Freyt. 15 Paternus	Albert	13	28	♈	Erdf. ☾ trüblich
Sam. 16 Callixtus	Josua	13	30	♉	♃ steht im ♌ windig
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.	Joh. 10, 11—16.				
Sonn. 17 Miser Rob. R.	Mis. Rud.	13	32	♉	Abw. ☉ 10° 27′ n. donner
Mont. 18 Calocer	Valerian	13	34	♉	● 9 u. 45 m. M. nebl.
Dienst. 19 Werner	Irenäus	13	36	♉	☌ ☾ ♂ Sonnsch.
Mitw. 20 Theotimus	Sulpitius	13	39	♉	☉ m. ♒ 10 u. 18 m. M.
Donn. 21 Anselm	Anselm	13	42	♊	☌ ☾ ♀. ☌ ☾ ♄ regner.
Freyt. 22 Soter	Casimir	13	46	♊	☿ kann in der Abenddämmerung gesehen werden.
Sam. 23 Georg	Georg	13	49	♋	
17) Ueber eine kl. Weile. Joh. 16.	Joh. 16, 16—23.				
Sonn. 24 Jub. Fid. v. S.	Jub. Fort	13	53	♋	□ ♃ ☉ gewitterw.
Mont. 25 Markus E.	Markus E.	13	57	♌	Untg. ♀ v. 11 u. Ab. heit.
Dienst. 26 Cletus	D. Amalia	14	2	♌	☽ 1 u. 10 m. M. früh
Mitw. 27 Anthimus	Lucretia	14	6	♍	Abw ☉ 13° 19′ n. w.
Donn. 28 Vitalis	Vitalis	14	9	♍	♂ ist im ♉ trüblich
Freit. 29 Petrus, Mart.	Claudius	14	12	♎	Erdn. d. ☾ regner.
Sam. 30 Katharina v. S.	Cleophea	14	15	♎	♀ steht in d. ♊ schön

Sonnen-Aufg.			Sonnen-Unterg.		
Den 3.	um	5 u. 32 m.	Den 3.	um	6 u. 28 m.
— 10.		5 u. 20 m.	— 10.		6 u. 40 m.
— 17.		5 u. 11 m.	— 17.		6 u. 49 m.
— 24.		4 u. 59 m.	— 24.		7 u. 1 m.

♒ ♉ Die Sonne geht in das Zeichen des Stiers den 20sten um 10 Uhr 18 M. Morg.

Mondsviertel. **APRILIS.** Mondsviertel.

Vollmond den 13. um 3 Uhr 35 min. Morgens. — Nebel, Donner.

Letztes Viertel den 10. um 5 Uhr 41 min. Morgens. — Lieblich, freundlich.

Neumond den 18. um 9 Uhr 54 min. Vormitt. — Wolkich, Gewitter.

Erstes Viertel den 26. um 1 Uhr 10 min. Morgens früh. — Schön, fruchtbar.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Saamen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freye Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Roßmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Oerter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnenaufgang, weil noch Reifen zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub; dies vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohseile recht ausschleimen.

Schläge, von denen alljährlich einige zur Weide für die Schaafe liegen blieben und die übrigen abwechselnd mit Kartoffeln und Rüben, Gerste und Hafer, Erbsen und Wiken, und zuletzt mit Roggen besaamt wurden. Mit Waitzen hatte er vielfältige Versuche angestellt, allein, ob er gleich das Land gut dazu bestellte, er misrieth ihm fast immer, und auch für die Folge fand er, daß nach ihm andre Früchte schlechter geriethen, als er erwartet hatte. Darum bauete er gar keinen Waitzen mehr, und kaufte sich lieber den Bedarf für sein Haus.

Diejenigen Theile seines Feldes, so besäet wurden, düngte er nach Verhältniß seines Düngers, beackerte und reinigte sie ordentlich, und hatte die Freude, seine Bedachtsamkeit und seinen Fleiß immer gekrönt zu sehen. Viele seiner Nachbarn, die bessern Boden als er hatten, aber weniger Getraide gewannen, und nicht so aufgeklärt als er waren, meinseinem Späherblicke. Jetzt sind die Kücheln fertig, und triumphirend spricht der Mann: „Neun und dreißig Kücheln sind da, Frau, richtig gezählt; auf den Abend, wenn die Freunde und Gevatterleute kommen, daß ja keines daran fehle, sonst.... (dieses Wort begleitete er mit einer ausdrucksvollen Bewegung des rechten Arms) sonst.... du verstehst mich." — „Ich ..... dir auf deine Küchlein, erwiederte schmollend die Frau, du Erbsenzähler du, friß sie nur allein; ich möchte jetzt keine davon, und wenn du mir sie alle geben wolltest; ich kann ohne deine Kücheln leben." Der Mann nimmt die Kücheln, verwahrt sie wohl in den Schrank, und

für Römisch-Katholische.			f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
18) Jes. verheißt d. Tröst. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonn.	1	Cant. Phil. J	Cant. Ph. J.	14	18		♂ steht im ♉ lieblich
Mont.	2	Athanasius	Athanasius	14	21		☉ 5 u. 52 m. Ab. warm
Dienst.	3	† Erfindung	† Erfindung	14	24		♀ wird unsichtbar
Mitw.	4	Monica	Florian	14	27		☾ in Mer. nach 1 u. M.
Donn.	5	Pius V	Gotthard.	14	30		Abw. ☉ 16° 14′ n. hell
Freyt.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	14	33		♃ ist Ab. 6 u. in M., geht
Sam.	7	Stanislaus	Stanislaus	14	36		unter vor 2 u. M. trübl.
19) In Chr. Namen bitt. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30.				
Sonn.	8	Rog. Mich. E.	Rog. Rachel	14	39		♄ steht in d. ♊ windig
Mont.	9	Greg. Naz.	Samuel	14	41		☾ 9 u. 54 m. Ab. liebl.
Dienst.	10	Sophia	Egenolph	14	44		☾ in Mer. Sonnen-
Mitw.	11	Beatrix	Gottfried	14	47		Abw. ☉ 17° 52′ n. schön
Donn.	12	Auffahrt Christi	Auff. Christi	14	49		♃ ist im ♌ nebelich
Freyt.	13	Servatius	Servatius	14	51		Erdf. d. ☾ lieblich
Sam.	14	Pachomius	Jobus	14	53		Unt. ♂ ☿ ☉ 7. u M.
20) Zeugn. d. h. Geistes. Joh. 15.			J. 15, 26-16, 1-4.				
Sonn.	15	Exaud. Maxim.	Ex. Soph.	14	55		♂ wird durch die heiter
Mont.	16	Joh v Nepom.	Monica	14	58		☉ stralen verdeckt. wind
Dienst.	17	Paschalis	Sigmund	15	0		Abw. ☉ 19° 19′ n. rauh
Mitw.	18	Felix v. Cant.	Liberius	15	2		☾ 5 u. 32 m. M. hell
Donn.	19	Cölestin	Othgerus	15	4		☉ ☾ ♄ trüb
Freyt.	20	Bernardin	Gangolf	15	6		Unt. ♂ ☿ ☉ dunkel
Sam.	21	Hospitius Fronf.	Constantin	15	8		☉ in d. ♋ 10 u. 44 m. M.
21) Wer mich liebt rc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonn.	22	Pfingstfest	Pfingstfest	15	10		♂ steht in den ♊ freundl.
Mont.	23	Pfingstmont.	Pfingstmont.	15	12		♂ ☾ ♃ angenehm
Dienst.	24	Johanna	Domin	15	14		Untg. ♃ nach Mittern.
Mitw.	25	Fronf. Urbanus	Quat. Urb.	15	17		☾ 7 u. 24 m. M. gew.
Donn.	26	Philip. v. Neri	Genovefa	15	20		☉ ☉ ☉ 10 u. Ab. reg.
Freit.	27	† Beda	Lucian	15	22		Erdn. d. ☾ schön
Sam.	28	† Germanus	Wilhelm	15	24		Abw. d. ☉ 21° 27′ n. heiter
22) Mir ist alle Gewalt. Math. 28.			Joh. 13, 1—15.				
Sonn.	29	1) Dreifaltigkeit	Dreifaltigk.	15	26		Untg. ♄ 8 u. Ab. lieblich
Mont.	30	Felix, P.	Wigand	15	28		♀ ist im ♉ warm
Dienst.	31	Petronella	Petronella	15	30		♀ im Mer. 11 u. M. dorner

Sonnen-Aufg. um:
- Den 1. 4 u. 51 m.
- — 8. 4 u. 41 m.
- — 15. 4 u. 32 m.
- — 22. 4 u. 26 m.
- — 29. 4 u. 17 m.

Sonnen-Unterg. um:
- Den 1. 7 u. 9 m.
- — 8. 7 u. 19 m.
- — 15. 7 u. 28 m.
- — 22. 7 u. 34 m.
- — 29. 7 u. 43 m.

♊ II Die Sonne geht in das Zeichen der Zwillinge den 21sten am 10 Uhr 44 Min. Morgens

Vollmond den 2. um 3 Uhr 32 min. Nachmitt. — Schön, warm.

Letztes Viertel den 9. um 9 Uhr 54 min. Abends. — Trüblich, fruchtbar.

Neumond den 18. um 5 Uhr 32 min. Morgens. — Trüblich, fruchtbar.

Erstes Viertel den 25. um 7 Uhr 24 min. Morg. — Warm, Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukumern, Kürbsen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviensaamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe ihn nicht gereuen.

---

ten: Herr Emsig halte es mit dem Gott sey bei uns, und könne heren. Dem war aber keineswegs so, und wir wundern uns nicht darüber, daß er, da er es gut angriff, auch gut erntete.

Auf seinen Feldern hatte er z. B. zufällig (die Mäuse waren seine Lehrer gewesen) Mergel gefunden. Diesen nutzte er mit Klugheit, und wandte ihn nur zum Roggenbau an, nachdem er Jahr und Tag vorher hatte graben und mehrere Male durchstechen lassen. Dieß that er aber aus Grunde, weil er wußte, daß der Mergel mehr nütze, wenn er gehörig durchwintert ist, weil nach dem Roggen das Land einige Jahre Ruhe hatte, und nach der Ruhe eine gute Düngung bekam. Sey es, daß Herr Emsig hierin anders handelte, als die Systematiker wollen, genug er befand sich vollkommen wohl bei seinem System, und erzielte mit wenigen Kräften reichliche Ernten, und konnte für die Folge immer stärker düngen.

Die Gemüsegärten betrachtete er als noth- steckt den Schlüssel in die Tasche. Die Frau aber eilt hinüber zur Nachbarin, und vor Lachen fast berstend sagt sie ihr: „Denk nur, Lise, mein Mann, der Filz, hat mir die Kücheln vorgezählt, den habe ich aber tüchtig angeführt; während ich mit der rechten Hand ein Küchlein in die Pfanne hob, habe ich mit der linken einen guten Griff voll Teig in die Tasche gesteckt. Jetzt nur Butter zum Feuer, wir wollen Kücheln backen was Zeug hält.“ Nun kehrte sie die Tasche um, kratzte den Teig heraus. Die Geschichte sagt, es wären daraus noch 120 Kücheln gebacken worden; der hinkende Bote aber, der nicht gern übertreibt, will es gnädig machen und es bei 80 bewenden lassen.

Junius Brachmonat

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mitw. 1 Juvencius	Nikodemus	15	31	♒	12 u. 51 m. M. früh
Donn. 2 Fronleichnam	Fronleichnam	15	32	♓	♂ ♄ ☉ 4 u. M. gew.
Freyt. 3 Clotildis	Erasmus	15	33	♈	☾ in Mer. g. 2 u. M. reg.
Sam. 4 Quirinus	Eduard	15	34	♉	Abw. d. ☉ 22° 26′ n. nebl.
23) Vom großen Abendm. Luk. 14.	Luk. 16, 19—31.				
Sonn. 5 2) Bonifac.	2) Bonifac.	15	36	♉	♄ verbirgt sich in schön
Mont. 6 Robertus	Benignus	15	38	♊	den ☉ stralen heiter
Dienst. 7 Robert	Hermann	15	39	♊	♂ im ☉ glanz unsichtbar
Mitw. 8 Medardus	Medardus	15	40	♋	2 u. 52 m. Ab. liebl.
Donn. 9 Felicianus	Gerhard	15	41	♌	Erdf. d. ☾ angnehm
Freyt. 10 Herz-Jesu-Fest	Onophrion	15	41	♌	☿ ist in der Morgendäm-
Sam. 11 Barnabas	Barnabas	15	42	♌	merung sichtb. stürm.
24) V. verlorn. Schaafe Luk. 15.	Luk. 14, 16—24.				
Sonn. 12 3) Onophrion	2) Blandina	15	42	♍	Abw. ☉ 23° 10′ n. Son-
Mont. 13 Ant. v. Padua	Ant. v. Padua	15	43	♍	♂ ☾ ♀ neuschein
Dienst. 14 Basilides	Heliseus	15	43	♎	♃ steht Ab. in West. geht]
Mitw. 15 Vitus, Modest.	Vit., Mod.	15	44	♎	unter geg. 11 u. Gewitt.
Donn. 16 Francisc. Reg.	Justinus	15	44	♏	12 u. 55 m. M. reg.
Freyt. 17 Avitus	Volkmar	15	45	♏	♄ steht in d. ♊ heiter
Sam. 18 Marc. Marcell.	Josaphat	15	45	♏	♃ ist im ♌ schön
25) V. groß. Fischf. Petri. Luk. 5.	Luk. 15, 1—10.				
Sonn. 19 4) Gerv. Protas.	3) Gervasius	15	46	♐	☾ in Mer geg. 3 u. Ab.
Mont. 20 Sylverius	Regina	15	46	♐	Abw. ☉ 23° 28′ n. windig
Dienst. 21 Aloys. von Gonz.	B. Hoseas	15	47	♑	☉ in ♋ 7 u. 20 m. Ab.
Mitw. 22 Paulinus	Achatius	15	47	♑	Sommer-☉wende nebl.
Donn. 23 Edeltraud	Basilius	15	47	♒	12 u. 47 m. M. Wet-
Freit. 24 Joh. der Täufer	Johann. T.	15	46	♒	Erdn. d. ☾ terwolk.
Sam. 25 Prosper	Sidonia	15	46	♒	♂ steht in d. ♊ regen
26) Pharisäer Gerechtigk. Math. 5.	Luk. 6, 36—42.				
Sonn. 26 5) Joh. Paul.	4) Joh. Paul.	15	45	♓	Abw. ☉ 23° 23′ n. regen
Mont. 27 Crescentius	7 Schläfer	15	45	♓	♀ kommt als Morgst.] heiß
Dienst 28 Iren. Fasti. (*)	Lea	15	44	♓	z. Vorsch. 2 u. M. donner
Mitw. 29 Petrus, Paul.	Petr. Paul.	15	42	♈	♀ ist im ♉ schwül
Donn. 30 Pauli Gedächt.	Sieafried	15	43	♈	12 u. 10 m. M. frühe

(*) Wenn das Fest Petri und Pauli auf den Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufg.		um	Sonnen-Unterg.		um
Den 5.	4 u. 12 m.		Den 5.	7 u. 48 m.	
— 12.	4 u. 8 m.		— 12.	7 u. 52 m.	
— 19.	4 u. 7 m.		— 19.	7 u. 53 m.	
— 26.	4 u. 7 m.		— 26.	7 u. 53 m.	

♋ ♋ Die Sonne geht in das Zeichen des Krebses den 21sten um 7 Uhr 20 Min. Ab. Sommers Anfang, längster Tag.

Vollmond den 1. um 12 Uhr 31 min. Morgens früh. — Heiß, Donner.

Letztes Viertel den 8. um 2 Uhr 52 min. Nachmitt. — Warm, Gewitter.

Neumond den 16. um

12 Uhr 55 min. Mitt. — Lieblich, heiter.

Erstes Viertel den 23. um 12 Uhr 47 min. Mittags. — Heiß, Donner.

Vollmond den 30. um 12 Uhr 10. min. Morgens. — Schwül, Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juny.

In diesem Monat muß man auf die Immen acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zelleri, Salat rc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Saamen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen rc. Man zweigt von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeihlichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder ins Freie.

---

wendige Uebel, die dem Felde den Dünger entziehen, und ihm nichts wiedergeben. Er vernachlässigte sie nicht geradezu, aber er wande auf sie nicht die Kosten und den Dung, die so viele Landwirthe zu ihrem größten Schaden darauf verwenden. Oft richtete er einen Gemüsegarten auf dem Felde zu, und besäete die eigentlichen Gärten mit Getraide und Futter. Er gewann hierdurch nicht nur mehr Getraide, sondern konnte auch das Feld besser düngen, und verlor an Gemüse nichts. Er hatte und übte übrigens den Grundsatz: Die Gärten müssen nie dem Felde den Dung entziehen, eher kann ihn das Feld den Gärten verkürzen, und das war vernünftig gedacht und gehandelt. Immer pflegte er zu sagen: das Feld muß mich und die Gärten nähren, vernachlässige ich jenes, so werde ich zuletzt Feld und Gärten verlassen müssen.

Auf den Dünger wandte er besondere Sorgfalt. Was in mir die Seele ist, pflegte er zu sagen, das ist dem Lande der Dung. Bleibt der weg, so ist das Land todt. Seine Ochsen und Kühe futterte er daher im Stalle, so lange Kartoffeln nur dauern wollten. Um dieß recht lange thun zu können, schüttete er im Frühjahre, ehe die Kartoffeln anfingen zu keimen, dieselben auf einen luftigen und trocknen Boden,

Die Ehrlichkeit.

Es ist doch eine schöne Sache um die Ehrlichkeit, sagte ein Gewürzkrämer zu seiner Frau; welchen guten Kredit sie uns verschaft! Wir haben aber auch noch bei keinem Wechsel gefehlt, keine Minute auf Zahlung warten lassen. A propos, Hans, hast du Wasser in den Tabak gegossen, er ist zu trocken? — Ja, mein Herr. — Cicorie unter den gemahlenen Kaffee; er ist so gesünder? — Ja, mein Herr. — Mehl in den Syrup, er ist zu dünn? — Ja, mein Herr. — Noch eins, vergiß nicht die Seife anzuspritzen, und lege sie an einen feuchten Ort, sie läßt sich besser schneiden. — Ist schon geschehen. — So ist es recht! jetzt kannst du kommen, und dein Gebet mit uns verrichten, und dann in Gottes Namen schlafen gehen.

Julius — Heumonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freyt.	1 Theobald	Theobald	15	41	♋	Abw. d. ☉ 23° 8′ n. donner
Sam.	2 Maria Heims.	Mar. Heims.	15	41	♌	☉ in Erdf. 5 u. Ab. heiß
27) Vermehr. d. Brode. Mark. 8.		Luk. 5, 1—11.				
Sonn.	3 6) Anatolius	5) Rebecca	15	40	♌	streifende Gewitter
Mont.	4 Ulrich	Ulrich	15	40	♍	☾ in Mer. v. 3 u. M.
Dienst.	5 Cyrilla	Demetrius	15	39	♍	♄ steht in d. ♊ schwül
Mitw.	6 Goar	Cornelius	15	38	♍	Erdf. d. ☾ heiter
Donn.	7 Petr. Four.	Wilibald	15	36	♎	Aufg. ♀ halb 1 u. M. hell
Freyt.	8 Elisabeth, Kön.	Kilian	15	35	♎	☾ 7 u. 57 m. M. nebl.
Sam.	9 Zenon	Cyrillus	15	34	♎	Aufg. ♂ 3 u. M. regn.
28) V. d. falsch. Proph. Math. 7.		Math. 5, 20—26.				
Sonn.	10 7) Rufina	6) Engelhard	15	33	♏	Ob. ♂ ☿ ☉ 8 u. M. schön
Mont.	11 Pius, Pabst	Fintanus	15	32	♏	♂ ♃ ☉ angenehm
Dienst.	12 Joh. Gualb.	Christoph	15	31	♏	♂ ☾ ☿ freundlich
Mitw.	13 Anacletus	Margaretha	15	30	♏	♂ ☾ ♄ wetterwolken
Donn.	14 Bonaventura	Heinrich	15	28	♐	Abw. d. ☉ 21° 43′ n.
Freyt.	15 Heinrich, Kais.	Bleikhard	15	26	♐	☾ 10 u. 57 m. M. liebl.
Sam.	16 U. L. Fr. v. K.	Hundst. Anf.	15	24	♐	♃ ist n. ☉ unt.] warm
29) V. ungerecht. Haush. Luk. 10.		Mark. 8, 1—9.				
Sonn.	17 8) Alexius	7) Alexius	15	22	♑	in West. sichtb. heiter
Mont.	18 Friedericus, B.	Arnolph	15	20	♑	☾ in Mer. n. 1 u. Ab. hell
Dienst.	19 Vinzenz v. Paul	B. Rufinus	15	18	♑	♂ wird Morg. in Ost.]
Mitw.	20 Margaretha	Elias	15	16	♒	sichtb. Aufg. h. 3 u. donner
Donn.	21 Victor	Victor	15	14	♒	☾ Erdn. ☽ regnerisch
Freyt.	22 Magdalena	Magdalena	15	11	♒	4 u. 7. m. Ab. wolk.
Sam.	23 Apollinarius	Apollinar.	15	9	♒	☉ im ♏ 6 u. 10 m. M.
30) Jes. weint über Jeruf. Luk. 19.		Mth. 7, 15—23.				
Sonn.	24 9) Arbogast	8) Christina	15	7	♓	Abw. d. ☉ 19° 55′ n. heit.
Mont.	25 Jak. Christ.	Jakobus	15	4	♓	♀ glänzt als Morgenst. in
Dienst.	26 Anna	Anna	15	2	♓	schön. Licht. Aufg. 1 u. M.
Mitw.	27 Pantaleon	Ladislaus	15	0	♈	♃ ist im ♌ donner
Donn.	28 Nazarius	Pantaleon	14	57	♈	♂ steht im ♋ heiß
Freyt.	29 Martha	Beatrix	14	53	♉	☾ 10 u. 50 m. A. donner
Sam.	30 Abdon	Samson	14	52	♉	♀ steht in d. ♊ hell
31) Pharis. und Zölln. Luk. 18.		Luk. 16, 1—19.				
Sonn.	31 10) Ignat. Loj.	9) German.	14	49	♊	☾ in Mer. v. 1 u. M. regn.

Sonnen-Aufg. Den 3. 4 u. 9 m. — 10. 4 u. 14 m. — 17. 4 u. 19 m. — 24. 4 u. 27 m. — 31. 4 u. 36 m.

Sonnen-Unterg. Den 3. 7 u. 51 m. — 10. 7 u. 46 m. — 17. 7 u. 41 m. — 24. 7 u. 33 m. — 31. 7 u. 24 m.

☉ ♌ Die Sonne geht in das Zeichen des Löwen den 23sten um 6 Uhr 10 M. Morgens.

Mondsviertel. **JULIUS.** Mondsviertel.

Letztes Viertel den 8. um 7 Uhr 57 min Morg. — Meistens schön.

Erstes Viertel den 22. um 4 Uhr 7 min. Abends. — Heiß, Gewitter.

Neumond den 15. um 10 Uhr 57 min. Nachts. — Windig, Donner.

Vollmond den 29. um 10 Uhr 30 min. Abends. — Anhaltend schön.

Feld- und Gartenarbeiten im July.

Man sammelt die zeitigen Saamen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulendem Wasser und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfroß zuvorzukommen ist.

damit sie wolk werden mußten. Hörte das Kartoffelfüttern auf, so wurde grüner Wickhafer und Spargel zu Hechsel geschnitten, und nur dann erst, wenn das dazu bestimmte verfüttert war (dieß war gewöhnlich in der Mitte der Roggenernte) wurden sie in die Stoppeln auf die Weide geführt; erhielten jedoch immer noch des Morgens, Mittags und Abends ein halbes Futter. Hierdurch verschaffte er sich eine bedeutende Menge Mist, und diesen behandelte er sorgfältig, damit ihn weder das Regenwasser auslaugen, noch die Sonnenhitze verbrennen konnte.

Auf diese Weise war es Herrn Emsig möglich, sein Feld in gehöriger Kraft zu erhalten. Ja die Kraft seines Ackers vermehrte sich von Jahr zu Jahre, und er konnte seines Fleißes und seiner Bemühung sich erfreuen.

Ganz anders verfuhr sein Nachbar, der Pachter Nachlässig. Dieser war überhaupt ein abergläubischer Mann. Bevor er seine Sachen anfing, sahe er allemal zuvor in den Kalender, ob ein gut Zeichen darinnen stand. War auf den Tag, wo er dieß oder jenes verrichten wollte, ein Krebs, Steinbock, Wassermann oder Scorpion verzeichnet, oder regirten die Fische, so ließ er die Arbeit, und wenn sie noch so nothwendig gewesen wäre, liegen, und wartete bis eine Jungfrau ein Schütze oder ein Löwe im Kalender stand. Der Mond hatte über ihn ein bedeutendes Regiment, so wie über die Zeit seiner Arbeiten,

Die guten Stunden.

„Andere machen doch manchmal ihrer Frau eine kleine Freude (so klagte eine junge Straßburgerin ihrem Manne), bei dir habe ich aber noch keine gute Stunde gehabt. Kaum hast du am Sonntag den Löffel bei Seite gelegt, so gehst du fort ins Kaffeehaus oder in die Schenke, lassest mich allein daheim sitzen, und vor Nachts sehe ich dich nicht wieder.“ Dieß schluckte der Mann hinunter und erwiederte kein Wort, denn es war die reine Wahrheit. Den nächsten Sonntag aber sagt er zur Frau: „Komm wir wollen mit einander spazieren gehn.“ — „Aha! dachte die Frau, es hat gewirkt.“ Sie stellte sich sogleich bereit, und das Paar wandert zum Steinstraßer-Thor hinaus. Man kommt auf Schiltigheim, man kommt auf Bischheim, endlich auf Hönheim, und trotz den vielen winkenden Schilden, zur Krone, zur Linde, zur Schneegans, und wie sie alle heißen, macht der Mann nirgends Miene einzukehren. Wie sie vor Hönheim draußen

August Augstmonat für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mont. 1 Petri Kettf.	Petri Kett.	14	48		Aufg. ♀ als hell. Morgst.]
Dienst. 2 Stephan, Pabst	Stephan, P.	14	44		vor 1 u. Morg. heiß
Mitw. 3 Steph. Erfind.	Weyprecht	14	41		Erdf. d. ☾ gewitter
Donn. 4 Dominicus	Bersabea	14	39		Abw. d. ☉ 17° 17′ n. wind.
Freyt. 5 Maria Schnee	Oswald	14	36		♄ kommt um Mitt.] schön
Sam. 6 Verklär. Christi	Sixtus	14	33		in Osten hervor lieblich
32) Vom Taubstummen, Mark. 7.	Luk. 19, 41—48.				
Sonn. 7 11) Cajetan	10) Afra	14	30		☾ 12 u. 48 m. M.
Mont. 8 Cyriacus	Herebert	14	27		☌ ☾ ♄ 9 u. Ab. ge-
Dienst. 9 Romanus	Romanus	14	24		♃ steht im ♌ witterwolk.
Mitw. 10 Laurentius	Laurentius	14	21		☌ ☾ ♀ hell
Donn. 11 Susanna	Tilleman	14	18		♂ flimmert Morg. in Ost.
Freyt. 12 Clara	Clara	14	15		☌ ☾ ♂ heiß
Sam. 13 Hyppolit Fastt.	Hyppolit	14	13		Aufg. ♀ 12 u. 54 m. M.
33) V. barmher. Samar. Luk. 10.	Luk. 18, 9—14.				
Sonn. 14 12) Euseb.	11) Euseb.	14	11		● 7 u. 31 m. M. wolk.
Mont. 15 Mar. Himlf.	M. Himlf.	14	9		Abw. ☉ 14° 6′ n.
Dienst. 16 Rochus	B. Jakobea	14	6		♂ tritt in d. ♌ trüblich
Mitw. 17 Hiero	Patientia	14	3		Erdn. ☾ schön
Donn. 18 Helena	Rosina	13	59		☌ ♃ ☉ heiß
Freyt. 19 Donatus	Sebald	13	56		☽ ☿ n. ☉ untg. sichtb.
Sam. 20 Bernhard	Bernhard	13	52		10 u. 6 m. Ab. wolken
34) V. den 10 Aussätzig. Luk. 17.	Mark. 7, 31—37.				
Sonn. 21 13) Franc. Ch.	12) Anastas.	13	48		♃ kann in d. Morgendäm-]
Mont. 22 Symphorian.	Symph.	13	45		merung ges. werden. hell
Dienst. 23 Philipp Beniti	Zachäus	13	42		☉ in ♍ 12 u. 37 m. M.
Mitw. 24 Bartholomäus	Bartholom.	13	39		♀ steht in d. ♊ schön
Donn. 25 Ludovicus	Ludovicus	13	36		Aufg. ♀ 1 u. M. gewitter
Freit. 26 Zephirinus	Sara	13	33		Abw. d. ☉ 10° 27′ nörd.
Sam. 27 Cesarius	Hundst. E.	13	30		☌ ♀ ♄ stürmisch
35) Nicht zwei Herren dien. M. 6.	Luk. 10, 23—37.				
Sonn. 28 14) Augustinus	13) August.	13	27		○ 12 u. 35 m. Mitt.
Mont. 29 Joh. Enth.	Joh. Enth.	13	23		☉ ist im ♑ heiß
Dienst. 30 Fiacrius	Israel	13	19		Erdf. d. ☾ wetter
Mitw. 31 Raymund N.	Raphael	13	16		☾ in Mer. h. 2 u. M. reg.

Sonnen-Aufg.			Sonnen-Unterg.		
Den 7.	um	4 u. 45 m.	Den 7.	um	7 u. 15 m.
— 14.		4 u. 54 m.	— 14.		7 u. 6 m.
— 21.		5 u. 6 m.	— 21.		6 u. 54 m.
— 28.		5 u. 17 m.	— 28.		6 u. 43 m.

♍ Die Sonne geht in das Zeichen der Jungfrau den 23sten um 12 Uhr 37 Min. Mittags.

Letztes Viertel den 7. um 12 Uhr 48 min. Morgens. — Hell, heiß, Donner.

Neumond den 14. um 7 Uhr 31 min. Morg. — Schön und Gewitter.

Erstes Viert. den 20. um 10 Uhr 6 min. Abends. — Heiß mit Wetterregen.

Vollmond den 28. um 12 Uhr 35 min. Mittags. — Schön, lieblich.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eyer, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Hächsel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ey das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Hächsel und Heu bedeckt.

Wenn auf einem Kreuzwege ihm eine alte Frau begegnete, wenn vor ihm über den Weg ein Haase lief, oder wenn er auf seinem Wege auf eine Kröte stieß; so überfiel ihn eine Angst, ein Zittern und ein Zagen, und er dachte wohl acht Tage lang darüber nach, welches Unglück ihn treffen würde. Wurde ihm dann ein Stück Vieh krank, hatte er Aerger, Verdruß und Zank, oder glückte ihm sein Vorhaben nicht, dann sprach er: das habe ich wohl gedacht, das hat mir das alte Weib, der Haase die Kröte wohl prophezeihet.

So abergläubisch als er nun in seinen Gedanken und in seinem Wesen war, so verkehrt war er in der Bearbeitung seiner Aecker. Er wollte z. B. von denselben durchaus Waitzen gewinnen, obgleich sie von Natur durchaus nicht zum Waitzenbau geschickt waren. Um nun seinen Eigensinn durchzusetzen, mußte er die dazu ausersehenen Aecker stark düngen, und den übrigen den Mist entziehen. Er gewann nun zwar, durch die gute Düngung und durch günstige Witterung unterstützt, einige Jahre hindurch mittelmäßigen Waitzen; indessen sein Korn, seine Gerste, sein Hafer und seine übrigen Feldfrüchte merklich im Ertrage zurück blieben.

sind, biegt der Mann rechts in die Rheinstraße ein. „Aber, Mann, sagte endlich die Frau, wo gehen wir denn hin? wir hätten ja in Hönheim bleiben können, es wird doch da auch etwas zu haben seyn? — „Du wirst's schon sehen, antwortete der Mann; ich mache nicht gern etwas nur halb; komm du nur mit.“ Jetzt gehen sie in Einem fort bis hinab in die Wanzenau. Wie sie dort angekommen, sagt der Mann: „Sieh Frau, du hast letzhin geklagt, du hättest bei mir noch keine gute Stunde gehabt; so etwas braucht man mir nicht zweimal zu sagen; jetzt hast du zwei gute Stunden gehabt: ich lasse sie geometrisch ausmessen, es fehlt gewiß kein Schritt daran. Zwei gute Stunden hin und zwei zurück machen vier. Nun müssen wir aber eilen, daß wir wieder in die Stadt kommen, sonst möchten wir ausgeschlossen werden. Wir wollen uns übers

September Herbstmonat für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Donn. 1 Adelphus	Egid. Verena	13	13	♍	♀ als Morgenst.] lieb.
Freyt. 2 Stephan, Kön.	Absalon	13	10	♍	geht auf n. 1 u. M. schön
Sam. 3 Mansuetus	Mansuetus	13	7	♍	♄ Aufg. h. 11 u. A. schön
36) V. Todten zu Naim. Luk. 7.	Luk. 17, 11—19.				
Sonn. 4 15) Rosalia	14) Moyses	13	3	♎	Abw. d. ☉ 7° 13′ n. warm
Mont. 5 Laurent. Just.	Achilles	12	59	♎	☾ 4 u. 41 m. A. freundl.
Dienst. 6 Zacharias, Pr.	Magnus	12	56	♎	☌ ☾ ♄ 9 u. M. heit.
Mitw. 7 Regina, J.	Kunigund	12	52	♏	Aufg. ♀ h. [illegible] u. M. nebel
Donn. 8 Maria Geb.	Mariä Geb.	12	48	♏	♃ steht im ♌ donner
Freyt. 9 Gorgonius	Loth	12	45	♏	☌ ☾ ♀ hell
Sam. 10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	12	41	♏	☌ ☾ ♂ warm
37) V. Wassersüchtigen. Luk. 14.	Mth. 6, 24—34.				
Sonn. 11 16) Nam. Mariä	15) Christm.	12	37	♐	☌ ☾ ♃ lieblich
Mont. 12 Bona	Tobias	12	34	♐	● 3 u. 33 m. Ab. ang.
Dienst. 13 Maternus	B. Maternus	12	31	♑	Aufg ♀ v. 2 u. M.
Mitw. 14 † Erhöhung	† Erhöhung	12	28	♑	Erdn. d. ☾ Sonnen-
Donn. 15 Nikomed.	Einbetha	12	25	♒	Abw. d ☉ 3° 4′ n. schein
Freyt. 16 Cornel. Cypr.	Eugenius	12	21	♒	Unt. ☌ ♀ ☉ wind.
Sam. 17 Fr. Wund.	Lambert	12	17	♓	♃ schim. Morg. am östl.]
38) V. vornehmsten Geb. Mth. 20.	Luk. 7, 11—17.				
Sonn. 18 17) Richardis	16) Richard.	12	14	♓	Himmel Aufg. 3 u. nebl.
Mont. 19 Januarius	Esther	12	11	♈	☽ 7 u. 2 m. M. heiter
Dienst. 20 Eustachius	Justus	12	8	♈	Aufg. ♀ n. 2. u. M.
Mitw. 21 Fronf. Matth.	Quat. Matth.	12	5	♉	♂ ist im ♌ schön
Donn. 22 Landelinus	Mauritius	12	2	♉	♂ flimmert Morg. in Ost.
Freyt. 23 † Linus, Pabst	Didymus	12	0	♉	☉ in ♎ 9 u. 14 m. Morg.]
Sam. 24 † Mar. d. Gnad.	Robert	11	57	♊	Herbst Tagundnachtgl.
39) V. Gichtbrüchigen. Mth. 9.	Luk. 14, 1—11.				
Sonn. 25 18) Firminus	17) Cleophas	11	53	♊	Abw. d. ☉ 0° 49′ südl.
Mont. 26 Justina	Cyprian	11	49	♋	Aufg. ♀ halb 3 u. M.
Dienst. 27 Cosmas. Dam.	Cosm. Dam.	11	46	♋	○ 4 u. 47 m. M. in d.]
Mitw. 28 Wenceslaus	Wenceslaus	11	43	♋	Erdf. ☌ ♀ ♂ liebl.
Donn. 29 Michael	Michael	11	39	♌	warmer Regen
Freit. 30 Hieronymus	Hieronymus	11	35	♌	♀ steht im ♋ angenehm

Sonnen-Aufg.	um	Sonnen-Unterg.	um
Den 4.	5 u. 29 m.	Den 4.	6 u. 31 m.
— 11.	5 u. 41 m.	— 11.	6 u. 19 m.
— 18.	5 u. 53 m.	— 18.	6 u. 7 m.
— 25.	6 u. 4 m.	— 25.	5 u. 56 m.

♎ ♎ Die Sonne geht in das Zeichen der Waage den 23sten um 9 Uhr 14 min. Morgens. — Herbsts-Tag-und-Nachtgleiche.

Mondsvieltel.

Letztes Viertel den 5. um 4 Uhr 41 min. Abends. — Nebel, Donner, warm.

Neumond den 12. um 3 Uhr 33 min. Nachmitt. — Angenehm, Wolken.

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 19. um 7 Uhr 2 min. Morgens. — Warm, regnerisch.

Vollmond den 27. um 4 Uhr 47 min. Morg. — Gelind und fruchtbar.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchengarten zu säen, Spinat, Zwiebeln, Gelberüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winter-Endivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinunter gelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Wenn seine Nachbarn, die ihm den Waitzenbau aus guten Gründen widerrathen hatten, zu ihm kamen, so pries er den herrlichen Stand oder die schöne Ernte seines Waitzens, und führte im ersteren Falle sie auch wohl, zum Beweise, daß er Wahrheit rede, auf seine Waitzenäcker. Wenn die ihn aber dann auch um seinen Roggen, seine Erbsen und die übrigen Früchte befragten, oder ihn auf den schlechten Stand derselben aufmerksam machten; dann ward er kleinlaut, klagte über Unglück, und meinte, daß er gar nicht wisse, woher es komme, daß ihm der Bau dieser Früchte fehl schlüge. Erwiederten ihm diese dann geradehin, daß der Mangel an Dung und die zu häufige Widerkehr dieser Früchte auf seinen ohnedieß magern Boden die Ursache hiervon wären, so wollte er dieß nicht glauben, und ward im Ernste böse. „Ich lasse, sprach er „dann, doch gut und tüchtig pflügen, und „dieß muß doch wohl die Stelle des Dungs „um so mehr ersetzen, als ich zu diesen Früch-

Wasser setzen lassen und durch den Ruprechtsauer Wald nach Hause gehn, es ist etwas näher.“ Halb lahm vor Müdigkeit und mit ausgetrockneter Kehle kam endlich die arme Frau an Arme ihres Mannes beim Thorschlusse noch zu Straßburg an, und denkt jetzt noch an ihre guten Stunden.

Die neue Erfindung.

Wir haben schon im vorjährigen Kalender gezeigt, was die Engländer für erfindungsreiche Köpfe sind. Unlängst tritt einer vor den Lord Major von London, setzt einen zugedeckten Korb auf den Schreibtisch hin, woraus er an zwanzig Stück Hühner und Enten herauszieht von

Oktober	Weinmonat		Tags-länge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.				
Sonn.	1 Remigius	Remigius	11	32	♋	Abw. d. ☉ 3° 9′ s. nebel.
40) V. d. königl. Hochz. Mth. 22.		Math. 22, 34—46.				
Sonn.	2 19) Rosenkranzfest	19) Leodeg.	11	29	♋	☉ in mittl. Entfern. wind
Mont.	3 Gerard	Arnold	11	26	♋	von der Erde. regn.
Dienst.	4 Franciscus	Franciscus	11	23	♌	♂ ♀ ♃ 9 u. Ab. heiter
Mitw.	5 Placidus	Aurelia	11	19	♌	☾ 4 u. 25 m. Ab. schön
Donn.	6 Bruno. Fides	Abdias	11	15	♍	♀ u. schön. Morgs.]
Freyt.	7 Marcus, Pabst	Judith	11	12	♍	geht auf 3 u. M. nebel.
Sam.	8 Birgitta	Placidus	11	8	♎	♃ steht in d. ♏ hell
41) V. dem königl. Sohn. Joh. 4.		Math. 9, 1—8.				
Sonn.	9 20) Dion. Ar.	19) Dionys.	11	4	♎	♂ ☾ ♃. ♂ ♀ ♂ Sonnen-
Mont.	10 Franc. Borg.	Gereon	11	1	♏	Abw. d. ☉ 6° 37′ s. schein
Dienst.	11 Aemilianus	Burkhard	10	57	♏	Erdn. d. ☾ windig
Mitw.	12 Waldburga	Maximil.	10	53	♐	● 12 u. 4 m. M. frühe
Donn.	13 Eduard	Colmanus	10	51	♐	♂ ♂ ♃ 3 u. M. gew.
Freyt.	14 Calixtus	Calixtus	10	48	♑	Aufg. ♀ n. 3 u. M. wolk.
Sam.	15 Theresia, Aurel.	Hartwig	10	46	♑	♃ steht Nachts in Ost.]
42) V. d. Königs Rechn. Mth. 18.		Mth. 22, 1—14.				
Sonn.	16 21) Gallus	20) Gallus	10	44	♒	geht auf geg. 3 u. M. hell
Mont.	17 Hedwig	Joel	10	41	♒	Abw. d. ☉ 9° 14′ s. heiter
Dienst.	18 Lukas, Evang.	Lukas Ev.	10	37	♓	☽ 7 u. 39 m. Ab. warm
Mitw.	19 Petr. v. Alc.	Ptolomäus	10	33	♓	Aufg. ♀ ♄ 4 u. M.
Donn.	20 Wendelin	Wendelin	10	30	♓	♂ und ♀ in der ♏ wind
Freyt.	21 Ursula	Ursula	10	27	♈	♂ geht auf halb 3 Uhr]
Sam.	22 Cordula	Cordula	10	24	♈	Morg. ostwärts. lieblich
43) Vom Zinsgroschen. Mth. 22.		Joh. 4, 47—54.				
Sonn.	23 22) Severinus	21) Sever.	10	21	♈	☉ im ♏ 5 u. 22 m. Ab.
Mont.	24 Salomea	Salomea	10	18	♉	Abw. d. ☉ 11° 44′ s. trüb
Dienst.	25 Crispin. Crispin.	Crispinus	10	13	♉	Erdf. d. ☾ dunkel
Mitw.	26 Amandus	Amandus	10	8	♊	● 10 u. 25 m. M. nebel.
Donn.	27 Frumentius	Sabina	10	4	♊	Aufg. ♀ n. 4 u. M.
Freyt.	28 Simon. Jud.	Sim. Jud.	10	0	♊	♄ zeigt sich Ab. in Osten]
Sam.	29 Narcissus	Narcissus	9	57	♋	geht auf um 8 u. rauh
44) V. d. Obristen Tocht. Mth. 9.		Mth. 18, 23—35.				
Sonn.	30 23) Lucanus	22) Hartm.	9	54	♋	♂ ☾ ♄ geg. 11 u. Ab.
Mont.	31 Wolfgang Fastt.	Wolfgang	9	51	♌	Abw. d. ☉ 14° 6′ s. schön

Sonnen-Aufg. um:
- Den 2. 6 u. 15 m.
- — 9. 6 u. 29 m.
- — 16. 6 u. 39 m.
- — 23. 6 u. 50 m.
- — 30. 7 u. 4 m.

Sonnen-Untg. um:
- Den 2. 5 u. 45 m.
- — 9. 5 u. 31 m.
- — 16. 5 u. 21 m.
- — 23. 5 u. 10 m.
- — 30. 4 u. 56 m.

♏ m Die Sonne geht in das Zeichen des Skorpions den 23st. um 5 Uhr 22 Min. Nachts.

Letztes Viertel den 5. um 4 Uhr 25 min. Ab. — Nebel, schön, dann windig.

Neumond den 12. um 12 Uhr 4 min. Morgens früh. — Schön, dann regnerisch.

Erstes Viertel den 18. um 7 Uhr 39 min. Ab. — Windig, dann angenehm.

Vollmond den 26. um 10 Uhr 25 min. Nachts. — Meistens noch schön.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Krautsetzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk rc. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

„ten fleißig mergle. Man rühmt ja den Mergel „so sehr, und ich sehe an meinem Nachbar „Herrn Emsig, daß er auch hilft. — Nein, „nein, meine Wirthschaftsart trägt nicht die „Schuld; gewiß habe ich in einem unglücklichen Zeichen gesäet oder gepflügt, oder böse „Menschen haben mir etwas angethan.“ — Seine Nachbarn lächelten nun zwar hierüber, aber sie schwiegen, da sie wußten, daß es eben so unmöglich ist, einen Esel zum Pferde umzuschaffen, als ihn von seiner verkehrten Wirthschaftsart zu überzeugen.

Mit dem Waitzenbau aber nahm es ein kläglich Ende. Da der Boden, wie schon gesagt, nicht zum Waitzenbau geschaffen war, derselbe auch alle zwei Jahre auf ein und denselben Fleck wiederkehrte, der Rückschlag von Korn, Erbsen, Gerste und Hafer aber sich jährlich vergrößerte, hierdurch Mangel an Futter, und dadurch Mangel an Mist entstand, weil die Zahl des Viehes verringert werden mußte, und das, was da war, schlecht genährt wurde, und daher auch der zum Waitzenbau ersehene Boden wenigern schlechtern Dung, als früher, erhielt; so wurde derselbe von Jahr zu Jahre schlechter, so, daß er kaum die Aussaat wiedergab. Aber auch diese Erfahrung machte Herrn Nachlässig nicht weihübschem Aussehen, dann die Versammlung mit Selbstgenügsamkeit anblickend sagt er: „Diese habe ich selbst ausgebrütet.“ Se. Herrlichkeit wollte es nicht glauben, die Aldermänner machten große Augen und waren voll Verwunderung. Einer aus dem Stadtrath aber, gelehrter als seine Mitbrüder, machte die Bemerkung, die Eierausbrütung durch Menschen sey in China schon längst bekannt, und zum Beweise erzählte er eine Anekdote, die meine Leser gewiß noch in keinem Kalender gelesen haben. Ein chinesischer Kaper hatte ein englisches Schiff gekapert und wollte seine Gefangenen nicht umsonst füttern. Für den Zimmermann, den Schuster, die Matrosen fand er leicht Beschäftigung; aber es befand sich auf dem Schiffe auch ein Federfuchser, so eine Art Kalendermacher, der nur mitgereiset war, um die Sternen abzuzählen und auszumessen, kürz ein Gelehrter;

November Wintermonat für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Dienst. 1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	9	48		[ist noch Morgenst.] wind.
Mitw. 2 Aller Seelen	Aller Seelen	9	45		geht auf n. 4 u. M. nebel.
Donn. 3 Hubertus	Theophilus	9	42		☾ 9 u. 56 m. Ab. heiter
Freyt. 4 Carol. Borrom.	Reinhart	9	39		Abw. d. ☉ 15° 22′ s.
Sam. 5 Zacharias	Malachias	9	36		♂ ☾ ♃ regnerisch
45) V. Samen u. Unkr. Matth. 13.	Mth. 22, 15—22.				
Sonn. 6 24) Leonhard	23) Leonh.	9	33		♂ ist in d. Morgenstunden]
Mont. 7 Florenz	Nepomuk	9	30		ostwärts sichtb. ☉ blicke
Dienst. 8 4 gekrönte Märt.	B. Henoch	9	27		Erdn. d. ☾. ♂ ☾ ♀
Mitw. 9 Theodor	Theodor	9	24		♃ u. ♂ in d. m wolken
Donn. 10 Tryphonius	Philipert	9	21		☾ 6 u. 48 m. M. wind
Freyt. 11 Martin B.	Martin	9	18		♃ steht N. in] nebel.
Sam. 12 Martin, Papst	Cunibert	9	16		Osten, Aufg. v. 1 u. trüb
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.	Mth. 3, 15—26.				
Sonn. 13 25) Kirchweihf.	24) Briccius	9	12		Abw. d. ☉ 17° 58′ s. hell
Mont. 14 Veneranda	Theodosius	9	9		Aufg. ♂ 2 u. M. trüb
Dienst. 15 Gertrud, Leop.	Leopold	9	6		♄ ist die ganze N.] duft
Mitw. 16 Eucherius	Othmar	9	3		Schtb. Aufg. 6 u. A. rauh
Donn. 17 Gregor Thaum.	Berchthold	9	0		☾ 12 u. 4 m. Mittags
Freyt. 18 Odo, Abt	Christian	8	56		♀ geht in d. m gelind
Sam. 19 Elisab. v. Ung.	Elisabeth	8	54		Aufg. ♀ 5 u. M. heiter
47) V. Greuel d. Verwüst. Mth. 24.	Mth. 24, 15—26.				
Sonn. 20 26) Felix v. V.	25) Johanna	8	58		Abw. d. ☉ 19° 41′ s
Mont. 21 Mariä Opf.	Mar. Opf.	8	52		Erdf. d. ☾ ☉ blicke
Dienst. 22 Cecilia	Cecilia	8	51		☉ im ♐ 1 u. 45 m. Ab.
Mitw. 23 Clemenz	Clemenz	8	50		♄ steht in ♊ nebel.
Donn. 24 Chrysogon	Christian	8	48		Aufg. ♀ n. 5 u. M. trüb.
Freyt. 25 Catharina	Catharina	8	46		☾ 4 u. 45 m. Ab. heiter
Sam. 26 Conrad	Conrad	8	43		♂ ☾ ♄ 1 u. M. hell
48) Zeichen d. Gerichts. Luk. 21.	Math. 21, 1—9.				
Sonn. 27 1 Adv. Agr.	1 Ad. Agric.	8	41		Abw. d. ☉ 21° 8′ s. regn.
Mont. 28 Sostenes	Günther	8	39		Aufg. ♄ v. 5 u A. wind
Dienst. 29 Saturninus	Quirinus	8	36		☾ in Mer. v. 3. u. M.
Mitw. 30 Andreas	Andreas	8	34		☉ ist im ♑ regen

Sonnen-Aufg. um: Den 6. 7 u. 14 m. — 13. 7 u. 25 m. — 20. 7 u. 33 m. — 27. 7 u. 40 m.

Sonnen-Uneterg. um: Den 6. 4 u. 46 m. — 13. 4 u. 36 m. — 20. 4 u. 27 m. — 27. 4 u. 20 m.

♐ ♓ Die Sonne geht in das Zeichen des Schützen den 22sten um 1 Uhr 56 Min. Nachmittags.

Letztes Viertel den 3. um 6 Uhr 56 min. Abends. — Nebel, Wind.

Neumond den 10. um 9 Uhr 48 min. Morgens — Trüb, duftig.

Erstes Viertel den 17. um 12 Uhr 4 min. Mittags. — Gelind, Wind, trüb.

Vollmond den 25. um 4 Uhr 43 min. Abends. — Nebel, Regen.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut ꝛc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit viel langem Dünger; fährt fort Gelbrüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu. — In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh ꝛc. leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfault ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule

---

ser. Er bauete auf Hoffnung bessern Erfolges Waitzen fort, entzog seinen übrigen Aeckern immer mehr und mehr den so nöthigen Dung, mergelte immer stärker ohne den Acker durch kräftige Düngung zu unterstützen, ließ seinem Acker keine Ruhe, baute Roggen auf Roggen und nach diesem Hafer, und gewann zuletzt so elendes Getraide, daß die Mäher es kaum mit der Sense abhauen, und die Harker es nicht mit dem Rechen sammeln konnten. Sein Feld glich zuletzt einer Sandwüste, auf der nur hin und wieder kümmerlich ein Grashalm sproßte, und auf welchem die Schaafe gewiß verhungert wären, wenn sie sich allein davon hätten nähren sollen.

Die einzige Früchte, die Herr Nachlässig noch leidlich gewann, waren Erbsen und Gerste. Die erstern säete er nach Waitzen, und die andern nach Kartoffeln in die Niederungen seines Feldes, in denen er abwechselnd diese Früchte einbrachte. Daß die Gerste in den Niederungen gerieth, lag aber darinn, daß er zu Kartoffeln noch leidlich düngte. Indessen übertrugen weder Gerste noch Kartoffeln aus den wenigen Niederungen den Ausfall, welchen Herr Nachlässig in diesen und den übrigen Halmfrüchten auf den übrigen Feldern erlitt.

was sollte er mit diesem anfangen? Er hatte sich aber bald besonnen, das Geflügel war auf der Reise draufgegangen, dem Kapitän schmeckte das gesalzene Fleisch nicht, Eier waren noch im Vorrath da; erläßt also den Gelehrten Federhosen anziehen, unterlegt ihm ein Dutzend Gänseeier, und, wollte er oder wollte er nicht, er mußte sich darauf setzen und sie ausbrüten, und sieh da! in der gemessenen Zeit schlüpften die jungen Gänschen aus.

So etwas hätte der hinkende Bote nicht erdacht; weil es aber doch nun erfunden ist, warum sollten wir nicht auch Gebrauch davon machen? Ich hätte fast Lust dazu. Der geneigte Leser, der, wenn er ein Namenbüchel oder einen Katechismus kauft, den Kalender gern obendrein in den Kauf haben möchte, weiß nicht wie lange ein armer hinkender Bote darüber sitzen muß, bis er so ein Ding zusammengeschmiert hat, besonders ein hinkender Bote, der seine Leser respektirt,

December — Christmonat

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Donn. 1 Eligius	Eligius	8	32		4 u. Morgens. geht stürm.
Freyt. 2 Bibiana	Candidus	8	30		☾ 9 u. M. auf schnee-
Sam. 3 Fr. Xav. Attala	Fr. Xaver.	8	29		4 u. 42 m. M. gestöb.
49) Joh. im Gefängniß. Math. 11.	Luk. 21, 25—36.				
Sonn. 4 2 Adv. Barb.	2 Adv. Barb.	8	28		♃ steht in d. ♏ rauh
Mont. 5 Sabbas	Otto	8	26		□ ♃ ☉. ♂ ☾ ♂ Erdn.]
Dienst. 6 Nicolaus	B. Nicolaus	8	25		des ☾ neben
Mitw. 7 Ambrosius	Werner	8	24		Abw. d. ☉ 22° 37′ s. kalte
Donn. 8 Maria Empf.	Maria Empf.	8	22		♂ ☾ ♀ wolken
Freyt. 9 Valeria	Joachim	8	21		6 u. 2 m. N. wind
Sam. 10 Melchiades	Aaron	8	20		☌ ♄ ☉ 7 u A. riesel
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.	Math. 11, 2—10.				
Sonn. 11 3 Adv. Damas.	3 Adv. Dam.	8	19		♃ steht Morg. in] gelind
Mont. 12 Epimachus	Walther	8	18		Süd. Aufg. 11 u. rauh
Dienst. 13 Odilia	Lucia	8	17		♀ ist n. ☉ untg.] windig
Mitw. 14 Fronf. Lucia	Quat. Nicas.	8	17		in West. sichtb. regner.
Donn. 15 Eusebius	Jonathan	8	16		♂ nach Mittern. in]
Freyt. 16 † Adelheid	Adelheid	8	15		Ost. sichtb. Aufg. 2 u.
Sam. 17 † Lazarus	Lazarus	8	15		7 u. 46 m. M. düst.
51) Bereitet den Weg ꝛc. Lukas 3.	Joh. 1, 19—28.				
Sonn. 18 4 Adv. Grat.	4 Adv. Wun.	8	14		Abw. d. ☉ 23° 24′ s. wolk.
Mont. 19 Nemesius	Emerinus	8	14		Erdf. d. ☾ trüb
Dienst. 20 Philogon	Abraham	8	13		Aufg. ♀ h. 7 u. hell
Mitw. 21 Thomas	Thomas	8	13		♂ ist in der ♎
Donn. 22 Judith	Dagobert	8	14		☉ im ♑ 2 u. 15 m. M.]
Freyt. 23 Victoria	Victoria	8	14		Winter-Sonnenw. eis
Sam. 24 Ad. Eva	Adam, Eva	8	15		♂ ☾ ♄ 4 u. M. schnee
52) Von der Geburt Chr. Luk. 2.	Luk. 2, 1—34.				
Sonn. 25 Christtag	Christtag	8	15		☾ 9 u. 47 m. M. rauh
Mont. 26 Steph. Mart.	Stephan	8	16		♄ kom. um Mittern.]
Dienst. 27 Johann, Ev.	Joh. Ev.	8	16		in Osten hervor schnee
Mitw. 28 Unsch. Kindl.	Kindleintag	8	17		♀ verl. sich allmähl. in]
Donn. 29 Thom. v. Cant.	Aristarchus	8	17		der Morgendäm. hell
Freyt. 30 David	David	8	18		♂ ☾ ♃ ☉ in Erdnähe d.
Sam. 31 Sylvester	Sylvester	8	18		31 um 7 u. 50 m. kalt

Sonnen-Aufg. Den 4. 7 u. 46 m. — 11. um 7 u. 50 m. — 18. 7 u. 58 m. — 25. 7 u. 58 m.

Sonnen-Untergang. Den 4. 4 u. 14 m. — 11. um 4 u. 10 m. — 18. 4 u. 2 m. — 25. 4 u. 2 m.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks den 22st. um 2 Uhr 15 Min. Morg. — Winters Anfang kürzester Tag.

Letztes Viertel den 3. um 4 Uhr 42 min. Morgens. — Nebel, Wind, kalt.

Neumond den 9. um 9 Uhr 2 min. Nachts. — Rauh, Schneeluft.

Erstes Viertel den 17. um 7 Uhr 46 min. Morgens. — Schneegestöber.

Vollmond den 25. um 9 Uhr 47 min. Morgens. — Hell und kalt.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, Gelbrüben, Petersilien, Rettig, Salat rc. Man vertilgt die Raupennester. — Die Gänse und alles Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit es zum Eyerlegen nicht zu fett werde.

Und an diesen Ausfall war Herr Nachlässig selbst schuld, so wie daran, daß seine Felder so entkräftet wurden. Hätte er den Waitzenbau fahren lassen, und den Mist hübsch ordentlich auf seinen Feldern vertheilt; hätte er sich nicht auf den Mergel allein verlassen, sondern die gemergelten Felder gehörig mit Dung unterstützt; hätte er nicht fortgesetzt seinen Acker durch Anbau der Halmfrüchte ausgesogen, sondern ihn von Zeit zu Zeit, da er ihn mit Dung nicht zwingen konnte, ruhen lassen, hätte Anderer Rath gefolgt, und nicht hartnäckig auf seinen Kopf bestanden, und wäre er weniger aberglaubisch gewesen: so würde er in den wohlhabenden Umständen verblieben seyn, in welchen er nach dem Tode seines Vaters sich befand, und sein Acker würde nicht so kraftlos geworden seyn, als er gegenwärtig ist.

Und war es zu verwundern, daß sein Acker kraftlos ward, so, daß er zuletzt weder Weide für die Schaafe, noch Stroh und Körner für Menschen und Vieh erzeugte? — Man folge nur dem Herrn Nachlässig nach, und man wird sehen, ob man ihn nicht vielleicht erreichen oder wohl gar übertreffen wird. —

und ihnen nicht gern altes, aufgewärmtes Zeug auftischet, daß sie dabei ausrufen: Ei das hat mir meine Großmutter schon erzählt! Während ich also über den Gedanken brüte, die ich zu Papier bringen will, könnte ich zugleich auch junge Hühnchen und Gänschen ausbrüten; das gäbe ein Nebenverdienst, denn beim Kalendermachen kommt ohnehin nicht viel heraus. Wenn ich dann mit der Zeit mir eine Feder zuschneide von einer Gans, deren Vater zu seyn ich selbst die Ehre hätte, was wollte ich da erst für einen schnackischen Kalender schreiben!

Doch auf unsern Engländer wieder zurückzukommen, dieser hatte seine Eier nicht auf eine so einfache Weise ausgebrütet, sondern, wie diese Insulaner alles fabrikmäßig ins Große treiben, durch eine Dampfmaschine tausend auf einmal zu Tage befördert.

Kalender der Juden.

Das 5585ste und Anfang des 5586sten Jahres der Welt.

1824.		Neumonde und Feste.
Septemb.	23	Der 1 *Tisri.* Neujahr 5585. *
		— 2 . . . Zweites Neujahrsfest. *
	25	— 3 . . . Fasten Gedalja.
Oktober	2	— 10 . . . Versöhnungsfest, oder lange Nacht. *
	7	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
	8	— 16 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
	13	— 21 . . . Palmenfest.
	14	— 22 . . . Versammlung, oder Lauberhütten-Ende. *
	15	— 23 . . . Gesetzfreude. *
	23	— 1 *Marchesvan.*
Novemb.	21	— 1 *Kisleu.*
Dezemb.	15	— 25 . . . Kirchweihe.
	20	— 1 *Tebeth.*
	29	— 10 . . . Fasten, Belag. Jerusalems.
1825.		
Jenner	20	— 1 *Schebat.*
Februar	3	— 15 . . . Freudentag.
	19	— 1 *Adar.*
März	3	— 13 . . . Fasten Esther.
		— 14 . . . Elim Purim.
		— 15 . . . Susan Purim. *
		— 1 *Nisan.*
April	3	— 15 . . . Osterfest. *
	4	— 16 . . . Zweites Osterfest. *
	9	— 21 . . . Siebentes Osterfest. *

1825.		Neumonde und Feste.
April	10	Der 22 *Nisan.* Osterfest's Ende. *
	19	— 1 *Ijar.*
Mai	6	— 18 . . . Schülerfest.
	18	— 1 *Sivan.*
	23	— 6 . . . Pfingstfest. *
	24	— 7 . . . Zweites Pfingstfest. *
Junius	17	— 1 *Tamuz.*
Julius	3	— 17 . . . Fasten, Tempel-Eroberung.
	6	— 1 *Abh.*
	24	— 9 . . . Fasten, Zerstör. des Temp. *
	30	— 15 . . . Freudentag.
August	15	— 1 *Elul.*
Septemb.	13	— 1 *Tisri.* Neujahr 5586. *
	14	— 2 . . . Zweites Neujahrsfest. *
	15	— 3 . . . Fasten Gedalja.
	22	— 10 . . . Versöhnungsfest, oder lange Nacht. *
	27	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
	28	— 16 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
Oktober	3	— 21 . . . Palmenfest.
	4	— 22 . . . Versammlung, oder Lauberhütten-Ende. *
	5	— 23 . . . Gesetzfreude. *
	13	— 1 *Marchesvan.*
Novemb.	11	— 1 *Kisleu.*
Dezemb.	5	— 25 . . . Kirchweihe.
	11	— 1 *Tebeth.*
	20	— 10 . . . Fasten, Belag. Jerusalems.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Die auf einen Sabbath fallenden Fasttage werden auf den folgenden Tag verlegt.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1825.

Die vier Jahrszeiten.

Mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Widders, gelangt die Sonne in diesem Jahr zum Frühlingspunkt, den 20. März um 9 Uhr 47 Min. Abends. Wir haben Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Auf der südlichen Seite der Erdkugel fängt an diesem Tage der Herbst an.

Wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, so hat sie den Sommerpunkt für uns erreicht. Dieß geschieht am 21. Juni Abends um 7 Uhr 20 Min. Einige Tage erhält sich die Sonne in gleicher Mittagshöhe, und scheint dann wieder gegen Süden umzuwenden. Daher nennt man dieses Ereigniß Sommer-Sonnenwende. Wir haben auf unsrer nördlichen Erdhälfte den längsten Tag mit der kürzesten Nacht. Auf der südlichen Hälfte fängt der Winter an.

Am 23. September Vormittags um 9 Uhr 14 Min. erreicht die Sonne mit ihrem Eintritt in das Zeichen der Waage, zum Zweitenmal im Jahre, den Punkt der Tag- und Nachtgleiche. Bei uns fängt der Herbst, jenseits des Aequators der Frühling an.

Ist die Sonne am 21. Dezember Morgens früh um 2 Uhr 15 Min. bis zum Zeichen des Steinbocks hinabgerückt, so befindet sie sich für uns im Winterpunkt. Sie behält wieder einige Tage lang die gleich niedrige Mittagshöhe, und wandelt dann wieder gegen Norden um. Daher sagt man, die Winter-Sonnenwende sey eingetreten. Wir haben mit Winters-Anfang den kürzesten Tag und die längste Nacht. Jenseits des Aequators beginnt an diesem Tage der Sommer.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1825 begeben sich zwar vier Finsternisse, zwei an der Sonne, und zwei am Monde: da wir aber die ersten gar nicht zu sehen bekommen, und die letzten nur ganz klein seyn werden, so kann man sich herüber dießmal ganz kurz fassen.

Die erste ist eine sehr kleine Mondfinsterniß den 1. Juni, bei welcher nur ein schmaler Streif am nördlichen Mondrande verdunkelt wird. Der Anfang ist Nachts 12 Uhr 25 Min., das Ende um 12 Uhr 55. Min.

Die zweite ist eine nur in den südlichen Ländern und in einigen dortigen Gegenden ringförmige Sonnenfinsterniß. Anfang nach unserer Uhr am 16. Juni Vormittags 10 Uhr 2 Min., Ende um 3 Uhr 38 Min. Nachmittags.

Die dritte ist eine kleine Mondfinsterniß am 25. Nov. des Abends. Am südlichen Rande des Monds wird ein Streif verdunkelt erscheinen. Anfang um 3 Uhr 54 Min., Ende um 5 Uhr 50 Min.

Die vierte ist eine Sonnenfinsterniß am 9. Dezember des Abends, welche nur auf dem südlichen Weltmeer und im mittlern Amerika zu Gesicht kommt, und in einigen dortigen Gegenden für einen Augenblick total erscheinen wird. Anfang nach unsrer Uhr um 6 Uhr 25 Min., Ende um 11 Uhr 37 Min.

Jahresvergleichung.

Bekanntlich hat im Jahr 325 die Kirchenversammlung zu Nicäa die Regeln festgesetzt, nach welchen das Osterfest gehalten werden solle. Bis zur gregorianischen Kalenderverbesserung im Jahr 1582 ist das Osterfest in den nachbenannten Jahren auf den 3. April gefallen: 326, 337, 348, 421, 427, 432, 511, 516, 522, 595, 606, 617, 679, 690, 701, 712, 763, 774, 785, 796, 858, 869, 880, 953, 959, 964, 1043, 1048, 1054, 1127, 1138, 1149, 1211, 1222, 1233, 1244, 1295, 1306, 1317, 1328, 1390, 1401, 1412, 1485, 1491, 1496, 1575, 1580. — Nach dem verbesserten Kalender ist das Osterfest in den Jahren 1611, 1616, 1695, 1763, 1768, 1774 auf den 3. April gefallen, und wird in den künftigen Jahren 1831, 1836, 1904, 1983, 1988 und 1999 wieder auf denselben Tag fallen.

Ueber die Osterfeier im Jahr 1825.

Wie gesagt, hat die Kirchenversammlung von Nicäa im Jahr 325 — mithin gerade vor 1500 Jahren — festgesetzt, daß das Osterfest 1) nicht mit den Juden, sondern 2) an dem Sonntage

gefeiert werden solle, welcher auf den ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag- und-Nachtgleiche folgen würde. Sollte aber 3) dieser erste Vollmond selbst auf einen Sonntag fallen, so müße das Osterfest auf den folgenden Sonntag verschoben werden. In gegenwärtigem Jahre gewinnt es das Ansehen, als ob man von der ersten und dritten Regel abweiche: denn am 3. April feiern auch die Juden ihr Osterfest, und der Ostervollmond, von dem die Osterfeier abhängt, fällt in die Morgenstunden dieses nämlichen Tages.

Was nun den ersten Umstand anbelangt, so ist zu bemerken, daß in den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung über die Feier des Osterfests keine allgemeine Regel angenommen war. Viele Christen, besonders jene, welche aus dem Judenthum abstammten, glaubten Christus sey das wahre Osterlamm. Wenn daher am 4. Nisan die Juden Passah hielten und ihr Osterlamm schlachteten, so feierten die Christen diesen Tag ebenfalls zum Angedenken des Todes Christi. Das christliche Osterfest ist jedoch zur Feier der Auferstehung Christi angeordnet worden; der Tag seiner Auferstehung war auf den ersten Wochentag — Sonntag — gefallen, und deßwegen haben schon die Apostel statt des Sabbats- die Sonntagsfeier angeordnet. Der Sinn der Kirchenversammlung zu Nicäa konnte folglich nicht Der seyn, daß wenn im Verlaufe der Zeiten der 15. Nisan der Juden auf den Tag fallen würde, woran die Christen, nach der christlichen Berechnung, ihr Osterfest halten, dieß nicht geschehen dürfte, vielmehr wollte man der jüdischen Berechnung und besonders dem 14. Nisan ausweichen, und es ist demnach kein Grund vorhanden, warum die Christen ihr dießjähriges Osterfest verlegen müßten.

Rücksichtlich des zweiten Punkts muß man sich erinnern, daß der Ostervollmond im gregorianischen Kalender durch die Epakten bestimmt werde. Nach dieser Epaktenrechnung fällt nun der erste Vollmond nach der dießjährigen Frühlings-Nachtgleiche auf Samstag den 2. April, und es ist deßwegen kein hinreichender Grund vorhanden, warum man Ostern im Jahr 1825 auf den 10. April verschieben sollte. Man wußte nämlich wohl, daß die Epakten mittlere, gleichförmige Neu- und Vollmonde angeben, und daß die wahren, astronomisch-berechneten Neu- und Vollmonde in den Nachmittagsstunden des vorangegangenen, oder in die Morgenstunden des folgenden Tages fallen könnten: weil man aber eine immerwährende feste Regel haben wollte, so muß Ostern an dem Sonntage gefeiert werden, der durch die Epaktenrechnung bezeichnet wird.

Tabelle der Dauer des Mondscheins,

von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens ungefähr berechnet.

Alter des Mondes.	●	1	2	3	4	5	6	7
Scheint v. 6 U. Ab. bis Abends	— U. — M.	6 U. 48 M.	7 U. 36 M.	8 U. 24 M.	9 U. 12 M.	10 U. — M.	10 U. 48 M.	11 U. 36 M.

Alter des Mondes.	16	17	18	19	20	21	22
Scheint bis 6 U. M. v. Abends	6 U. 48 M.	7 U. 36 M.	8 U. 24 M.	9 U. 12 M.	10 U. — M.	10 U. 48 M.	11 U. 36 M.

Alter des Mondes.	8	9	10	11	12	13	14	15
Scheint v. 6 U. Ab. bis Morg.	1 U. 24 M.	1 U. 12 M.	1 U. — M.	12 U. 48 M.	12 U. 36 M.	12 U. 24 M.	12 U. 12 M.	12 U. — M.

Alter des Mondes.	23	24	25	26	27	28	29
Scheint nach Mitt. bis 6 U. M.	12 U. 24 M.	12 U. 12 M.	12 U. — M.	11 U. 48 M.	11 U. 36 M.	11 U. 24 M.	11 U. 12 M.

Erklärung. Will man wissen, wann und wie lang an einem beliebigen Tage der Mond scheinen werde, so sehe man nach, wie alt an diesem Tage der Mond ist, das heißt: wie viel Tage von dem letzten Neumonde an man zählet; nun suche man die gefundene Zahl in dieser Tabelle auf, so findet man darunter die Antwort. Zum. B. Wie lange scheint dieses Jahr der Mond am 9ten April? Den 9ten März ist Neumond, den 19ten April ist also der Mond 21 Tage alt; man sucht daher im Alter des Mondes die Zahl 21 auf, wo man dann findet, daß der Mond von Abends 10 Uhr 48 Min. bis Morgens 6 Uhr scheint. Die kurze Dauer des Mondscheins und die Unbeträchtlichkeit seines sichtbaren Streifes ist Ursache, warum der Mond in den drei oder vier Tagen vor und nach dem Neulichte kaum bemerkt wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Jürgen an Hanns.

(Ein Brief aus der Stadt geschrieben.)

Seit vierzehn Tagen, lieber Hanns, bin ich nun in der Stadt, wo es mir ganz gut gefällt, nur daß man stäts hinten und vornen aufmerken muß, daß einem keine Kutsche über den Leib fährt; denn das ist ein beständiges Hin- und Herrasseln mit Kutschen und Wagen. Es gibt hier Leute, Hanns, die, wenn sie nur aus einer Gasse in die andere wollen, so müssen sie sich hinkutschiren lassen. Anfangs glaubte ich die Leute seyen lahm an den Beinen, s'ist aber dem nicht also, denn ich habe sie auch schon, und zwar recht flink, zu Fuße gehen gesehn. Du weißt wie's daheim zugeht alle Jahre einmal an der Kirmeß; nun in der Stadt ist fast alle Tage Kirmeß. Du kannst dir's nicht vorstellen, wie hier die Leute so munter und ausgelassen sind. Der Amtmann hat ihnen, glaub ich, nicht viel zu befehlen, und aus den Pastoren machen sie sich schon gar nichts. Ich kanns eigentlich nicht begreifen, wovon die Stadtleute so herrlich leben; denn sieh, sie bestellen nicht Feld, nicht Gärten, auch weiß ich nicht wo sie alles Geld hernehmen was sie verjubiliren. Handwerksleute hat es zwar hier und Krämer die schwere Menge, aber potz Sapperment, was sind das für stolze Mosiees! der Schneider bei dem ich wohne, heißt Herr so gut wie der Pachter in unserm Dorfe, und bewohnt ein viel größeres Haus; dann solltest du seine Frau und seine Töchter sehen: die gnädige Gräfin im Schloß bei uns müßte sich neben ihnen verkriechen. Ach! was sind wir doch auf dem Lande für Narren! warum machen wir nicht alle unsere Dörfer zu Städten, und verwandeln unsere Jungfern in Mamsells und unsere Jungens und Knechte in Mosiees und Bediente? Hat man nur Geld in der Stadt, so lebt man da in ewigem Jubel. Da ist alles Mögliche zu sehen und zu haben. Hab ich doch in diesen Tagen einen ganz schwarzen Menschen gesehen! Inwendig schwarze mag es freilich genug unter uns geben; ich hab' aber nicht gewußt, daß der liebe Gott auch schwarze Menschen geschaffen hat. Du und ich haben immer geglaubt, daß die Menschen alle Schimmel wären; darum erschrack ich als ich diesen kohlschwarzen Menschenrappen erblickte, und glaubte, Gott verzeih mirs, es sey der .... den ich nicht nennen mag.

Aber jetzt horch! Vor ein Paar Tagen kommt ein stattlicher Herr daher geritten, neben ihm eine bildschöne Dame, hinten drein Bediente, vorne ein Trompeter; alle waren sie in landfremder Tracht, klitzernd und zwizzernd von Silber und Gold. Ich denke es ist ein fremder Prinz und schließe mich neugierig an den Schwarm der dem glänzenden Zuge nachlauft. Wie wir auf den Platz kommen, steigt die Herrschaft vom Pferde, die Bedienten breiten einen Teppich auf den Boden, und mein Prinz macht dir darauf allerlei Sprünge und Purzelbäume, daß ich mich daran zum Narren gaffe; dann steigt gar die Prinzessin auf ein gespanntes Seil und tanzt darauf hin und her, wie wirs auf dem ebenen Boden nicht im Stande wären. Nach ihr geht auch der Prinz hinauf und macht noch viel ärgere Sprünge; unterdessen geht die Prinzessin mit einem Opferstock unter die Zuschauer und sammelt; sie kommt auch zu mir: wie ich von Nahem die schönen rothen Backen sehe und die großen Federn auf dem Kopf, da ziehe ich einen Zwanziger aus der Tasche und reich's ihr hin, mich fast schämend, daß es so wenig ist. Darüber lachen mich meine Nachbarn aus und sagen, eine Sou oder ein Groschen hättens auch gethan; viele gaben gar nichts. — So gibts halt alle Tage was Neues. — Doch wieder auf unsere Stadtmamsells zu kommen, muß ich dirs gestehen, daß ich vieles an ihnen auszusetzen habe: gehen sie dir nicht fast spinterfaselnackend daher? wenigst haben sie, wie ich glaube nur ein dünnes Röckchen an, daß man ihnen die Rippen dadurch zählen kann. Während sie so den Unterleib zur Schau herumtragen, verhüllen sie

sich, vielleicht aus Schaam, die Gesichter in ungeheure große Hüte, die aber ganz anders geformt sind als die Scheibenhüte, die unsre Landmädels vor Sonne und Regen schirmen. Wie soll ich dir nur so ein Ding beschreiben? Hinten ist nichts, und es kann ihnen recht bequem in's Genick regnen; auf beiden Seiten geht eine Wand herab, daß sie rechts und links nicht hinausschauen können; vornen ragt ein weites Dach hervor, so daß wenn zwei Mamsells einander begegnen, müssen sie drei Schritte entfernt bleiben, sonst stoßen die Dächer zusammen; denk dir nun noch ein Paar Ellen Bänder und eine Welle Blumen über diesen Gerüsten, so hast du beiläufig das Contrefai von einem Stadtmadamenhut. Manche hat noch einen Vorhang am Hut, den sie vors Gesicht zieht: da kann man sichs leicht denken, was da für Fratzen dahinter stecken müssen, daß man sie so sorgfältig verbirgt. Nein, da lob ich mir unsre Landmädchen in ihrer sittsamen und netten Tracht, denen man doch ins Auge hinein schauen kann. (*)

Noch eins: einen Tanzmeister habe ich auch angenommen. Meine Hausmamsellen habens partu nicht anders gethan; ich bekäme sonst kein zierliches Ansehen, meinen sie. Der stellt mir alle Tage eine Stunde lang die Füße zurecht, daß mir alle Gelenke krachen. Er muß glauben, der liebe Gott habe es mit dem Fußbau nicht recht verstanden. Das Füße-Zurechtrichten, und das Servitörmachen hat mich schon ein Paar Thaler gekostet. Ob's mir einmal so viel wieder einbringen wird, das mag Gott wissen. Das Hintenausscharren mit dem Fuße hat er mir gänzlich verboten; es sey schon lange nicht mehr Mode, sagt er. Lasse Du also auch nur das Scharren mit den Füßen seyn, und sage solches auch den übrigen jungen Leuten im Dorfe. Die Schneidermamsells kommen auch zur Tanzstunde, die haben gelernt einen Knix zu machen. Da ich dieses so oft gesehen habe, so kann ich Dir nun auch eben so gut kniren wie die beßte Stadtmamsell. Knix und Servitör ist jezt fast einerlei; denn bei dem Servitör wird jezt ein wenig geknixt, und beim Knix ein bischen geserviteurt. Sag dieß doch Deiner Schwester Anne und Peters Dörchen, damit sie, nach diesem, nicht so dumm in den Tag hinein kniren wie das liebe Vieh. Wenn ich zu Euch auf die Kirmeß komme, will ich den Kerl mit den Klapperbeinen und der Geige mitbringen. Der soll Euch eure Beine auch zurechtstellen, und Euch Knix und Serviteur vormachen.

Leb' wohl, lieber Hanns,

Dein Jürgen.

*) Der hinkende Bote bittet seine Straßburger Leserinnen, sie möchten dem groben Jürgen seinen tölpelhaften Brief verzeihen: wenn er einmal ein Jahr in der Stadt sich wird abgehobelt haben, wird er schon anders denken und schreiben.

Eine Feder scheint von selbst zu schreiben.

Herr von Funk bekleidete, nach der Schlacht von Pultawa, den Posten eines schwedischen Botschafters bei der Pforte. Die unglücklichen Verhältnisse und der seltsame Eigensinn seines Königs machten ihm die Ausübung seiner Pflichten sehr beschwerlich, und er sah sich oftgenöthigt, im Geheim nach Demotica zu gehen, um Karls mündliche Verhaltungsbefehle einzuholen. Auf einer dieser Reisen, die er, um unerkannt zu bleiben, und weil die traurigen Umstände der Schweden ihm allen Aufwand untersagten, zu Pferde, und blos in Begleitung eines Kammerdieners und eines Reitknechts, unternommen hatte, überfiel ihn die Nacht in dem unwirthbaren Gebirge zwischen Rodosto und Adrianopel. Er hatte sich von seinem Wege verirret, sein Pferd war lahm geworden, und es schien ihm gleich gefährlich, auf unbekannte Wohnungen zu stoßen, oder die Nacht in dem Walde hinzubringen. Sein Kammerdiener, der der Landessprache mächtig war, erbot sich endlich, voraus zu reiten, um sich nach der Gegend zu erkundigen, und wo möglich, Anstalten zu einem Nachtlager zu machen, indeß sein Herr mit dem Reitknechte, seitwärts von der Straße, unter dem Schutze der Bäume ausruhen würde.

Sie hatten hier kaum eine halbe Stunde gewartet, als das Pferd des Kammerdieners schnaubend und in vollem Galopp zurück kam; aber zu ihrem Schrecken, ohne Reiter. Ohne an seine eigene Gefahr zu denken oder lange Ueberlegungen anzustellen, bestieg Herr von Funk dieses Pferd, nahm eine Pistol in die Hand, und befahl dem Reitknechte ihm zu folgen, um von dem Schicksal seines treuen Dieners, der sich unmöglich weit entfernt haben konnte, Nachricht einzuziehen. Sie fanden ihn, nachdem sie eine kurze Strecke geritten waren, quer über den Weg hingestreckt liegen. Er war todt; bei genauer Besichtigung, so viel die Dunkelheit erlaubte, ließen jedoch die Verletzungen, die sie an ihm fanden, nicht auf einen mörderischen Ueberfall schließen, und wahrscheinlich mußte

er bei seiner Eil im Finstern und auf unbebahntem Wege, gestürzt seyn, und den Hals gebrochen haben.

Ihre Lage wurde dadurch nur noch bedenklicher. Sie entschlossen sich, die Leiche auf eins von den Pferden zu heben, und auf gutes Glück sich dem Wege zu überlassen. So kamen sie endlich an eine einsame Hütte, deren Bewohner, ein abgelebter Greis, nebst einem Paar Weibern, ihnen nicht verdächtig schienen. Das Versprechen einer angemessenen Belohnung machte den Alten so gefällig, daß er seinem Gaste das elende Behältniß, welches ihm zur Küche und zum Wohnzimmer diente, überließ, und sich mit seiner Familie unter das Dach des Hauses bettete; der Reitknecht blieb mit seinen Pferden in einem Schuppen, und die Leiche des Kammerdieners wurde in der Nähe niedergelegt.

Herr von Funk hatte Geräthschaften zum Schreiben und zu einem Nachtlichte bei sich, und da der Schrecken und die Gemüthsbewegung ihn munter gemacht hatte, setzte er sich nieder, um noch einige Gedanken, die ihm unterwegs eingefallen waren, aufzuzeichnen. Bald aber fühlte er sich von einer Müdigkeit ergriffen, welcher er nicht länger widerstehen zu können glaubte; die Augen fielen ihm beim Schreiben zu, er legte die Feder auf das Papier nieder, und warf sich angekleidet, auf das für ihn bereitete Lager.

Er sank sogleich in einen unruhigen Schlummer, der von ängstlichen Träumen begleitet war. Das Bild des Kammerdieners, welches der Gefährte seiner Jugendjahre und zu allen Zeiten mehr der Vertraute, als der Diener seines Gebieters gewesen war, schwebte unaufhörlich vor seiner Phantasie. Hierdurch wurden manche Träume veranlaßt, aus welchen er einigemal erschrocken auffuhr. In einem dieser Augenblicke des halben Erwachens wirft er von ungefähr die Augen auf den Tisch, und erblickt mit Entsetzen bei dem Schimmer des Nachtlichts die Feder, die er niedergelegt hatte, aufgerichtet und auf dem Papier schreibend. Seine Besinnung kehrt nun schnell zurück, er reibt sich die Augen, er ist völlig wach; er richtet sich empor, und sieht deutlich diese Erscheinung; die Feder steht in die Höhe und schreibt, aber keine Hand, nichts, das sie hielt, ist sichtbar.

Jetzt fällt ihm sein Traum ein, und nichts ist ihm gewisser, als daß die Seele des Abgeschiedenen, von irgend einer Erinnerung gequält, sich des Mittels bedienen wolle, ihm ihre Gedanken mitzutheilen. Mit kaltem Schauder legt er sich wieder zurück, und versucht die Augen zu schließen; aber umsonst, eine höhere Macht zwingt ihn, sie unaufhörlich auf den Gegenstand seines Schreckens zu richten.

Von einem unwillkührlichen Grausen hingerissen, springt er jetzt plötzlich auf, ergreift die Feder, wirft sie, ohne den geringsten Widerstand zu finden, auf das Papier, und stürzt sich auf sein Lager, wo er, in seinen Mantel gehüllt, nun die Augen nicht wieder aufschlägt. Was die Feder geschrieben haben konnte, hatte er sich nicht die Zeit genommen zu untersuchen.

Nach einem langen peinlichen Zustande fällt er in einen tiefen Schlaf, von dem er nicht eher, als durch das Pochen seines Reitknechts an der inwendig verrammelten Thür erweckt wird. Es ist Morgen, er sieht um sich her, und die Feder, die wieder in die Höhe steht und zu schreiben scheint, erinnert ihn schnell an das nächtliche Gesicht. Aber wie sehr verändern nicht äußere Verhältnisse jeden Gegenstand! Dieselbe Erscheinung, die in der Nacht und in jenem fieberhaften Zustande zwischen Wachen und Schlummer, ihn so fürchterlich aufgeschreckt hatte, erregt nun, da es Tag ist, und er von einem ruhigen Schlafe sich erquickt fühlt, nur noch seine Neugier. Er tritt behutsam an den Tisch, und sieht — daß eine große Spinne, die an der Decke des niedrigen Zimmers hauset, für gut befunden hat, ihr Gespinnst an der obern Spitze der Feder zu befestigen. Natürlich hatte diese an dem straff gezogenen Faden sich aufrichten müssen, doch nur so weit, daß sie mit dem untern Ende auf dem Papier hängen blieb, weil die Spinne wahrscheinlich nicht stark genug gewesen war, sie ganz in die Höhe zu ziehen. Der Zug der Luft, oder die Einbildungskraft des Sehers konnten dann leicht die Bewegung des Schreibens hinzufügen.

Ein merkwürdiger Traum.

Dem Prager Bürger R. — einem wegen seines moralischen Lebenswandels, wegen seiner Wahrheitsliebe, und außerordentlichen Gewissenhaftigkeit allgemein geschätzten und geachteten Mann, träumte: er seye mit seinem verstorbenen Freunde, welcher ihn noch vor seinem Tode zum Curator seiner hinterbleibenden Kinder gemacht hatte — an einem öffentlichen Orte zusammengekommen. Beim Weggehen bietet ihm der letztre seine Begleitung an und führt ihn auf den Kirchhof von St. Stephan.

Hier trägt der Verstorbene seinem Freunde R. auf: er solle zu seiner hinterbliebenen Wittwe gehen, sich von derselben ein ihm genau bezeichnetes Zimmer öffnen lassen — in demselben würde er eine Kiste, und in dieser einen Kalender finden, in welchem die Forderung einer armen Wittwe von 900 fl. angemerkt seye, mit dem Bedeuten, dafür zu sorgen, daß ihr dieß Geld zurückgezahlt werde. Nun weiset er auf ein offenes Grab und verschwindet mit den Worten: „Jetzt steige ich wieder in mein Grab.“

Als R. erwachte, war ihm dieser Traum noch so lebhaft, und so ganz gegenwärtig, als wenn er nicht geträumt, sondern Alles wirklich sich so zugetragen hätte. Dieß veranlaßte ihn zu der Wittwe seines verstorbenen Freundes zu gehen, und sich das ihm bezeichnete Zimmer öffnen zu lassen. — Wie groß war sein Erstaunen, als er in demselben die angezeigte Kiste, und darin einen Kalender mit der aufgezeichneten Forderung der Wittwe fand.

Man traf diese in der größten Dürftigkeit, verlassen, ohne Rath und Hülfe, als ihr jene Schuld, von welcher sie nichts mehr wußte, ausbezahlt wurde.

Doctor Monroe in Bedlam.

Eine wahre Anekdote.

Doctor Monroe war im Londoner großen Irrenhause, Bedlam, als Arzt angestellt, wo er sich pünktlich alle Tage einfand, und das Haus nie verließ, ohne die Speisen der Unglücklichen gekostet zu haben. Diese war nun freilich mehr auf die Gesundheit als den Gaumen der Esser berechnet, und lauter wurden täglich die Klagen über die kraft- und geschmacklose Suppe. „Der Arzt wird doch wissen, was Euch dienlich ist,“ sprach der Koch, „und damit gut.“ — — „Und damit nicht gut“ erwiederten die Irren. Dabei bliebs vor der Hand; unterdessen war ihnen doch ein Licht aufgegangen; sie kannten nun den Urheber ihrer Beschwerden, und sannen auf Mittel, seiner los zu werden.

Von Stunde an wurde der Arzt genau beobachtet, und als er eines Morgens in die Küche gieng, wo sich eben Niemand vom Hause vorfand, folgten ihm einige der Verschworenen auf den Fuß, und kündigten ihm in lakonischen Ausdrücken, und mit triumphirender Miene, ihr Vorhaben an. Dieses bestand lediglich darin, daß sie da wären, um ihn in dem großen Kessel zu ersäufen, in welchem er ihnen die dünnen Brühen zubereiten ließ. Mit diesen Worten schickten sie sich zur unmittelbaren Ausführung an, und Dr. Monroe war verloren, wenn nicht seine Geistesgegenwart ihn rettete.

„Das ist ein kluger Einfall, meine Freunde,“ sprach er; „und unstreitig bekommt ihr dadurch eine bessere Suppe; verderben aber werdet ihr sie, wenn ihr mich mit sammt den Kleidern in den Kessel werft; erlaubt mir, daß ich diese vorher ablege.“ Die Einrede fand Beifall; und daß der Doctor seine Toilette eben nicht beschleunigte, läßt sich denken. Trotz alles Zögerns erschien aber immer noch keine Hülfe von außen. Nur noch ein Kleidungsstück blieb übrig, und der fürchterliche Sprung war unvermeidlich. „Meine Beinkleider,“ sprach der Arzt, „ziehet ihr mir ab, wenn ihr mich geschlachtet habt; denn so unanständig vor euch zu erscheinen, erlaubt mir mein sittliches Gefühl durchaus nicht. Dann aber habe ich noch Eines zu erinnern: ihr schneidet mir erst die Kehle ab, damit das Blut ganz herauslaufe; dann öffnet ihr mir den Leib, nehmt das Eingeweide heraus, und wascht mich inwendig und auswendig recht sauber, damit ihr ein reinliches Essen bekommt. Nun geht, holt ein Messer, eine Wanne Wasser und was ihr sonst noch braucht. Macht fort, es friert mich so nackt hier.“ Mit diesen Worten öffnete er ihnen die Thüre. Die blödsinnigen Menschen sprangen in vollem Jubel hinaus, um das Erforderliche herbeizuschaffen. Dr. Monroe riegelte hinter ihnen zu, und war gerettet. Seit dem Vorfalle wagte er sich nie mehr allein in die Küche.

Die Pathengaben.

Mährchen.

„Sey ruhig, liebe Liese!“ sprach Martin, und schob sich das krause Haar dichter vor die Stirne, damit die leidende Wöchnerin die hervorperlende Thräne nicht gewahren möge. „Es wird doch ein Mann in der ganzen Nachbarschaft so viel Gutmüthigkeit besitzen, an dem kleinen Wurm die erste Liebespflicht des Christen zu üben, und der Eltern Armuth eingedenk, wenigstens so viel einzubinden, daß Wöchnerin und Kind in den ersteren Tagen ihres Leidens nicht verhungern dürfen. Gott hilft dem Wurm im Grase, er wird also das Geschöpf nach seinem Ebenbilde auch nicht verderben lassen.“

Mit diesen Worten drückte er die Hand der mattlächelnden Dulderin, preßte den Krempenhut tief in den Kopf, und schritt, ohne den fünf wackern Buben, welche ihm zuriefen, ja bald wieder zu kommen, eine Antwort zu geben, rasch aus der Hütte, um sich im Freien mehr Luft erathmen zu können.

Sehr hart gieng's dem armen Martin, er hatte ohne das Zureden der berechnenden und spekulirenden Anverwandten zu achten, eine arme Dirne geheirathet, weil er sich bei seiner jungen braven Liese glücklicher fühlte, als wenn er einen alten Rumpelkasten in sein Haus genommen hätte, dessen ganzer Werth in einigen Säcken Thaler bestanden hätte. Er lebte daher die ersten Flitterjahre in seligem Frohmuthe; als aber nach 4 Jahren schon fünf muntere Buben um ihn herumgaukelten, der Hände Arbeit weniger ausgiebig, dagegen Kästen und Schränke immer leerer wurden, da reute es ihn zwar nicht, seine Liese zum Weibe genommen zu haben, aber Meister Schmalhans stellte, sich dem Sprichworte nach, gar bald bei ihm als Küchen- und Kellermeister ein. Die ehmals heitere Stirne hüllte sich, wie das Haupt der Berge bei herannahendem Ungewitter, in die Nebelwolken des Kummers — er ward düster und grämlich, und obschon er seine Anverwandten nicht um Hab und Gut beneidete, schalt er sie doch karge Filze und Neidharte, und begnügte sich lieber mit einer Brodrinde, als daß er es hätte über's Herz bringen können, einen von ihnen um eine milde Spende anzusprechen.

Jetzt war sein Weib von dem sechsten Knaben entbunden. Dem Vater hätte bei dem Anblicke des gesunden bausbackigen Jungen vor Freude das Herz im Leibe springen mögen; aber hinter ihm stand die Noth in ihrer bleichen, dürren Knochengestalt, klopfte ihn gar unsanft auf die Schulter, wies mit dem hagern Finger nach dem ausgeleerten Speisekasten, und wandelte so sein behagliches Wohlgefallen an dem Kleinen in bitteres Herzenleid um.

Nun war Noth am Manne, und es blieb dem guten Martin nichts übrig, als unter seiner Sippschaft einen Gevatter zu wählen, der noch menschenfreundlich genug dachte, von seinen Vorräthen etwas zur Erquickung der Mangelleidenden abkommen zu lassen. Er sann hin und her, an wen er sich wohl zuerst wenden möge; da er aber in der Wahl nicht einig werden konnte, ging er zu dem am nächsten wohnenden Vetter, brachte sein Gewerbe nach christlichem Gebrauche knieend vor, erhielt aber die Antwort, daß man sich verschworen habe, kein solches Liebeswerk mehr auszuüben, weil schon mehrere kleine Pathen in frühen Tagen verstorben seyen. Bei dem Zweiten hieß es, man habe eben bedeutende Auslagen gehabt, und wollte sich der feierlichen Handlung lieber gar nicht unterziehen, wenn man nicht zugleich dem Vetter eine nahmhafte Pathengabe schenken könne; der Dritte ward unwirsch und überhäufte den Bittwerber mit mancherlei Vorwürfen; zu den Andern war indessen schon Kunde über Martins Begehren gekommen, welche sich daher sammt und sonders verläugnen ließen, so daß er bei der ganzen Sippschaft angepocht hatte, ohne daß ihm jemand aufgethan hätte.

Nun fiel es ihm schwer aufs Herz wie ein Alp; Verdruß und Beschämung machten ihn unwillig. Er verließ unter Verwünschungen das Dorf, und langte, ohne selbst zu wissen wie, in der Gebirgswaldung an.

So heiter der Morgen gewesen war, so unfreundlich wurde es gegen Abend, der Wind heulte heftig durch die Bäume, düstere Nebel umzogen das Gebirge, ein nahes Ungewitter verkündend, und eben so stürmte es in Martins Herzen. Keine menschliche Liebe, keine menschliche Hülfe zu finden, ist ein zu Boden drückendes Gefühl für den Bedrängten. Er blickte düster nach den aufgethürmten Felsenmassen: „Ha," rief er, „wär's do chwahr, was man von Alters her spricht, und bewohnte diese Klippen ein verrufener Kobold, ich würde seine Arglist und Tücke nicht scheuen, und ihn hervorrufen zu meinem Beistande; er könnte mich höchstens anfassen mit gewaltiger Faust, und hinschleudern an die Felsenspitze, und so wäre auf einmal meines Leidens ein Ende!" — Plötzlich drängte sich das Bild der lieben Liese vor seine Sinne, er bebte zurück ob den Worten, welche er laut in der unheimlichen Gegend gesprochen hatte; kalter Schauer durchrieselte seine Gebeine, und er machte sich stracks auf den Weg, um unbeschadet und unangefochten von Geistesgewalt wider zu den Seinen zu gelangen; denn in dem Augenblicke war ihm nicht anders, als wenn er das Ungethüm vor sich sähe, das der Sage nach hier hause, ein zwar mächtiger, aber auch schadenfroher Berggeist seyn sollte, der als ein reicher und mächtiger Uebermüthler mit den Wanderern blos Kurzweil treibe, und sie auf alle ersinnliche Weise necke und quälte, in vielerlei Gestalten erscheine, und des Bösen schon so

viel verübt habe, daß die Landleute selbst am hohen Tage die Gränzen seines Gebiets nicht mehr betraten.

Einige hundert Schritte war Martin noch von seiner Hütte entfernt, da kam ihm ein kleines, buckliichtes Männlein entgegen, ganz in Lumpen gehüllt, und sich mühsam stützend auf seinen Knotenstock; der Schnee des Alters lag ihm auf Bart und Haupthaar, doch flammten zwei schwarze große Augen unter den buschigen Wimpern hervor, welche, wenn das Auge der Spiegel der Seele genannt werden kann, ein fast arges und störriges Gemüth gar deutlich beurkundeten. „O lieber Mann," sprach der Alte zu Martin, „erbarmt euch meiner Noth, ich bin schwächlich und presthaft, habe mich im Walde verirrt, und mit dem Steigen über Baumwurzeln und Strauchwerk mich so abgearbeitet, daß ich nicht mehr weiter zu schreiten vermag; so ihr vielleicht eine Hütte in der Nähe bewohnt, übt an mir das Liebeswerk und gönnt mir ein Nachtlager, wofür ich euch mit dankbarem Herzen zugethan bleiben werde."

Martin schüttelte bedenklich den Kopf; in der kleinen Hütte war kaum Platz für die Seinen, auch wußte er wohl, daß man einen fremden Gast nicht blos beherbergen, sondern auch pflegen müsse; er entdeckte daher dem Fremden ungescheut seine eigene Noth, und daß ein Stück Brod und ein Krug Wasser die einzige Labung sey, welche bei ihm in Anspruch genommen werden könne. Das Männlein war mit allem zufrieden, ließ sich nicht mehr abtreiben, und stolperte neben Martin her, so gut es die müden Knochen erlaubten.

Wie sie in der Hütte anlangten, wunderte sich Liese höchlich, statt dem gehofften Pathen, einen Mitzehrer an dem Bischen Armuth zu erblicken. — Der Alte erfuhr, was die armen Leute tränke und quäle. „Zur Noth," sprach er, „kann wohl ich euch den Liebesdienst erweisen, und das Eingebinde von mir soll auch nicht zu verachten seyn." Kurz der Knabe erhielt den Namen Konrad, und sobald der Alte sich mit Brod und Wasser gesättiget hatte, warf er sich auf das Strohlager, und schlief die ganze Nacht, ohne sich zu regen. Wie der Morgen herangraute, gieng Martin in das Gärtchen, um Kräuter zu einem Kraftsüpplein für seine Liese zu sammeln. Gleich darauf machte sich das Männlein auf, hing seinen Tragsack um die Schulter, dankte der Wöchnerin gar herzlich für die Bewirthung, und verlangte noch einmal den Knaben zu sehen. „Nun will ich dir meine Pathengeschenke geben, du lieber Kleiner," sprach er, und küßte ihn dreimal auf die Stirne. „Bis zu deinem zwanzigsten Jahre," fuhr er fort, „soll alles, was du unternimmst, dir mißlingen, dann werde ein Dieb, und wenn durch dich zwölffach Blut vergossen worden ist, so gehen meine Wünsche an dir in Erfüllung." Mit diesen Worten schob er den Säugling in die Arme der erstarrenden Mutter zurück, und flugs war er außer der Stube, ohne daß Liese so viel Zeit hätte gewinnen können, ihn zurückzurufen. Wie Martin gleich darauf mit den gepflückten Kräutern eintrat, erblickte er seine Liese in Thränen; mit stotternder Stimme verkündete sie ihm den schrecklichen Wunsch des Alten. Der nicht minder erschreckene Vater eilte stracks aus der Hütte, den boshaften Gast einzuholen und zur Widerrufung seiner Worte zu nöthigen, aber keine Spur von ihm war zu entdecken; da fiel es schwer auf sein Herz, daß er wohl gar den schadenfrohen Berggeist bewirthet habe; er bebte vor der schrecklichen Bestimmung des Knaben zurück, ließ aber Liesen von seiner Herzensangst nichts merken, sondern besänftigte sie damit, daß der Alte etwas verrückt seyn müsse, und daher auf solche Worte gar nicht zu achten sey.

Der Knabe gedieh an der Mutterbrust trefflich, blühte lustig heran, wie eine aufkeimende Rose, und wurde bald zum rüstigen Buben, der mit ungewöhnlicher Kraft alles anfaßte, und dem Vater thätig in der Wirthschaft half. Aber demungeachtet konnte er es nicht dahin bringen, die Gunst der Eltern und Brüder zu gewinnen. Wenn der Vater ihn so rüstig arbeiten sah, fiel der Gedanke schwer auf sein Herz, daß diese seltene Kraft dereinst zum Bösen angewendet werden würde; wenn Konrad über dieses oder jenes schweigend nachdachte, sah man den spekulirenden Duckmäuser in ihm, der schon darauf sann, sich allgemach zu den Diebstählen vorzubereiten, die er einst verüben sollte. Da er eine weit schnellere Fassungskraft hatte als seine Brüder, und sie über dieses oder jenes zu belehren suchte, wurden ihm auch diese abgeneigt, und so oft eine Kleinigkeit im Hause verloren gieng, hatte sie niemand als Konrad entwendet, und wurde deßhalb derb gezüchtiget. Kurz der böse Geist des Widerwillens hatte sich in die Herzen seiner Angehörigen gelagert, ohne daß es dem Jungen möglich gewesen wäre, ihn daraus zu verbannen. Der auf ihm liegende Fluch des Pathen war nicht verschwiegen geblieben, alle Dorfbewohner wichen ihm aus, und hielten

sich schon von weiten die Tasche zu, so daß Konrad endlich weder die Verachtung der Leute im Dorfe, noch die harte Behandlung im väterlichen Hause mehr ertragen konnte, einmal Nachts seinen Bündel schnürte, und während alles im tiefen Schlafe lag, die väterliche Hütte verließ, mit dem Vorsatze, sie nie wieder zu betreten.

Als Eltern und Geschwister am folgenden Tage die Flucht des Jungen gewahrten, waren sie eben nicht sonderlich bestürzt darüber, meinten, daß nun der Zeitpunkt gekommen sey, wo sich seine unglücklichen Pathengaben entwickeln würden, bekreuzten und segneten sich mit dem Wunsche, ja nichts mehr von dem Auswurfe der Menschheit zu hören, und wünschten ihm ein besseres Ende, als ihm vermög seiner unseligen Bestimmung bevorstehen könne.

Der arme Konrad wanderte so schnell im Nachtdunkel fort, als ob er mit jedem Augenblicke befürchtete, vom harten Vater eingeholt und unter derber Züchtigung zum Rückweg gezwungen zu werden. Wie der Morgen herangraute, befand er sich tief im Gebirge, ohne mehr einen Ausweg zu finden. Ermattet sank er auf dem grasigen Boden nieder. Die aufgehende Morgensonne umzog die Gegend mit schimmerndem Purpur; im tausendfältigen Gesange freuten sich die Sänger der Luft der wieder aufwachenden Natur, und auch Konrad fühlte sich von dem wunderholden Anblick der Schöpfung so innig durchdrungen, daß er auf seine Knie sank, und mit thränenden Blicken den Himmel um Aenderung seiner traurigen Lage anflehte. Staunend hatte ein vorüberwandernder Klausner den betenden Knaben betrachtet. — Die Morgensonne überzog sein holdes Antlitz und die langhervorwallenden Locken mit rosigem Schimmer, die fromme Andacht, welche über sein ganzes Wesen ausgebreitet lag, lieh ihm die Gestalt eines frommen Engels, so daß der gutmüthige Klausner, nachdem er den Knaben lange im Stillen bewundert hatte, sich nicht entschlöden konnte, ihn anzusprechen und nähere Erkundigung über sein seltsames Erscheinen einzuziehen.

Konrad hatte sich bei seiner Flucht vorgenommen, überall zu sagen, er sei eine Waise und der harten Behandlung seines Herrn entflohen; er gab sich den Namen Willibald, und gefiel dem Klausner in seinen Antworten und Benehmen so wohl, daß ihm dieser Aufnahme in seiner Klause anbot, bis sich ein anständigeres Unterkommen finden würde. Nun war ja der augenblicklichen Noth abgeholfen. Willibald trat sein neues Amt mit Freuden an, er half mit rüstiger Hand das Gärtchen des Alten bauen, zimmerte und besserte an der baufälligen Hütte, gieng mit dem Tragsacke in die nahen Ortschaften, für den alten Vater sammeln, und kam, da niemand dem holden Knaben im Eremitenrocke leicht etwas abschlagen konnte, stets mit reichem Almosen zurück. Der Alte sah sich dadurch vieler Beschwerlichkeiten überhoben. Zum Danke unterrichtete er ihn in der damals seltenen Kunst des Lesens und Schreibens, brachte ihm einige Begriffe von der lateinischen Sprache bei, und da er bald sah, welche bewunderungswürdigen Fortschritte der Knabe in den Wissenschaften machte, so daß er in Kurzem an Geläufigkeit im Lesen und an der zierlichen Hinstellung und Verschnörklung der Buchstaben den Meister selbst übertraf, lehrte er ihm auch die Kenntniß der Kräuter und Pflanzen, und Willibald konnte in kurzer Zeit weit trefflicher, als er selbst, die künstlichen Salben und Wasser für Kranke und Verwundete bereiten. Da der Klausner bald da, bald dort berufen wurde, um Kranken zu Hülfe zu kommen, oder durch Rath und That den Bekümmerten beizustehen, blieb Willibald entweder zu Hause, und versorgte die zusprechenden Landleute mit dem Nöthigen, oder er gieng statt des Alten nach den Ritterburgen und Meierhöfen, und jedermann war mit seinem sittlichen Betragen und seiner Wohlredenheit so sehr zufrieden, daß bald um den alten Klausner keine Frage mehr war, sondern alles sich von dem blonden Willibald wollte heilen oder trösten lassen. Der Alte begann nun einzusehen, daß ihm sein Zögling bereits allenthalben den Rang ablaufe, er sah sein Ansehen dahinschwinden, wie die Morgendämmerung vor dem aufgehenden Sonnenlichte, konnte sich leicht an den Fingern abzählen, daß es in die Länge mit all seinen Salbadereien ganz auf die Neige gehen müsse, und griesgramte mit sich selbst, den Jungen so tief in seine Geheimnisse und Kenntnisse eingeweiht zu haben. Unter dem Vorwande, daß es Schade wäre, in der einsamen Klause seine Tage zu verleben, und er Kenntnisse genug besitze, sich in der Welt einen bessern Erwerb zu suchen, beschenke er ihn mit der auf einer Ritterburg erbettelten Kleidung und etwas Geld, und entließ ihn mit seinem Segen. Drei

Jahre hatte Willibald hier zugebracht, und schied dankbar von seinem Wohlthäter.

Willibald erlebte nun der Schicksale mehrere. Er ward bei einem Ritter als Roßbube aufgenommen; die Pferde nahmen unter seiner sorgsamen Pflege gar wacker und ansehnlich zu; da er aber mit den andern Knechten keine gemeinschaftliche Sache machte, den Hafer, statt ihn den Rossen zu gönnen, an die Kornjuden zu verschleppen, ward er bald verschwärzt und verkleinert, und endlich des Dienstes entlassen. Der Kellermeister eines Stifts nahm ihn auf, da er aber auch hier sich nicht verstehen wollte mit der übrigen Dienerschaft zu prassen und zu schlemmen, und sich wohl gar vermaß, wie er ehemals in der Klause gethan, den Uebermüthlern strenge Lehren zu geben, mußte er auch hier seinen Bündel schnüren, bis er endlich bei dem Gärtner eines reichen Grafen von Falkenburg Unterstand fand, der ihn zur Gärtnerarbeit verwendete. Nun kamen ihm die Kenntnisse, welche er bei dem Eremiten erlernt hatte, gar trefflich zu Statten; unter seiner kunstreichen Hand blühte bald der Garten in trefflicher Schönheit, alles was er unternahm, gewann herrliches Gedeihen, und der Graf selbst konnte nicht genug den Kunstfleiß des jungen Gärtners bewundern; allein auch hier war sein Fleiß der Saame des Unwillens und der Scheelsucht, welcher allmählig in dem Herzen seines Meisters aufzukeimen begann. Aber in Willibalds Brust regten sich nun Gefühle ganz anderer Art. Weit öfter als der Graf selbst besuchte dessen jugendliches Töchterlein die Gartenanlagen, und es mußte sich allemal fügen, daß sie auch mit dem jungen Gärtner zusammentraf. Da ward denn nun beiden gar sonderbar zu Muthe, sie fühlten sich niemals vergnügter und wohlgemuther, als wenn sie sich in gegenseiter Nähe befanden. Wenn Willibald die Augen schloß, fühlte er das Erquickende des Schlafes nicht mehr, und das Bild der wunderlieblichen Dirne stand vor seinen Sinnen. Wenn der Morgen aufwachte, war sein erstes Geschäft, ihr einen Strauß zu winden, und sie fehlte nie, die holde Gabe abzuholen und den Geber anzulächeln. Lange schon hatte der lauersame Gärtner das stete Zusammentreffen der jungen Leute beobachtet; er hielt es für seine Pflicht, den alten Grafen aufmerksam zu machen; und als dieser spähend einst herzuschlich und gewahrte, wie Willibald sittiglich sich tief neigend der hehren Dirne mit zärtlichen Geberden den Strauß überreichte, da meinte er wohl, daß es unmöglich sey, daß in einem solchen Herzen Liebe gegen eine so hochgeachtete Herrin, wie das Erbfräulein war, entstehen könne, noch viel weniger, daß seine edle Tochter sich so weit vergessen könnte, diese zu erwiedern, doch war es schon Verbrechen genug, daß der Bursche sich entblödet hatte, bei Ueberreichung des Blumenstraußes ihre Hand zu berühren; er wurde also unverzüglich, ohne das Fräulein mehr zu sehen, und zwar fügte es sich, gerade in der Stunde entlassen, als er sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte. Wir sind weit entfernt den Grafen von Falkenburg deßwegen tadeln zu wollen; jeder kluge Vater würde so gehandelt haben: doch müssen wir zu Beider Entschuldigung sagen, daß sie ihre gegenseitigen Gefühle einander nie entdeckt, ja, daß sie sie, in ihrer Unschuld, selbst nicht geahnet hatten.

Bis dahin war ihm nach dem häßlichen Wunsche seines Pathen richtig alles mißglückt, was er übernommen hatte, nun konnte er auf eine bessere Begünstigung des Schicksals hoffen; aber Willibald dachte an keine Freude des Lebens mehr, ihm war mit dem Verluste seiner Elsbeth alles genommen, was Reiz für ihn hatte, und er glaubte nimmermehr seines Lebens froh werden zu können. Düster und traurig schlich er seines Weges fort, begab sich endlich in eine Herberge, wo er sich in einen Winkel des Gartens lagerte, da er keine andere Geistesbeschäftigung wußte, als an seine geliebte Elsbeth zu denken, mehr maschinenmäßig als mit Vorbedacht ein kleines Pergamentblatt aus dem Busen hervorzog, die Bleifeder zur Hand nahm, und ihren Namen zu schreiben begann, welchen er, da Liebe die Finger leitete, mit solchen lieblichen Blumengewinden und Figuren umzog, daß sich kein noch weit geübterer Zeichner der Arbeit hätte schämen dürfen. Der Zufall hatte es gewollt, daß der eben so mächtige als streitbare Landgraf von Thüringen, Friedrich mit dem Bisse, von einem Streifzuge vorüber kam, und hier an der Herberge Rosse und Reiter verschnaufen ließ. Der Landgraf selbst, dessen reger Geist ihm nirgends lange Ruhe gönnte, strich sinnend in der Gegend umher, gewahrte den ganz in sich versunkenen Jungen so einsam geschäftiget, schlich leise näher, blickte ihm über die Schulter in das Pergamentblatt, und staunte nicht wenig, als er die holden und anmuthigen Gebilde gewahrte, welche Willibald's Meisterhand gleichsam lebend auf das todte Blatt hinstellte. Der Landgraf war ein hoher Beschützer der Künste; er ließ sich mit dem Jungen in ein Gespräch ein, gewann ihn immer

lieber, und trug ihm an, auf die hohe Wartburg zu folgen, wo sein Kanzler einen solchen geschickten Schreiber und Bildner gar höchlich bedürfte. Willibald, dem es gleichviel war, wohin er von dem stürmischen Schicksale verschlagen würde, nahm das Anerbiethen an; er wurde von dem alten Kanzler sogleich aufgenommen, und sollte durch zierliche Abschrift einer Urkunde seine Kenntnisse darthun. Er machte sich bereitwillig an die Arbeit, war damit auch früher fertig, als man vermuthet hatte, und die Schrift war zum allgemeinen Erstaunen so herrlich gerathen, daß man sich's nicht vortrefflicher hätte denken können.

Nun begann ein ganz anderes Leben für Willibald, er durfte nicht mehr als Knecht dienen, war als Künstler hochgeachtet und beliebt, hatte des guten Lebens vollauf, und würde sehr zufrieden gewesen seyn, wenn nur nicht immer das Andenken an Elsbeth seine Heiterkeit getrübt hätte. Zerstreung allein konnte hier helfen, und er wählte sich eine Art, auf die Wenige in seinen Jahren verfallen würden. Der Kanzler besaß nemlich einen ungeheuern Schatz von Urkunden und Dokumenten, die er sich mühsam gesammelt hatte, und sorgfältig verwahrte; wenn aber der grämliche Alte schlief, oder in Geschäften abwesend war, da schlich Wilibald in das geheime Gemach und studirte die Urkunden des landgräflichen Hauses so sorgsam durch, daß er bald die genauesten Kenntnisse von allen erlauchten Vorfahren erlangte. Damit nicht zufrieden, brachte er die hier und da zerstreuten Thaten in ein zusammenhängendes Ganze, und vollendete in dem Zeitraume von 2 Jahren eine Geschichte der landgräflichen Ahnen, wie sie nur damals der geschickteste Biograph (*) hätte verfassen können. Alles das war zierlich geschrieben und mit kunstreichen Bildern versehen. Schon lange war das Werk fertig, ohne daß Willibald eine Bestimmung damit vornahm; da fiel es einmal dem Landgrafen ein, den Wunsch zu äußern, eine Geschichte seiner Väter zu besitzen. Willibalden glühte die Wange vor Freude, er eilte flugs in sein Kämmerlein, nahm das Werk aus dem Wandschranke, und überreichte es dem gebiethenden Herrn zu seinem nicht geringen Erstaunen. Als aber der Landgraf die Sache näher erforschte, als er die, ihn oft besuchenden Bischöfe und Aebte darüber urtheilen ließ, und alle einstimmig das Ganze für ein Meisterwerk erkannten, da wurde Willibald auch befragt, woher ihm denn die genaue Kenntniß aller vorkommenden Ereignisse geworden sey. Er gestand freimüthig, sie aus den eigenthümlichen Urkunden des Kanzlers genommen zu haben. Der Landgraf belobte seinen ruhmwürdigen Fleiß, und verhieß ihm nach beendigter Fehde, in welche er eben verwickelt war, seines fernern Schicksals bestens zu gedenken. Ganz anders aber verhielt sich's mit dem Kanzler selbst. Sobald der Landgraf mit seinen Rittern und Mannen abgezogen war, ließ er Willibalden zu sich berufen, ließ ihn mit harten Worten an, als einen Schelm, der ihn nicht nur durch seine Schmeicheleien um die Gunst des Landgrafen bringe, sondern schalt ihn auch einen Dieb, der nächtlicher Weile seine kostbarsten Schätze geplündert, und so sein Eigenthum und seinen Ruhm gar mächtig beeinträchtiget habe; er ließ ihm nicht undeutlich merken, daß, wenn er sich nicht mit dem angebothenen Beutel von fünfzig Goldstücken als Wegzehrung begnügen wolle, der Kanzler als Feind gegen ihn auftreten und allenthalben seinem Glücke hinderlich seyn werde. Willibald kannte nur zu gut die Arglist des mächtigen Mannes, er nahm den gebothenen Antrag an, schrieb einen Brief an den Landgrafen, daß er während der Kriegszeit seine Kenntnisse in fremden Ländern vermehren wolle, und verließ noch zur Stunde die Wartburg.

Ueber das ganze Land hatte sich die Kriegsflamme verbreitet. Willibald fühlte Muth und Kraft in sich, Schwerdt und Lanze zu führen, auch hoffte er im Kriegesgetümmel das Ende seines Kummers zu erreichen. Churfürst Waldemar von Brandenburg war ein erbitterter Feind des Landgrafen geworden, und both alle seine Kräfte auf, ihn, wo möglich, ganz zu verderben; aber auch Friedrich hatte gar viele streitbare Männer um sich, er stellte dem Mächtigen gleiche Macht entgegen, und so verheerte einer der blutigsten Kriege das Land. Willibald hatte sich bei dem Grafen Günther von Schwarzburg eingedungen, sein Muth zeichnete ihn bald aus; er bekam nach Kurzem ein Fähnlein Reuter unter sich, und leistete unter fremdem Namen, und ohne sich dem Landgrafen zu erkennen zu geben, wichtige Dienste. Da wollte das Schicksal, daß Friedrich bei seinem Feinde dem Churfürsten in gefängliche Haft gerieth, und in strenger Gewahrsam hart geängstiget wurde. Unter den Tapfern, welche sich bemüht hatten, des Landgrafen Gefangennehmung zu vereiteln, war Willibald einer der

(*) So heißt der, welcher das Leben eines Andern beschreibt.

Vorzüglichsten gewesen; aber auch er erlitt gleiches Schicksal, wurde fortgeschleppt, und, mit vielen Wunden bedeckt, nach einem festen Schlosse gebracht, wo er nur langsam unter der Hand eines nur halbverständigen Arztes genas. Unverdorbene Jugendkraft that hier die meiste Wirkung, auch war der Vogt, dem die Aufsicht der Gefangenen oblag, ein milder, gutmüthiger Mann, den der Arme dauerte, bei schwächlicher Gesundheit in den nassen Mauern des Gefängnisses auszuhalten; er gestattete ihm, auf sein Ehrenwort bauend, in der Gegend des Schlosses umherzuwandeln, und Willibalden war sein Wort zu heilig, sich durch schimpfliche Flucht zu entehren. Da fügte sich's einst, daß, als er, in Gedanken verloren, sich weiter wie gewöhnlich in der Waldung vertieft hatte, er erst aus seinen Träumereien erwachte, als das Nachtdunkel bereits mächtig hereingebrochen war, und ein heftiger Sturm, welcher wie Meeresbrandung durch den Forst brauste, schwarze Wetterwolken zusammengehäuft hatte, die nun ihrer Last sich in solchen rauschenden Strömen entledigten, daß es ihm nicht möglich war, an den Rückweg zu denken, sondern daß er sich in ein altes Gemäuer flüchtete, dessen bemooste Ruinen in seiner Nähe lagen. Hier beschloß er das Ende des Ungewitters abzuwarten, tappte im Finstern umher, ein bequemes Plätzchen zu finden, und lagerte sich endlich in einer Ecke hin, wo bald tiefer Schlaf seine Augen schloß. Lange mochte er hier geruht haben, als ihm beim Erwachen dünkte, ein leises Geflister und dumpfes Gemurmel mehrerer Menschen zu vernehmen. Er horchte hoch auf, und sah bei dem Scheine einer Lampe zwölf Bewaffnete versammelt, welche ihn jedoch nicht gewahren konnten, da ein hoher Steinhaufe, hinter welchem er zufällig Platz genommen hatte, ihn vor den Augen der Versammelten verbarg; auch wagte er nicht sich zu regen, weil er nicht wissen konnte, ob er sich nicht unter Räuber befinde, welche leicht über den Wehrlosen herfallen, und ihn ihrer Blutgierde opfern konnten. „Freunde," sprach einer der angesehensten von ihnen, „es bleibt bei unserer Verabredung, das Schicksal ist uns endlich günstig, das Rachewerk zu vollenden, und büßen zu lassen durch qualvollen Tod den hartherzigen Churfürsten, der unsere ritterlichen Rechte kränket, und uns hindern will, durch Beute auf der Heerstraße unsere Reichthümer zu vermehren. Wenn er auf der Veste einspricht, und seine Ritter und Edlen ihn umgeben, da wollen wir uns an den feuerfarbnen Schleifen am Baret erkennen, und sobald der Augenblick günstig ist, über ihn herfallen und mit unsern scharfen Dolchen sein Lebenslichtlein verlöschen. Schwört nochmal, daß keiner weiche von dem gefaßten Vorsatze, und dann begebt euch jeder nach eurer Heimath, sich vorzubereiten zur morgigen That." Noch sprachen sie mehreres über das bevorstehende Unternehmen, und verließen endlich, da das Brausen von Sturm und Regen nachgelassen hatte, die Ruinen. Auch Willibald kroch nach einer guten Weile hervor, er gieng auf Nebenwegen der Veste zu, wo ihm der Vogt, freudig über seine Rückkehr, entgegen kam, und ihm bedeutete, daß Morgen der Churfürst von Brandenburg auf der Veste anlangen, und dort einige Tage verweilen werde, um das Friedensgeschäft mit dem noch immer gefangenen Landgrafen zu befördern. „Wohl," sprach Willibald, „nun ist es an dir, mir einen Dienst zu erweisen, den dir der Churfürst gar reichlich vergelten wird. Verschaffe mir Gelegenheit mit ihm zu sprechen, denn ich habe ein Gewerbe an ihn, das ich nur ihm allein zu entdecken vermag." Der Vogt meinte, daß das wohl schwer halten würde; als aber der Churfürst früh an andern Morgen anlangte, und nach den ersten vollendeten Geschäften in dem schönen Schloßgarten lustwandelte, da erwähnte der Vogt des Gefangenen, und Willibald wurde vor den Churfürsten beschieden. Waldemars Blicke verfinsterten sich mächtig, als er den tapfern Kämpen erkannte, der ihm bei manchem Streite so hart zugesetzt hatte; als aber Willibald ihm Kunde von dem gab, was er in den Ruinen vernommen, sah er ihn mit starrem Befremden an: „Wie," rief er, „ihr, der ihr einer meiner erbittersten Feinde waret, ihr warnt mich vor einer drohenden Gefahr, ohne zu bedenken, daß mein Tod euerm gefangenen Landgrafen gar mächtig frommen würde?" „Ihr irrt, erlauchter Herr," entgegnete Willibald, „nie wird mein gnädiger Herr Landgraf sich auf solche Art Vortheile wünschen, ja ich weiß, daß er mich noch loben wird in seinem Herzen, gegen euch nach Pflicht und Sitte gehandelt zu haben." — Der Churfürst schüttelte den greisen Nacken, befahl dem herbeigerufenen Vogte, des Gefangenen sorgfältig zu pflegen, und gieng, ohne ein weiteres Wort des Dankes, nach dem Innern des Gebäudes zurück. Zwei Tage strichen vorüber, ohne daß Willibald Kunde vom Churfürsten vernahm, noch selbst des Vogtes ansichtig ward: da öffnete sich plötzlich die Thür

des Gemaches, und hereintraten Ritter und Knappen, brachten ihm ein reich gesticktes Wamms sammt Federhut, Schwerdt und Sporen, schmückten ihn gar säuberlich, und geleiteten ihn nach dem Schlosse, wo sie vor einer hohen Pforte hielten, und ihn eintreten hießen. Da stand der Churfürst auf seinem Thron, von Rittern und Edlen umgeben; aber seitwärts waren zwölf schwarz behangene Särge mit zertrümmerten Wappenschildern, und auf jedem lag ein Baret mit feuerfarbner Schleife geziert. Freundlich kam der Churfürst dem Betroffenen entgegen, druckte dessen Hand an sein Herz und sprach: „Habe Dank, du Lebensretter mein, hoch will ich dir vergelten, was du Gutes an mir gethan. Zwölf Bösewichter, welche mir nach dem Leben strebten, haben mit dem Tode gebüßt durch Henkershand, denn nicht fürder durfte die Erde solche Ungeheuer tragen, die sich auflehnen konnten gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt. Du aber, der du lange schon verdient hättest die ritterliche Würde zu tragen, empfange sie nun aus meiner Hand. Willibald von Edelstein sollst du heißen für die Zukunft, und belehnt sollst du seyn von mir mit so viel stattlichen Burgen in meinem Lande, als du mich von Verräthern befreit hast. Damit du aber siehst, wie hoch ich schätze deine That, so magst du überdieß noch eine freie Bitte haben nach dem Wunsch deines Herzens, und sie sey dir gewährt im Voraus bei meinem churfürstlichen Worte." Da besann sich Willibald nicht lange, er ließ sich die Geschlechter der getödteten Rebellen nennen, und erfuhr, daß jeder einen Sohn, Bruder oder Eidam hinterlassen habe, welche nun mit dem Fluche des Fürsten belegt, arm und hülflos im Elende schmachten müßten. Da leistete er Verzicht auf seine geschenkten Rittersitze, und bat den Fürsten, die Schuldlosen nicht mit den Schuldigen leiden zu lassen, sondern sie vielmehr mit diesen neuen ihm geschenkten Gütern zu belehnen. Da drückte sich der Churfürst eine Thräne aus den Augen, und sprach: „Habt Dank, du wackerer Geselle, du kamst meiner Guthmüthigkeit zu Hülfe, ohne daß ich mein fürstliches Wort brechen darf; denn als ich die Rebellen ergreifen ließ, schwur ich, in Wuth entbrannt, ihre Angehörigen ihrer Güter zu berauben, und durfte diesen Schwur nicht mehr brechen, so sehr es mich auch reute; so aber mögen sie nun aus deiner Hand das neue Eigenthum nehmen, und du verdienst drob, deines hohen gar adelichen Sinnes wegen, noch mehr als Ritter zu seyn. Ich belehne dich mit einer, mir durch den Friedensschluß mit Fiedrich in der Niederlausitz anheim gefallenen Grafschaft, und erhebe dich, du hochedler Mann! mit Vorbehalt des reichsoberhauptlichen Konsenses, zur Würde eines Grafen von Edelstein; und nun, du wackerer Degen, gelobe mir dafür dauernde Freundschaft."

Als die ihrer Güter beraubten jungen Ritter die neue Belehnung erhielten, da baten sie, ihren Wohlthäter Willibald ein Jahr lang begleiten zu dürfen, wohin er zöge, um ihm Freundschaft und Ehrerbietung vor den Augen der Welt zu beweisen. Reichlich geschmückt verließ der stattliche Zug das Hoflager des Churfürsten. Der junge Graf von Edelstein nahm seinen Weg nach der Wartburg, wo Landgraf Friedrich eben ein Freudenthurnier zur Festlichkeit der erlangten Freiheit ausgeschrieben hatte. Alles staunte, als der stattliche Zug der jungen Ritter sich nahte; aber Willibald hatte sogleich unter den Anwesenden das zarte Erbfräulein Elsbeth von Falkenburg erkannt. Gar mächtig schlug ihr sein Herz unterm Panzer entgegen; er sehnte sich, für sie eine Lanze zu brechen, und war so glücklich, den Preis aus ihrer Hand zu erringen. — Wie er den Helm abnahm und sich vor ihr auf die Knie senkte, umzog flammende Röthe die Wangen der Dirne. Als aber der Landgraf selbst seinen geübten Schreiber und tapfern Kämpen in seiner Person erkannte, und näher unterrichtet ward von dem Hergang der Sache, da drückte er den wackern Mann freudig an sein Herz, und bald darauf gab auch der alte Falkenburg seine Einwillung, den stattlichen und reichen Grafen Edelstein zum Eidam anzunehmen.

Nun sandte Willibald Eilboten nach dem Orte seiner Geburt, und eben als das edle Brautpaar aus der Kapelle kam im festlichen Gepränge, da trat ein alter Landmann mit seinem Weibe und fünf rüstigen Söhnen herbei, welche man hieher zu kommen genöthigt hatte, ohne daß sie wußten warum? Aber Willibald hinderte seine Grafenwürde nicht, er drückte die vor Freude beinahe erstarrenden Eltern an sein Herz — sie mußten Platz nehmen neben ihm an der Tafel der Edlen, welcher auch der Landgraf selbst beiwohnte; und eben als man sich alle Begebenheiten erzählt hatte, meldete sich ein alter Minnesänger, in dem Vater Martin sogleich den Pathen seines Sohnes erkannte. Dieser schritt zu dem jungen Bräutigam, und küßte ihn dreimal auf die Stirne. „Meine Pathengaben," sprach er, „giengen in Erfüllung,

und nur aus dem Einen, wenn es auch noch so übel schien, konnte das Andere erfließen, darum lernet einsehen, daß oft der Schein trügt, und selbst das, was uns das größte Unglück zu seyn dünkt, der mütterlichen Erde gleichet, aus welcher der Same des Guten emporkeimt." Nach diesen Worten löste sich die Gestalt des Alten in leichten Schimmer auf, der wie Morgennebel verschwand.

Die verschwiegene Nachbarin.

Wenn der Eine den Topf verbricht und der Andere den Deckel, so können sich beide einander nichts vorwerfen, sagt das Sprichwort. Ohnlängst gelüstete es einer Frau nach einer Gans, denn wer weiß nicht, daß es die Weiber in gewissen Umständen noch allerlei gelüsten kann. Die übrigen waren schon alle zu Straßburg in der Kost, wo man sich, wie es weltbekannt ist, auf die Gänzeerziehung ganz vortrefflich versteht; aber die Nachbarin war noch damit versehen. Sie paßt also an einem Sonntag die Zeit ab, wo Alles in der Kirche ist, und flugs macht sie sich hinüber in des Nachbars Hof, dessen Thür, nur ländlich verschlossen, ihr kein großes Hindernißß in den Weg legt. Hier hält sie Gänzejagd, packt der fettsten eine, und eilt mit ihrer Beute in ihr Haus zurück. Da sie auch da ungesehen und allein war, hätte sie ihre Gans ruhig in der Küche rupfen können, wo sie sie gemetzigt hat, das böse Gewissen treibt sie aber auf den Kornspeicher, ihr Geschäft um so ungestörter zu verrichten. Während sie behend die Gans ihres Winterkleides entledigt, kommt etwas die Speichertreppe hinauf geschlichen. Wer war das? Niemand anders als der Nachbar, dem sie die Gans weggeputzt hat. Die Bäurin verkriecht sich ohne Geräusch, mit klopfenden Herzen in einen finstern Winkel, wähnend sie sey verrathen, und der Besuch gelte ihr. Der Nachbar, der aber nichts vom Gänzeraub wußte, war in andern Angelegenheiten gekommen: er hätte gerne mahlen lassen, dazu braucht man Weizen oder Roggen, und sein Speicher war leer; daher hatte er beschlossen beim Nachbar ein heimliches Zwangsanleihen zu machen; dieß hatte er der Revolution abgelernt, welche zuerst die emprunts forcés erfunden hat, mit dem Unterschied daß sie es nicht heimlich trieb. Der Nachbar lauscht umher, und nichts gewahrend, füllt er seinen bei sich habenden Sack an, und die Bäurin läßt ihn ruhig und unbeschrien damit fortgehen. Die Sache wäre dem hinkenden Boten nie zu Ohren gekommen, wenn die Bäurin es nicht einmal, unter Anbefehlung eines ewigen Stillschweigens, einer guten Freundin anvertraut hätte, wie sie einmal eine Gans gegen ein Viertel Weizen eingetauscht habe.

Der Leibaffe.

Der berühmte Voltaire, zur Zeit als er der Liebling und unzertrennliche Gefährte Friedrichs II, Königs von Preußen war, saß einst bei der Tafel, und war mit dem König im tiefsten Gespräch begriffen, als ein Page, Namens Seidlitz, der eine Platte servirte, Hrn. von Voltaire unvorsichtiger Weise mit dem Ellenbogen so stark an seine große Allongeperrücke stieß, daß dieser in eine Puderwolke eingehüllt wurde. Die Anwesenden konnten sich des Lachens nicht erwehren, und Friedrich selbst sagte lächelnd: „Hr. Voltaire wird schon bei lebendigem Leib unter die Götter versetzt." Voltaire'n aber, der immer so gerne auf Kosten Anderer lachte, wurmte es gar sehr, hier selbst der Gegenstand des Gelächters zu seyn; er schimpfte und tobte wie ein Unsinniger gegen den jungen Edelknaben, der die zufällige Ursache dieses Spaßes gewesen war. In seinem Zorn entfuhren ihm die harten Worte: „Niemand ist gröber und ungeschliffener als ein Pommer!" denn Seidlitz war aus Pommern. Der Page, aus Ehrfurcht vor dem König, mußte schweigen und den Schimpf einstecken; er paßte aber die Gelegenheit ab sich zu rächen. Sie ergab sich bald. Der König machte eine Reise nach Stettin, und Voltaire reisete mit, ganz allein in einer Kalesche. Seidlitz ritt voraus um Alles unterwegs bereit zu halten. Im ersten pommerschen Orte, wo der König absteigen sollte um das Mittagmahl zu halten, ließ Seidlitz die Gemeinde zusammenrufen, trat mit majestätischer Miene in ihre Mitte, und sagte ihnen Folgendes: „Liebe Leute, der König wird heute hier ankommen; er sitzt im ersten Wagen; ich brauche Euch nicht anzubefehlen wie Ihr euch gegen Ihn zu verhalten habet: Ihr seyd Pommern und liebet euern großen König. Im zweiten Wagen sitzt sein Leibaffe, ein gar sonderbares seltenes Thier, worauf der König große Stücke hält, weil es ihn oft durch seine wunderliche Gebärden ergötzet. Diesen Affen, das befehle ich Euch hoch an, müsset Ihr gut bewahren, daß er nicht entwischt; Ihr müsset ihn gar nicht zum Wagen herauslassen, er mag sich noch so schlimm dabei gebärden; denn, wäre er einmal im Freien, husch lief er über alle Berge, Ihr könntet ihn nicht mehr einfangen. Bedenket aber welchen Verdruß der König über den Verlust seines Leibaffen empfinden würde, der ganze Ort müßte es entgelten. Merket also wohl auf, daß ihr euere Sache gut machet, und, ich wiederhole es, lasset Euch von den Gebärden des Thiers nicht irre machen: es hat etwas Aehnliches mit dem Menschen, man hat ihm hübsche Kleider angezogen; es wird toben und rasen, allerlei Worte heraussprudeln, wovon Ihr aber nichts verstehen werdet, denn es ist nur ein unverständliches Affengeklatsch." — „Gnädiger Herr, seyen Sie unbesorgt, riefen Alle, wir wollen der Bestie das Fortspringen schon wehren, und wenn der Affe gar zu arg tobet, klopfen wir ihm auf die Tatzen." — „Recht so! nur beileibe thut ihm nichts zu leide, das würde sonst den König gegen Euch gar sehr aufbringen."

Das ganze Dorf stand nun in Bereitschaft den König zu empfangen, und besonders den seltenen Affen zu sehen.

Der Wagen des Königs fuhr an, der Ortsvorstand empfing Se. Maj., Friedrich stieg ab und begab sich in das für ihn zubereitete Haus; bald auch kam der zweite Wagen angefahren. Aller Augen waren darauf gerichtet, das Wunderthier zu sehen, und Voltaire mit dem hagern Gesichte, dem breiten Munde und der ungeheuern Perrücke, stellte dem lachenden Bauernschwarm, der so etwas noch nie gesehen hatte, eine so abenteurliche Gestalt dar, daß sie keinen Augenblick an der Angabe Seidlitzens zweifelten. Wie der Wagen still hielt, wollte Voltaire den Schlag aufmachen und aussteigen; da drang Alles herzu, ihn daran zu hindern. Voltaire kann gar nicht begreifen was man mit ihm vorhat, er streckt drohend die Hand aus, die Bauern aber schlagen mit Gerten darnach. Voltaire geräth in Zorn und ein ganzer Strom französischer Schimpfworte entfährt seinen Lippen: dieß scheint den Bauern so possierlich, daß darüber allgemeines Gelächter entsteht. Darüber wird Voltaire noch rasender und tobet ganz gewaltig in seiner Kalesche. Mittlerweile hatte der Schullehrer eine alte Naturgeschichte daheim geholt, die er besaß; er schlägt die Affen auf, findet aber keinen der dem hier lebendig vorhandenen ähnlich sey: überall vermißt man die langen Haarlocken, die bis auf die Schultern herab hängen.

Indessen hatte das Gelärm auf der Straße den König ans Fenster gezogen; Friedrich sieht den Auflauf, und die umringte Kalesche Voltaires, er eilt hinab Erkundigungen einzuziehen. Wie ihn Voltaire erblickte, rief er ihm zu: „Sire, zu Hülfe, ich bin des Todes! Bald erklärte sich der ganze Handel. Der König ließ den Seidlitz rufen; dieser verantwortete sich mit folgenden Worten: Ewr. Maj. haben letzthin die Aeußerung des Hrn. von Voltaire gehört; es müßte kein Funken Patriotismus in meinen Adern sprühen, wenn ich einen so anzüglichen, einem ganzen dem König treu ergebenen Volke wie die Pommern sind geltenden Schimpf ungeahndet gelassen hätte. Friedrich, ein Liebhaber von witzigen Streichen, ließ sich's jedoch nicht merken; mit Ernst fragte er Hrn. von Voltaire welche Genugthuung er von Seidlitzen verlange: daß er bei allen Teufeln wäre! erwiedert Voltaire. — Da will ich ihn auch hinschicken, und er sandte seinen Pagen Seidlitz als Unterlieutenant unter die schwarzen Husaren. Seidlitz stieg bis zum General, und hat sich im siebenjährigen Kriege sehr ausgezeichnet.

Der gutmüthige Accisebeamte.

Zwei Accisebeamte von Lüttich, durch ihre Angeber unterrichtet, daß ein gemeiner Ackersmann aus einer Gemeinde ihres Kantons, um die Abgaben nicht zu entrichten, ohne vorherige Anzeige ein junges Kalb geschlachtet habe, begaben sich, vom Maire des Orts begleitet, in die Wohnung des Beschuldigten, um daselbst eine Untersuchung anzustellen und den Frevel zu bestätigen. Der Bauer, der ganz ernsthaft beschäftigt war sein Kind zu wiegen als sich diese Herren bei ihm einfanden, läugnete sogleich das Verbrechen. Von den Beamten aufgefordert sie bei der Hausuntersuchung zu begleiten, gab er vor, daß es ihm unmöglich seye seinen Buben zu verlassen, der auf dem Punkte stehe einzuschlafen, und den er in Abwesenheit seiner Frau wiegen müße. Einer von diesen Beamten, ein sehr dienstfertiger Mensch, erbot sich die Verrichtung des Papa's zu übernehmen. Der Bauer trat ihm seine Stelle an der Wiege ab, begleitete die andern Herren bei ihrer Untersuchung, die fruchtlos ablief, und bei seiner Zurückkunft fragte er ganz treuherzig den gefälligen Beamten, ob der Kleine schon artig gewesen seye; auf die bejahende Antwort von diesem, dankte er ihm und fieng wieder an zu wiegen. Der dienstfertige Beamte, der keine Arglist vermuthete, glaubte schlechterdings er habe ein Kind gewiegt... Aber es war nichts anders als ein Kalbsviertel, Beweis der Uebertre-

tung, dem er so gefällige Dienste geleistet hatte. Der pfffige Bauer der wirklich, um die Abgaben zu umgehen, sein Kalb heimlicherweise geschlachtet hatte, war von der ihm bevorstehenden Hausuntersuchung benachrichtigt worden, und hatte, nachdem er seine Frau und sein Kind entfernt, das ihm übrig gebliebene Kalbsviertel in die Wiege gelegt.

Der erste April.

Im Baierschen wohnte ein Landedelmann auf seinem den Gläubigern gehörigen Dorfe. Nach seines Vaters Absterben bezog er das ererbte Gut, das schon ansehnliche Hypotheken belasteten. Unser Mann, der kein Stadtwirth gewesen, zeichnete sich auch eben nicht als Landwirth aus, brachte seine meiste Zeit in der Nachbarschaft hin, wo er Besuche abstattete, und seine Partie Lomber spielte. Vor der Hand half ihm noch eine ziemlich bemittelte Frau wieder auf, die aber nach wenigen Jahren, eine einzige Tochter ihm nachlassend, starb. Er grämte sich aufrichtig, wie ein Ehemann, der treu und zärtlich geliebt hat. Er konnte es auf dem Gute fast nicht mehr aushalten, es war ihm so einsam geworden, überall fehlte ihm die brave Gattin, alles erinnerte ihn an sie. Was blieb ihm übrig, als die Besuche in der Nachbarschaft zu verdoppeln, und waren die umher wohnenden Cavaliere nicht daheim, so ritt er in eine nahe Stadt, die am Markte ein Wirthshaus hatte, zur goldnen Traube genannt. In dieser goldnen Traube wurden denn gar viele Nachmittage verlebt, und in Rheinwein oder Champagner der Gram vertrunken. Die Tochter wuchs heran, und dem zärtlichen Vater that es in der Seele weh, daß er nicht würde im Stande seyn, ihr eine gute Ausstattung zu geben.

Nach und nach stieg aber die Rechnung in der Traube gar hoch, und der Edelmann ließ alles anschreiben. Der Wirth hatte lange Jahre hindurch von den Edelleuten der Gegend tüchtig verdient, war reich, konnte einen etwaigen Ausfall übersehen. Endlich aber hatte er doch keine Lust mehr anzuschreiben. Dagegen stieg ihm ein eitler Gedanke auf. Er war Witwer, hatte Neigung sich anderseitig zu verheirathen. Wenn er nun ein adeliches Fräulein heimführte, wie mußten alle Einwohner im Städtchen, alle Wirthe zwanzig Meilen in der Runde, die Köpfe zusammenstecken, und ihn beneiden. Wie alle Edelleute, die fortan seinen Gasthof besuchten, ihn mit andern Augen ansehen. Wozu hatte er denn große Summen erspart, wenn er nicht endlich damit etwas zu erringen suchte, das nicht Jeder erraug. Es war ja noch nicht aller Tage Abend, wenn er noch einige Jahre sein Geldhäuflein mehrte, konnte er sich zur Ruhe setzen, und selbst für sich, gegen die Gebühr, ein Von suchen.

So dachte der Traubenwirth, und äußerte seinem beinah täglichen Gast, was er dachte. Im Anfang erschrack der Edelmann heftig. Er sollte in ein so heilloses Mißbündniß willigen, einem Gastwirth das edelbürtige Töchterlein geben, die selige Frau mußte sich ja im Grabe umwenden. Allein der Mann in der Traube stellte vor, daß in solchem Fall die ganze Rechnung quittirt seyn, und künftig für den Herrn Schwiegervater täglich eine Flasche dastehen sollte; wo nicht, so höre der weitere Kredit auf, und die alte Schuld werde einem Advokaten zum Ausklagen übergeben werden.

Nun forderte der Edelmann Bedenkzeit, und nützte sie auch wirklich zum Bedenken. Wer weiß, überlegte er, ob so die Tochter auch einen Mann bekommt, wie ich ihn ihr wünsche. Der Traubenwirth ist doch reich; wohl oft schon heiratheten Mädchen von Stande Bürgerliche, die Geld hatten, und befanden sich gut dabei. Freilich würde man mich bereden, mich tadeln, mit Fingern auf mich zeigen. Das wäre bitter, der aufgesagte Kredit in der Traube wäre es aber auch, und die Klage noch mehr, wie sollte ich die Befriedigung möglich machen. Und entbehrt man das täglich gewohnte Glas Wein, so empfindet es der ganze Körper, das Schreien der Leute hört man nicht, weil es doch nur hinter dem Rücken geschieht.

Demnach erklärte er dem Traubenwirth vorläufig: bis jetzt sey Philippinchen wirklich noch zu jung zum heirathen, in Jahr und Tage ließe sich erst davon reden. Abgeneigt sey er von den gehegten Absichten des Traubenwirths nicht, verlange aber noch so lange Aufschub, und, wie es sich von selbst verstände, Einhalt der Klage und fortlaufenden Kredit. Das ließ der Bürger sich gefallen, und nahm es wie ein bestimmtes Jawort auf.

Nun hatte sich aber seit einigen Jahren ein junger Cavalier in der Nähe angesiedelt, ein Herr von L***. Seine Umstände waren gut. Er besuchte zuweilen unsern Landritter, wo denn ein Spielchen gemacht wurde. Herr von L*** hatte aber stets mehr Glück, und gewann diesem das Geld ab, was ihn gegen den neuen Nachbar einnahm. Es herrschte auch in der Ge-

gend die Gewohnheit, am ersten April zu versuchen, wer den andern foppen könne. Der Aeltere hatte es Jenem zuerst anthun wollen, aber seine Absicht verfehlt. Dagegen schickte ihn Herr von L*** das nächste Jahr zwei Meilen weit in den April, was ihn gewaltig verdroß. Im folgenden Jahre sagte er zu dem Nachbar: Ich wette um hundert Thaler, es gelingt ihnen dießmal nicht. Man nahm die Wette an. Am ersten April empfieng der Alte einen Brief aus der Stadt vom Traubenwirth, der ihm schrieb: eine plötzliche Krankheit habe ihn dem Tode nahe gebracht. Er möchte zu ihm eilen, des letzten Willens halber.

Schnell wurde angespannt, in die Stadt gefahren; der Traubenwirth war frisch und gesund, L*** hatte den Brief geschmiedet.

Die hundert Thaler mußten geschafft werden, und je saurer dieß dem Alten ankam, je mehr Haß warf er auf den jungen Nachbar. Er betrug sich mit Absicht unfreundlich gegen ihn, damit er nie wieder zu ihm kommen sollte. Dieß geschah demungeachtet, und nunmehr häufiger als je. Denn Herr von L*** hatte Philippinchen immer schön gefunden, und als sie nun ihre Mannbarkeit erreichte, offenbarte er eine ernstlich feste Neigung. Auch hielt er bald förmlich um sie an.

Der Vater hätte das wie einen vortheilhaften Antrag betrachten können, würde unter anderen Umständen sich auch keinen Augenblick besonnen haben. Nun aber war ihm Herr von L***, der ihm so oft das Geld abgewonnen, und ihn zum Aprilnarren gebraucht hatte, sehr verhaßt, ihn wollte er nicht zum Eidam. Ferner wollte er ihm auch nicht die Zerrüttung seiner Glücksumstände kund geben. Vermuthlich wußte L*** sie nicht in ihrem ganzen Umfang. Und wie sollte er mit dem Traubenwirth auseinander kommen, wo Alles so fest hieng. Ohne Zweifel klagte dieser sogleich, und wo blieb die freie Zeche in der Folge. Nein, es mußte schon beim alten Vorsatz sein Bewenden haben,

Der Freier empfieng also eine abschlägliche Antwort. Seine Beharrlichkeit ließ sich nicht irre machen. Philippinchen unterstützte die Wünsche des Liebenden, doch umsonst.

Während dessen nahete ein abermaliger erster April. Herr von L*** erschien einige Tage zuvor, und sagte: Ich komme, ihnen einen Vorschlag zu thun. Ich wette um zwei tausend Thaler, daß ich sie abermal in den April schicke. Setzen sie Philippinchen dagegen.

Der Edelmann überlegte: Zweitausend Thaler, eine schöne runde Summe. Ich werde mich ja wohl in Acht nehmen können. Ich gehe vierundzwanzig Stunden nicht von meiner Stube, lasse in dieser Zeit Niemanden auf meinen Hof. Wer will mich da in den April schicken? Nach vierundzwanzig Stunden ist das Geld mein, womit ich schon ein Loch stopfen kann.

Er willigte also ein. Es wurde ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt. Nach ihm mußte der Edelmann sich wenigstens zwanzig Schritte von seinem Hause in vereitelter Absicht, und auf L***s Anstiften, entfernt haben, wenn die Aprilnarrenschaft als gültig anerkannt seyn sollte. Geschah das nicht, so mußte der Herausfoderer sogleich die zwei tausend Thaler bezahlen. Im andern Falle aber gehörte ihm die Tochter, er konnte sie heirathen.

Am ersten April berief der Alte schon Morgens um Eins, seine Tochter, Kornschreiber und Gesinde. Arbeiten sollt ihr heute nicht, sagte er den letztern, nur essen und trinken, darneben mir wachen helfen. Verlier ich meine Wette nicht, so gibts auch noch ein Geschenk. Das Hofthor wird verschlossen, der Schlüssel mir gebracht. Unter keiner Bedingung, komm auch wer da wolle, wird heute das Thor geöffnet. Zwei Knechte treten daran hin, und wie sich Jemand drüben meldet, sagen sie: es thäte mir leid, aber in vierundzwanzig Stunden kann Niemand Eingang finden. Sogar kein Brief wird angenommen. Die übrigen Knechte patrouilliren im Hof, sehen daß Niemand über die Mauer steigt. Geschieht es, so wird ihm der Rückweg ohne Umstände mit Knitteln gezeigt. Wie der Tag anbricht, steigt der Kornschreiber auf den Hausboden, und sieht in die Ferne, was im Dorfe und auf der Landstraße vorgeht. Ich selbst will in vierundzwanzig Stunden mein Zimmer nicht verlassen, der Kornschreiber soll mich einschließen, und auch, wenn ichs verlangte, nicht öffnen. Etwas kalte Küche gebt mir herein, aber nichts zu trinken dabei als Wasser Den einen Tag muß ich es schon aushalten, damit der Verstand mir ja zu Hause bleibt.

Da wird ihnen die Zeit aber gewaltig lang werden, lieber Vater, sagt Philippinchen. Wenn schon, vierundzwanzig Stunden sind keine Ewigkeit, hieß die Antwort. Sie könnten wenigstens etwas zum Zeitvertreib lesen, fieng Jene wieder an. — Das ist meine Sache nicht, versetzte der Vater, die neuesten Zeitungen sah ich gestern in der Stadt durch. — Da ist ja das Kästchen mit den alten Familiennachrichten, sagte die Tochter abermal.

Nun die könnte ich wohl einmal vornehmen, rief der Edelmann. Zehn Jahre ist es nicht offen gewesen, ob ich gleich den Schlüssel nie von mir ließ. Ich wollte immer wegen der Gränzberichtigung nachsehen, aber Geschriebenes les' ich noch weniger gern, als Gedrucktes. Doch nur her damit.

Alles verfügte sich nach den zugetheilten Posten, der Alte blieb in seiner Stube. Er hatte sich den Abend zuvor um sechs Uhr schlafen gelegt, um von ein Uhr an munter bleiben zu können.

Das Kästchen wurde nun vorgenommen. Das Schloß war so verrostet, daß es Mühe galt, es mit dem Schlüssel zu öffnen. Da lag ein alter, zusammengeschlagener, von Würmern halb zernagter Stammbaum, alte Familienprozesse, Kauf- und Heirathskontrakte, eine bestäubte Vermessungskarte des Gutes, und derlei. Es wurde gekramt, hie und da gelesen, auch wohl dabei eingenickt. Erwachend trieb sich der Edelmann wieder an, der Munterkeit willen, fortzufahren.

Wie der Tag angebrochen war, meldet der Kornschreiber vom Boden: es sprengten einige Reuter aus dem Wald ins Dorf. — Eine Minute nachher: es sey Herr von L*** mit seinem Bedienten.

Mag er, sagte der Alte, Niemand wird eingelassen. Eine Stunde darauf schrie es im Dorfe Feuer. Die Knechte am Thor sagten es an. Lüge, rief der Kornschreiber oben, es brennt nichts.

Und wäre es sogar, möchten die Leute im Dorf selbst löschen, merkte der Edelmann an. — Nein, nein es ist kein Feuer.

Eine Stunde später blies ein Postillon, kam ans Hofthor, begehrte Einlaß. Man verweigerte ihn. Ich komme als Estafette vom Lotterieeinnehmer aus der nächsten Stadt, sagte er, der Herr hat einen großen Gewinn.

Dieser sah zum Fenster hinaus. Ich habe dießmal nicht gesetzt, Herr von L*** hat sein Geld für den Postillon umsonst ausgegeben. Er kann nur wieder zurück reiten.

Nach einiger Zeit rief der Wächter oben: auch Herr von L*** reitet langsam wieder noch Hause.

„Aha, will nichts gelingen. Mit dem Postillon wars der letzte Fehlschuß. Nun, der halbe Tag ist schon vorüber, die zwölf Stunden wird man doch auch noch auf seiner Hut stehn."

Der Edelmann genoß ein wenig kalte Speise, und störte dann wieder in seinen Papieren. Da fiel ein gesiegelter, an ihn gerichteter Brief, aus alten Rechnungen. Ei, nach der Hand, von meiner seligen Mutter. Richtig, schon zwanzig Jahre alt, die Dinte beinah gelb geworden.

Vor zwanzig Jahren stand er als Offizier am Rhein, und während dessen starb die Mutter. Was hatte sie denn noch gewollt, weßhalb den Brief in die Urkunden versteckt? Er las:

„Mein lieber Sohn! weil du ein so schlechter Wirth bist, habe ich gethan, als ob ich weniger Vermögen hätte. Doch sind noch 10,000 Thaler von dem Erbe meiner Tante da, die ich im Brauhause vergraben habe, weil sich, bei meinem nahen Ende, nicht gleich eine Gelegenheit fand, sie gut unterzubringen. In der Ecke, links von der Thüre, drei Fuß tief, wirst du sie finden. Mauersteine warf ich darüber. Lebe wohl u. s. w."

Des Edelmanns Pulse begannen ein fröhlich hüpfendes Spiel. Es ward ihm schon neblich vor den Augen. 10,000 Thaler, wie könnten die seinen Umständen aufhelfen. Wenn man von einem Theil derselben dringende Gläubiger befriedigte, einen andern verwandte, allerhand nöthiges Ackerbaugeräth und Vieh zu kaufen, und noch einen zurückbehielt für den Gott Bacchus, wie treflich! O die gute Mutter! Ihre Schriftzüge wurden geküßt.

«Ei zum Henker — ja ein großes Glück, daß ich über den Kasten gerathe. Dem ersten April habe ich es zu danken. Das schöne Kapital hat so lange todt gelegen, und ich verzinse aufgenommene Summen. Wenn es aber nur auch noch an der Stelle liegt. Zwanzig Jahre — das kann längst Jemand entdeckt und weggenommen haben. Aber gebaut ist in dem Brauhause seitdem nicht worden. Auch die alten Mauersteine liegen noch in der Ecke. Ich möchte vor Ungeduld und Neugier platzen, muß nachsehen, den Augenblick."

Er rief den Kornschreiber, gebot ihm die Thüre zu öffnen. Gnädiger Herr, sagte dieser, Sie haben ausdrücklich befohlen, es heute nicht zu thun, auch wenn sie es verlangten. Denken sie nicht mehr an den ersten April?

O, rief der Alte, ich bin nur hinein gegangen, da es auf Veranlassung des Nachbars geschah; jezt treibt mich eine andere, höchst wichtige, die mit unsrer Wette nichts zu thun hat. L*** soll mich nicht berücken, dagegen bleib ich bis Mitternacht auf meiner Hut. — Man könnte nicht wissen, entgegnete der Kornschreiber besorgt, man könnte nicht wissen — genug ich halte mich an den Befehl und mache nicht auf.

Der einfältige Narr will klüger seyn als ich, rief Jener und sprang — das Zimmer lag auf der Erde — zum Fenster hinaus. Schnell holte er einen Spaten vom Garten, eilte ins Brauhaus, und schloß sich dort ein. O Himmel, wenn ich die 10.000 Thaler noch fände! Die 2000 von L*** dazu, ich wäre ein gemachter Mann. Unter diesen Gedanken wurden die Steine weggeraumt, und mit Herzklopfen und Keuchen gieng es an ein Graben. Schwer fiel die ungewohnte Arbeit, die Hoffnung aber erhöhte jede Kraft. Doch war der Boden auf drei Schuhe Tiefe umsonst durchwühlt. Vielleicht senkte eigene Schwere das Geld tiefer. Der Alte grub fort, eine Stunde, und wieder eine, doch immer umsonst. O die unvorsichtige Mutter! Den Schatz hat ein Dritter gefunden. Ich unglücklicher Mann!

Er konnte nicht weiter, beschloß aber doch am nächsten Morgen alle Knechte noch graben zu lassen.

Schweistriefend kam er nach dem Wohnhause zurück. Der Kornschreiber sah es vom Boden. Geschind wieder hinein, sagte er, ich habe die Thür geöffnet. Ich glaube, Herr von L*** ist doch wieder ins Dorf gekommen, ich möchte schwören, er steht auf unserm Kirchthurm. Doch jezt sehe ich wieder nichts.

Laßt ihn zum Teufel gehn, rief der Edelmann, er soll mir nichts anhaben. Andere Dinge gehn mir im Kopf herum.

Als er sich wieder auf seinem Zimmer befand, meldete der Knecht vom Hofthor: Herr von L*** sey da, verlange den gnädigen Herrn zu sprechen. — Soll Morgen sich gütigst herbemühen, ließ dieser zurücksagen.

Der Knecht erschien wieder, und berichtete: Herr von L*** sey zu Pferde, könne über die Hofmauer sehen, ließ nur bitten, der gnädige Herr möchte auf einen Augenblick ans Fenster kommen. Nun — sagte dieser — das schadet der Wette nicht, ich kann ihm gleich sagen, daß alle Mühe eitel ist.

Er trat ans Fenster. Was beliebt, Herr Nachbar? Die Antwort hieß: Ich will ihnen nur ein Beileid abstatten, daß ihre Wette verloren gieng. — Wie? — Sie sind in den April gegangen. — Ei, warum nicht gar! — Ins Brauhaus. Es liegt über fünfzig Schritte entfernt. In vereitelter Absicht, denn sie wollten einen Schatz heben. Vom Kirchthurm sah ich Alles.

Blutroth und ergrimmt entgegnete der Alte: Sey das, die Wette ist darum nicht verspielt. Ein alter Brief hat mich bestimmt; sie hätten es müssen gethan haben, wenn der Vertrag wider mich entscheiden sollte.

Der Brief war von mir, fuhr L*** fort, an einer Ecke fehlt ein wenig Papier, dieß Stückchen hab ich in meiner Schreibtafel; lassen sie nur öffnen, ich will es genau anpassen.

Der Alte ward bleich, ließ aber öffnen. — Ich ließ den Schlüssel zum Kästchen seit vielen Jahren nicht von mir, dachte er, werde ja auch die Hand der seligen Mutter kennen. Er sah mich nach dem Brauhaus mit einem Spaten eilen, hegte eine Vermuthung, der Zufall ließ ihn etwas errathen, das ist Alles.

Herr von L*** kam, das Papier fügte sich aufs genaueste an.

Nun gerieth der Alte außer sich. Meine Tochter, das Rabenkind, muß darum gewußt, mir den Schlüssel einmal zu Nacht entwandt haben, oder bei einem Räuschgen.

Bei diesen Worten kam Philippinchen, die gehorcht hatte, herbeigeeilt, warf sich dem Vater zu Füßen. „Verzeihen Sie, sagte sie, beßter Vater, wenn ich zum Anschlag mithalf; ich machte dabei zur Bedingniß, daß der schriftliche Wettungsvertrag in meiner Verwahr bleiben sollte; hier ist er.“ (Sie zerriß ihn in Stücke.) Obwohl ich fühle, daß ich mit Hrn. von L*** glücklich seyn werde, so möchte ich doch ihre Einwilligung einem solchen Spiele nicht zu verdanken haben. Sie sind ganz frei, nach ihrem Willen zu handeln, und ich werde mich als gehorsame Tochter ihrer Entscheidung unterwerfen.“ Hier nahm Hr. von L*** das Wort. „Ich kenne ihre Lage ganz; nehmen Sie die Wettung für sie als gewonnen an, empfangen Sie die 2000 Thaler und machen Sie sich damit vom Traubenwirthe los. Schenken Sie mir die Hand ihrer Tochter, und geben Sie mir künftig ihr Gut in Verwaltung. Jage ich den betrügerischen Kornschreiber weg, so bleibt es einträglich genug, viele Schulden nach und nach zu tilgen. Und ihre Flasche wird doch jeden Tag dastehn. Der Alte legte gerührt ihre Hände in einander. In der Folge wußten sein Eidam und seine Tochter ihm das Leben in ihrer Mitte so angenehm zu machen, daß er nach und nach von der alten Gewohnheit abstand.

Glaub's wer will.

Ein reicher Gimpel aus Schwaben, der nach Straßburg kam seine Sitten zu verfeinern, wollte

den Anfang mit der Garderobe machen; deßhalb ließ er sich in einem Tuchladen 2 Stäbe Tuch herunter schneiden zu einem Frak nach der neuesten Mode. Dem Schneider empfahl er recht dringend an, ihm denselben unfehlbar auf den nächsten Sonntag zu verfertigen. Der Sonntag kommt, aber der Rock nicht. Des langen Wartens überdrüßig, eilt der Stutzerkandidat zum Schneider, und fährt ihn mit rauhen Worten an, daß er nicht Wort gehalten. Ja, Ihr Gnaden, die Schuld liegt nicht an mir, das Tuch ist eingegangen, erwiedert der Schneider. — Was, eingegangen ist das Tuch? wirklich ganz eingegangen? Der Schneider zuckt mit den Achseln. Verflucht! das ist doch sonderbar; hab auch schon gehört, daß das Tuch eingehn kann, aber ganz einzugehen, das ist doch arg. Gleich den folgenden Tag begibt sich mein Schwabe zu einem andern Tuchhändler. Sagen sie mir einmal, redet er denselben an, wie viel geht wohl gewöhnlich an zwei Stäben Tuch ein? — Bald mehr, bald weniger, antwortet der Kaufmann, je nachdem das Tuch ist, höchstens jedoch ein Achtel. — So nur ein Achtel, und mein Schneider, der verfluchte Kerl, behauptet meine zwei Stäbe seyen ganz eingegangen. — Lachend erwiedert der Kaufmann: Warum nicht gar! zwei Stäbe! so viel gehen ja kaum an einem ganzen Stück ein. — Beim Blitz nan! ruft der Schwabe aus, jezt geht mir ein Licht auf! Was gilts, der Kaufmann dort drüben in der andern Gasse hat mir gerade die zwei Stäbe angehängt die am Stück eingehen. Das ist doch nicht recht; man sollte es vertheilen, damit jeder Käufer seinen Theil davon bekomme.

Räubertreue.

Ein Handelsmann von Palermo, der Hauptstadt Siciliens, wollte nach Catana, wo er wichtige Geschäfte abzuthun hatte, reisen. In jenem gebirgigen Lande sind aber die Straßen nicht so sicher wie z. Beispiel in unserm Elsaß, denn wo die Gelegenheit günstig ist, hinter Felsen und Zäunen, lauern oft Buschklepper auf den Reisenden, ihn von seiner Baarschaft zu erleichtern. Hier zu Lande wehren Gendarmen einem ähnlichen Unfug ab; dort aber, scheint es mit der Gendarmerie schlecht bestellt zu seyn, und will ein Reisender sicher von einer Stadt der Insel sich in eine andere begeben, so hat er nichts Besseres zu thun, als sich im Central-Räuber-Büreau gegen eine verhältnißmäßige Gebühr versichern zu lassen. Dieß that auch unser kluge Handelsmann. Man läßt ihn die bestimmte Taxen zahlen, und als er doch noch Besorgnisse äusserte, schlug man ihm vor, ihm gegen eine Zulage einen der Matadoren unter den Räubern zum Begleiter zu geben. Er schlägt ein. Als sie an einen gefährlichen Paß der Etna'schen Gebirgskette ankamen, wird die Chaise durch zwei stark bewaffnete Räuber angehalten. Der Reisende weiset seinen Schirmbrief vor; man verwirft ihn aber mit Hohngelächter. Bei dem Allem verhielt sich der Begleiter ganz ruhig. Der Reisende spricht seine Rechtschaffenheit an, erhält aber die gar nicht trostvolle Antwort: „Geben Sie diesen Herren ihren Beutel, und steigen wir aus, damit sie die Chaise durchsuchen können.“ Sie steigen ab, der Begleiter nimmt einen Sack mit Dukaten, und läßt ihn, wie durch Ungeschicklichkeit, auf den Boden fallen. Die zwei Räuber fallen über die kostbare Beute her; und sogleich, während sie sich bückten, das Gold aufzulesen, streckt sie der Begleiter durch zwei Pistolenschüsse nieder. „Sehen Sie, mein Herr, sagt er hierauf zum Kaufmann, so halten wir unter uns Polizei, wenn sich Hallunken darunter befinden: Sie haben die Taxe nach Catana richtig bezahlt, und, auf Banditentreue schwöre ich es ihnen, es soll Ihnen bis dahin kein Haar gekrümmt werden. (Sieh nachstehende Vorstellung.)

Die neuentdeckten Steinsalzgruben.

Wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu thun, wenn wir ihnen eine Notiz des bei Vic entdeckten Steinsalz-Bergwerks in gedrängter Kürze mittheilen, die wir aus einer größern im Druck erschienenen zusammenziehen.

Die Notiz von der wir sprechen, fängt mit einer Musterung der berühmtesten Salzminen an, welche seit Jahrhunderten bekannt sind und benutzt werden: die von Cardonna in Catalonien, Dürremberg bei Salzburg, Nortwich in England, und Wieliska in Polen, dienen ihr eine nach der andern zu einer Vergleichungsstufe, deren Schluß ist, daß die neue Mine beträchtlicher und reichhaltiger ist als alle jene, welche so viele andere Länder Europa's bereichert haben. Wie kommt es denn, daß sie so lange nicht entdeckt worden ist?

Hr. Guettard, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, schrieb Folgendes bei seiner Zurückkunft von seiner Reise, die er in die polnischen Salzminen gemacht hatte: „Die

Gleichförmigkeit, welche zwischen den Bergen von Chateau-Salins in Lothringen, und jenen von Wieliska besteht, wenigstens in Betreff ihrer Letten und Thonlagern, ihrer Farbe, ihrer Wellenförmigkeit, ihres Abfalls; diese Gleichförmigkeit, sage ich, ist so groß, daß sie mir auffiel, und zwar so sehr auffiel, daß ich gleich den Gedanken faßte, Nachgrabungen in Lothringen würden zur Entdeckung eines Steinsalzlagers führen; denn vermuthlich haben die Salzquellen dieser Provinz ihr Salz nur von den Salzmassen her, worüber oder wodurch sie fließen. Es hängt nur davon ab, diese Salz-Vorrathskammer zu finden; vermuthlich wird man die Entdeckung derselben einst blos dem Ungefähr zu verdanken haben."

Man grub endlich nach, und am 14. Mai 1819 erreichte das Sucheisen das erste Salzlager in einer Tiefe von 195 Fuß.

Mehrere andere Sondirungen wurden nach und nach in den Jahren 1819, 1820, 1821, 1822 und 1823 im Banne von Vic, Rosieres-aux-Salines, Peroncourt, Haboudange, Mulsey und Maizieres veranstaltet; dadurch wurde erwiesen, daß das Steinsalzlager wenigstens über einer Fläche von dreißig Quadratmeilen sich erstrecke, ein ungeheueres Minimum, und doch bei weitem noch unter dem wirklichen Umfang desselben. Was die Tiefe betrifft, diese ist noch unbekannt und wird vielleicht nie ganz bekannt werden. Der durchgegrabene Boden ist beinahe von derselben Beschaffenheit wie der von Wieliska; Muschelbrüche, Kalksteinfelsen, Märgelerde, salzartiges Schiefergestein, Gyps und faserichtes Salz bilden die verschiedenen Erdelager, welche zur ersten Salzbank führen.

Die Errichtung eines ersten Probebrunnens, der im J. 1820 angefangen und bis auf eine Tiefe von 128 Fuß fortgesetzt wurde, wurde im J. 1821 eingestellt, weil die Holzverkleidung zufällig Noth litt.

Ein zweiter, 1821 angefangener Brunnen wurde glücklicherweise im verflossenen Jahr bis auf die erste Salzbank geführt. Die ersten Quellen zeigten sich in einer Tiefe von 28 Schuh von der Oberfläche der Erde, und die letzten in einer Tiefe von 126 Schuh. Dieser Brunnen, der acht Schuh im Durchmesser hat, wurde bis auf das 6te Lager geführt, und hat gegenwärtig eine Tiefe von mehr als 340 Schuh.

Ein dritter Brunnen, in Gestalt eines Achtecks, der am 1sten September 1823 eröffnet wurde, hatte wirklich eine Tiefe von 140 Schuh. Die innere Bauleitung wird erst alsdann mit Bequemlichkeit und Regelmäßigkeit statt haben können, wenn dieser Brunnen beendigt, und mit dem vorigen, mittelst eines unterirdischen Ganges, in Verbindung gesetzt seyn wird.

Die drei Brunnen, wovon hier die Rede ist, sind in einer Entfernung von 10 Minuten S. O. von Vic, in einem durch die Compagnie Thonnelier errichteten eingeschlossenen Platze, gegraben. Sie haben bereits die zur Aufbewahrung und zum Zerstoßen des Salzes erforderlichen Gebäude und Werkstätten errichtet. Uebrigens ist dieser eingeschlossene Platz groß genug um einen vierten Brunnen zu enthalten, und vier solcher Brunnen, die zu gleicher Zeit benutzt wurden, könnten sehr leicht jährlich eine Million metrischer Centner Salz abwerfen; das heißt, daß man in diesem einzigen Platze dreimal so viel Salz gewinnen könnte, als in den acht Ost-Salzgruben zusammengenommen.

Neun Salzlager sind bis jezt erkannt worden. Das erstere, in einer Tiefe von 205 Schuh, hat eine Dicke von 8 Schuh; das 2te, 7 1/2; das 3te, 42; das 4te, 9; das 5te, 10; das 6te, 34; so weit reicht der Brunnen. Die Zwischenräume, welche diese sechs ersten trennen, sind nur von 3 bis 4 Schuh. Nach einem Zwischenraum von 27 Schuh, trifft man ein 7tes und 8tes Lager an, von 2 bis drei Schuh in der Dicke; und nach einem nochmaligen Zwischenraum, ein 9tes Lager, in welches die Sonde 9 Schuh tief eingedrungen ist, ohne das Ende davon zu erreichen. Die Dicke dieser neun Lager zusammengenommen, beträgt sich auf 125 Schuh.

In dem 3ten, 5ten und 6ten Lager sind vier Gänge zum Ausräumen unternommen worden; derjenige, welcher am meisten vorgerückt ist, hat 160 Schuh in der Länge, obgleich man des Tags nicht mehr als einen Schuh oder 18 Zoll Boden gewinnen kann. Drei andere überzwerge Gänge sind vor einigen Monaten angefangen worden, und durchschneiden den oberhalb angebrachten Gang in rechtwinklichter Richtung.

Die bisherige Erfahrung hat zu kennen gegeben: 1° daß die Luft im Innern der Mine gesund und rein ist; daß unter der Fläche der ersten Salzbank keine Quellen vorhanden sind und kein Wasser durch die Gänge dringt; 2° daß die Salzbänke und die Felsen der Zwischenräume so fest sind, daß es in diesen Gängen keiner Stützen bedarf. Diese drei Umstände sind der Benutzung besonders günstig.

Das Steinsalz von Vic zeigt in seinen reinsten Qualitäten die kubische Spaltung, welche dieser Substanz eigen ist; in den andern Theilen

ist es stets blätterig, allein die Blätter durchkreuzen sich in allen Richtungen, was diesen Bänken eine besondere Festigkeit gibt.

Was die Qualitäten dieses Salzes betrifft, solche sind durch die berühmten Chemiker Chaptal, Gay-Lussac, Vauquelin, Dulong und Darcet analysirt worden, und sie haben der Akademie der Künste in ihrer Sitzung v. 15. Decem. letzthin Bericht darüber erstattet. Dieser Bericht zeigt, daß die weißen und halbgrauen Steinsalze von Vic die jezt bekannten raffinirten Salze übertreffen, und daß die untern Qualitäten der Mine den Meersalzen vorzuziehen sind; endlich zeigt der Bericht, daß alle Erzeugnisse dieser Mine für die Gesundheit im geringsten nichts nachtheiliges haben. Uebrigens wird die unermeßliche Ausdehnung der bereits bekannten Bänke erlauben, blos die reichhaltigsten und schönsten Lager zu benutzen.

Die Salzblöcke werden durch Pulver gesprengt; denn Anfangs konnte kein anderes Verfahren angewandt werden; aber bald wird man, wenn die innern Arbeiten weiter gerückt sind, jenes anwenden können, welches zu Wieliska üblich ist, und darin besteht, daß man rings um die Blöcke, welche man abschlagen will, einen nicht sehr tiefen Einschnitt macht, und hernach, auf einer Seite, eiserne Keile einschlägt, wodurch der Block abgerissen wird und herunterfällt.

Wird einst der Gebrauch des Steinsalzes in Frankreich so ausgebreitet, wie er es in Spanien, in Oestreich, in Polen ist, so wird es ein leichtes seyn, es den Consumenten in Blöcken und Bruchstücken zu liefern, wie es aus der Miene kommt; da es aber für die französischen Consumenten etwas Neues war, so mußte man es zuerst in Pulver zerstoßen und dazu eine gute Maschine finden. Verschiedene Mühlen sind dazu eingerichtet worden; allein ohne guten Erfolg; die einen gaben zu geringe Resultate, andere beschmutzten das Salz, andere gaben ein zu grobes oder zu reines, oder endlich zu ungleiches Korn. Hr. Havard, Mechanicus zu Nanzig, hat endlich diese Aufgabe sehr sinnreich gelößt.

Nachdem wir alles, was das Aufsuchen der Steinsalzmine von Vic, die Resultate davon, den Zustand der Arbeiten angegeben, bleiben uns noch die andern Vortheile dieser Entdeckung auseinander zu setzen. Der erste besteht in der geographischen Lage dieser Mine und der leichten Verbindungsmittel. Die Mine von Vic liegt gerade in dem Theile von Frankreich, der am meisten von den Seeküsten entfernt ist. Die Salze aus dem westlichen und mittäglichen Frankreich können nicht anders in die Ostdepartemente gebracht werden, als mit ungeheuern Transportkosten belastet. Das Salz, das aus den Salzquellen herrührt, wird theuer fabrizirt und demnach verkauft. Im Lothringen eine Steinsalzmine entdecken, hieß also dieser Provinz mehr geben, als Salzteiche. Was die Verbindungsmittel betrifft, so bietet die Nachbarschaft zweier großer Handelsstädte (Nanzig und Metz) häufige Transportmittel dar; die Nähe der Maaß, der Murth, der Mosel und der Sarre ist noch nützlicher, und würde es besonders dann werden, wann einmal der Plan. diese Flüsse durch Kanäle einerseits mit dem Rhein, dem Kanal Monsieur, der Saone u. s. w., und anderseits mit dem Ardennenkanal zu verbinden, in Wirklichkeit übergienge, was sehr zu vermuthen ist. Dann würde das Steinsalz, am Orte selbst eingeschifft, wo es ausgegraben wird, zu Wasser nach allen Richtungen verführt werden, und eine unermeßliche Landesstrecke sowohl im Innern als ausserhalb Frankreich damit versehen werden können.

Ein genauer Vergleich zwischen der Benutzung des Steinsalzes und jener der Salzquellen und Salzteiche gibt der erstern den Vorzug, sowohl in Rücksicht der Quantität und Qualität der Produkten, als in Betreff der einfachen Beziehungsweise, der Arbeit und des Kostenaufwandes. Wir folgen den Verfassern der Notize in den interessanten Details nicht, womit sie solche unterstützen, es genügt uns zu sagen, daß sich aus ihren Schlüssen eine Verminderung von 400 ja von 600 Procent in den Kosten und dem Preise des Salzes ergibt.

Auf einer andern Seite wird uns die Benutzung dieser Salzgruben von mehrern Tributen, die wir dem Auslande zollen, befreien, und so wird z. B. die Einfuhr der Steinkohlen von Saarbruck minder nothwendig, und folglich geringer werden. Auch wird das Steinsalz die Erzeugnisse von St. Hubes und von Portugal in Verproviantirung der Marine und der französischen Fischereien ersetzen können; man weiß, daß weder die Produkten der westlichen und mittäglichen Salzteiche, noch jene der Salzquellen, zum Einsalzen der Fische, und besonders der Stockfische, geeignet sind.

Das Einsalzen des Fleisches belangend, ist der Vorzug des Steinsalzes nicht mehr zu bezweifeln. Es ist besonders anerkannt, daß das rosenfarbige Salz, das mit Eisenoxid geschwän-

gert ist, das Fleisch besser erhält und ihm eine lebhaftere Farbe gibt als andere Salzsorten. Nicht minder nützlich wird es in den Schäfereien seyn. In Frankreich gibt man dem Vieh selten Salz; es ist theuer, und die Ochsen und Schaafe, indem sie es zu begierig verschlucken, verlieren immer einen Theil davon. Im Norden sind alle Ställe mit Salzblöcken versehen, und das Vieh, indem es daran leckt, nimmt wenig auf einmal, aber desto öfter und verliert nichts davon. Dieser Gebrauch kann durch die Entdeckung der Salzgruben von Vic sehr leicht bei uns eingeführt werden; er würde das Vieh vor verschiedenen Krankheiten bewahren, die Rasse gesünder und kräftiger machen.

Nebst diesen Vortheilen, welche für ganz Frankreich daraus erwachsen, werden die Ostdepartemente einige besondere haben. Erstens wird der Gebrauch des Salzes, das keiner Ausdünstung bedarf, den Holzpreis, der in Lothringen wegen des großen Verbrauchs von Brennmaterialien für die Salzquellen ungeheuer ist, fallen machen; die Verminderung wird den Consumenten eine lebhaft ersehnte Erleichterung gewähren, ohne deßwegen den Eigenthümern von Waldungen einen merklichen Schaden zuzufügen; denn ein Theil von den Holzschlägen, welche für die Salzquellen vorbehalten worden ist, wird den Eisenhämmern, den Glasöfen und den zahlreichen Manufakturen zufließen, die dadurch mehr Thätigkeit gewinnen werden. Uebrigens werden auch neue Unternehmungen statt haben, weil Lothringen Metallminen enthält, welche, um benutzt zu werden, nur weniger kostspielige Brennmaterialien nöthig haben.

Diese Mine bietet auch neue Hulfsmittel zur Verbesserung des Ackerbaues und der Fabrikation der chemischen Produkte dar; in der That würde das Steinsalz, als Dünger gebraucht, den günstigen Einfluß haben, und die Auswürfe der Benutzung wären dazu sehr geeignet. Die Gebühr, womit das Salz belegt ist, wäre kein Hinderniß, denn man könnte den Ackersleuten zollfrei Salze liefern, welche durch eine chemische Mischung zur Consommation untauglich gemacht würden.

Die pfiffige Spekulation.

Zwei Marktschreier, die von einem Markte zurückkamen, wo sie keine guten Geschäfte gemacht hatten, trafen in einem Wirthshause mit mehreren Krämern zusammen, welche ihren Absatz ebenfalls nicht sonderlich loben konnten. Was Wunder auch! heutzutage gibt es ja, Dank sey den Patenten, der Krämer beinahe so viele als Einkäufer. Drum gieng es auch bald an ein allgemeines Lamentiren; die große, die abgedroschene Klage, kurz die Modeklage erhob sich aus jedem Munde in alle nur mögliche Formeln eingekleidet: der Handel geht gar nicht mehr! es ist kein Geld unter den Leuten, alles stockt; wenn es nicht bald anders wird, wenn die Regierung nicht schnelle Maaßregeln trifft, so muß alles zu Grunde gehen, u. dgl. mehr. Mit diesem wurde fortgefahren bis der Wirth meldete, die Tafel sey servirt, bei der man, unter uns sey's gesagt, von keiner allgemeinen Noth etwas gewahr wurde. Die Klagenden ließen sichs auch treflich schmecken, die Buteillen mußten oft gewechselt werden. Der Zufall hatte es gefügt, daß die beiden Marktschreier nebeneinander zu sitzen kamen. So sehr sie auch bei der Suppe und dem Zugemüß einander noch scheel anschauten, so wurden sie bei der zweiten Tracht schon etwas freundlicher, und beim Konfekt sogar zutraulich. Nach geendigter Tafel zog der eine den andern in ein Ecke: Laßt uns Freunde seyn, sagte dieser, halten wir zusammen, unser gutes Einverständniß kann uns allein wieder aufhelfen. Sehen Sie nicht wie Alles gegen unsre Industrie sich verschworen hat, sogar hinkende Boten geben sich den Ton das Volk aufzuklären, der Pöbel verliert alles Zutrauen zu uns, kaum daß noch manchmal ein dummes Mütterchen an unsere Angel beißt. — Topp! erwiedert der Andere, ich verstehe schon; ja, wir wollen Freunde seyn.

Hierauf reden sie das Weitere miteinander ab, und bestellen sich auf den großen Marktflecken ***. Ein jeder begibt sich ins besondere dahin, nicht weit von einander schlagen sie ihre Buden auf; bald hat die Trompette des Balsamhändlers B. und die Trommel des Pillenkrämers C. eine Menge Neugieriger um sich her versammelt. „Meine Herren und Damen, ruft Ersterer aus: Ich habe alle Höfe Deutschlands besucht, und bin von allen auf die schmeichelhafteste Weise empfangen und entlassen worden. Im Begriffe nach Paris zu reisen, wohin ich berufen bin, wollte ich doch nicht, so große Eile ich habe, diesem Orte die Wohlthat meiner kostbaren Mittel entziehen, die ich zum Beßten der Menschheit durch die anhaltendsten Nachforschungen erfunden habe. Es ist mir aber nun um so lieber, daß ich mich hier um einen Tag aufgehalten habe, da ich dort gegenüber einen Kerl sehe, der der kläglichste, der erbärmlichste

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und zugleich der unverschämteste Ignorant ist. Hüten Sie sich ja, von seinen Latwerken zu kaufen, sie sind aus so starken Kräutern zusammengesetzt, daß ich keinem Rosse die geringste Dosis davon geben möchte, so schädlich sind sie. Sie werden vielleicht denken, die Eifersucht spricht aus mir; Oh nein, wahres Verdienst kennt keinen Neid. Sie werden bald besser von mir urtheilen: so sehr ich Sie pflichtmäßig vor seinen Latwerken warnen muß, so geneigt bin ich seinen Pillen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. In der That, ich kann mir gar nicht vorstellen wo dieser elende Mensch ein so kostbares Recept aufgetrieben hat, aber seine Pillen sind wirklich ein goldenes Mittel gegen alle innern Gebrechen."

C. auf seiner Seite blieb dem B. nichts schuldig, und während er dessen Pillen aufs Tiefste herunter setzte, pries er Wahrheits- und Gerechtigkeitshalber dessen Balsam aufs Höchste an. Die Folge dieser List war, daß man sich um die Pillen des C. und den Balsam des B. riß, und beide Gauner, nun unzertrennlich geworden, reiseten von Markt zu Markt, auf gleiche Weise die Leichtglaubigkeit der Einfältigen pfändend.

Der Poltergeist.

In einem gräflichen Schlosse in Baiern ließ sich nicht lange nach dem Tode des Besitzers auf dem obersten Boden ein sogenannter Poltergeist hören. Die Früchte, die auf dem Boden lagen, warf er auf die Straße; Alles gerieth darüber in Schrecken. Endlich kam er sogar die Treppe herunter, schleppte eine Kette mit fürchterlichem Geräusche nach sich, und leerte des Nachts in der Küche Töpfe und Schüsseln aus. Der Haushofmeister, welcher den bösen Geist einmal gesehen hatte, beschrieb ihn als ein wildes haariges Thier mit feurigen Augen, langem Barte und gräßlichen Klauen. Ein beherzter junger Mann beschloß nun, eine Nacht in der Küche zu wachen; nur ein Bedienter leistete ihm Gesellschaft. Da Alles zu Bette gegangen war, kam das vermeinte Gespenst mit rasselnden Ketten gerade auf die Küche zu. Der Wächter gieng ihm, mit dem Lichte in der einen, und mit dem Degen in der andern Hand entgegen. Aber plötzlich verlöschte das Licht. Darüber gerieth der junge Mann in eine solche Angst, daß er davon laufen wollte. Aber das vermeinte Gespenst saß ihm plötzlich auf dem Nacken, zerkratzte ihm das Gesicht, und er fiel ohnmächtig nieder. Der Bediente war indessen durch eine andere Thüre entlaufen, und hatte das Bedientenzimmer offen gelassen. Da man damit beschäftigt war, den ohnmächtigen Wächter wieder zum Leben zu bringen, machte sich das Gespenst in diesem Zimmer lustig, warf Kleider, Hüte, Schuhe, Perücken u. s. w. unter und über sich, und sprang endlich wieder auf den obersten Boden. Der Ruf von diesem fürchterlichen Wesen kam endlich auch zu den Ohren eines benachbarten Edelmanns. Dieser versprach der Gräfin, sie von diesem Gaste zu befreien. Er gieng, mit einem kleinen Stocke versehen, allein auf den Boden, und fieng an zu rufen: Mignon! Mignon! Sogleich kam das Gespenst auf ihn zugelaufen, und ließ sich fangen. Und als man es der Gräfin vorführte, sah man in dem Gespenste den Affen, der vor Kurzem diesem Edelmann entlaufen war.

Anekdote.

Als man im Jahr 1790 die Friedensgerichte einführte, wurden derselben so viele errichtet, daß es in mehreren Dörfern an tauglichen Männern fehlte, dieselben zu besetzen. Zu Tr. . . . , einem an der Gränze des Murth- und des Moseldepartements gelegenen Dorfe, fiel die Volkswahl auf einen zwar rechtschaffenen, aber gar nicht gehörig unterrichteten Mann. Dieser schlichtete während seiner Amtsführung beinahe alle vor ihn gebrachte Händel durch gütlichen Vergleich. „Meine guten Freunde, pflegte er den Klägern zu sagen, ihr seyd beide wackere Leute; weil man aber durch Disputiren mit dem Gegner nie fertig wird, und die Sache nur noch ärger verwickelt, glaubet mir, ziehet über euern Zwist das Hälmchen; der Gewinnende muß eine Bouteille zahlen; so wird der Vergleich am beßten und sichersten zu Stande kommen. Wolltet ihr in die Stadt gehen, Advokaten und Anwalde für euere Sache ansprechen? Alles euer Semmelmehl würde kaum hinreichen, ihre großen Perücken zu pudern; euer Geld würde aus euern Taschen in die ihrigen fließen; euere Eier und Hennen würden in ihre Töpfe wandern, u. s. f." Daher ist in jener Gegend ein Sprichwort entstanden und noch im Schwung; wenn man etwas dem Loose anheim stellen will, so sagt man nur: „Gehen wir zum Friedensrichter von Tr." Mir gefällt dieser Friedensrichter nicht übel, und seine Strohhalme entschieden wenigstens nicht so blutig wie das Schwert oder die Feuerprobe unserer Voraltern bei den Gottesgerichten.

Der christlich gesinnte Jude.

Schlechtes von Juden braucht man nicht drucken zu lassen, weil man dergleichen alle Tage genug kann erzählen hören, gratis; deßwegen erzählt der hinkende Bote dem günstigen Leser für sein gutes Geld lieber etwas Gutes von ihnen, und wünscht, daß er das Gute eben so gern hört, als er es erzählt.

In Livorno, in Italien, lebte ein reicher Jude, Namens Franchetti. Dem war ein Kaufmann in Marseille dreimalhunderttausend Fr. schuldig, und weil dieser nicht wußte, wie er das Geld und noch mehr andere Schulden bezahlen sollte, so machte er sich plötzlich davon und sagte keinem Menschen, wohin er gieng, nicht einmal seiner Frau und seinen Kindern. Die Gläubiger in Marseille machten sich sogleich an das noch vorhandene Vermögen, theilten es unter sich, und als der Jude von Livorno, der es zu spät erfahren hatte, ankam, da war nichts übrig als — die kranke Frau und ihre 4 Kinder, denen man nicht einmal ein Messer gelassen hatte, um sich einen Bettelstab abschneiden zu können. „Ist sonst nichts mehr da, spricht der Jude, muß ich wohl nehmen, was übrig ist," — nimmt die Familie mit sich nach Livorno, und seine Ladendiener mögen sich nicht wenig gewundert haben, wie er statt der dreimalhunderttausend Fr., fünf Menschen auspackt. Was er mit dem Gelde gethan hätte, thut er auch mit der Familie: er bringt sie gut unter und sorgt für sie angelegentlich. Eins nur macht ihm Kummer: so oft er nachher zu der Familie kommt, findet er sie betrübt und weinend über den verschwundenen Vater. Vor einigen Wochen nun hat er in die Zeitungen einrücken lassen, er brauche einen Handlungsdiener, und wünsche dazu den verschwundenen Kaufmann aus Marseille; wenn er noch lebe, so möge er doch schnell kommen. — Wenn dem günstigen Leser etwa der Kaufmann irgendwo aufstößt, so wird er gebeten, ihm die Nachricht mitzutheilen, und uns zu melden, was der Kaufmann für ein Gesicht dabei gemacht hat.

Das Aus- und Einreden.

Ein Bauer hatte sich ein Paar schwarze Schuhe auf dem Markte gekauft. Einige leichtfertige Menschen beredeten sich, es ihm auszureden, daß er wirklich ein Paar Schuhe gekauft habe.

„Was kosten die Raben?" fragt ihn der Eine, der ihm zuerst entgegen tritt. Der Bauer gafft ihn an, und geht vorüber. Gleich kommt der Andere herbei. „Wo habt ihr die schönen Raben her, Landsmann?" und faßt mit den Fingern die Schuhe an, — „Seyd ihr ein Narr?" sagt der Bauer, „sind denn das Raben?" — „Was sind es denn?" antwortete der Fragende sehr ernsthaft. Der Bauer lacht und geht weiter. — Jezt kommt der Dritte, wie er um die Straßenecke dreht. Was wollt ihr mit den Raben machen, guter Freund?" — Der Bauer sieht ihn versteinert an. — „Wie theuer die Raben?" ruft der Vierte ihm entgegen. — „Was für Raben meint ihr?" — „Diese da, die ihr in der Hand traget." — Dem Bauer wird es zu bunt. Er geht in den nächsten Kramladen und sagt zu dem Ladendiener: „Sagt mir aufrichtig, Herr, sind das ein Paar Raben oder ein Paar Schuhe?" Vor Lachen kann dieser kaum antworten. „Wie kommt ihr dazu, euere Raben für ein Paar Schuhe zu halten?" Spornstreichs läuft nun der Bauer zu seinem Schuster auf den Markt, „Spitzbube du! habe ich dir nicht ein Paar Schuhe abkaufen wollen? was gibst du mir denn ein Paar Raben dafür?"

Welche alberne Geschichte! hörte ich schon manchen bei dieser Erzählung sagen.

Aber an seine eigenen Schuhe dachte er nicht, die er noch jezt für Raben hielt.

* * *

Einige hübsche Straßburgerinnen besuchten während der Weinlese ein altes Schloß nächst Schlettstadt (das Kientzheimer), und als sie alles genau in Augenschein genommen, und ihre romantischen Bemerkungen darüber gemacht hatten, giengen sie in das Försterhaus um sich zu erfrischen; unter andern setzte ihnen die Förstersfrau einen Teller voll rothe Muskatentrauben vor, und sagte scherzhaft: Hier, meine Damen, verkosten Sie auch Trauben so an unsern Tannenbäumen gewachsen sind! — Was, sagte Eine, Trauben von Tannenbäumen; das ist nicht möglich. — Und warum nicht möglich, wiedersetzte eine andere ganz ernsthaft, sie riechen doch nicht umsonst so stark nach Harz.

Gedanke.

Die jungen Leute sagen, was sie thun; die alten, was sie gethan haben; die Thoren, was sie thun wollen.

Heirathswarnung.

Das Heirathen ist eine kitzliche Sach',
Sagt man einmal Ja! liegt die Freiheit im Schach,
Drum nehmt euch, ihr Männer, doch fleißig in Acht,
Daß ihr in der Ehe kein'n Purzelbaum macht.
Geheirath't ist bald, doch gewirthschaftet schwer,
:,: Die Weiber gehen all' wie die Pfauen daher. :,:
Sie tragen jezt Kleider, so enge im Schnitt,
So, daß man die Füßchen und — mehr noch durchsieht.
Und dann mit der Mode des Wechsels sein End':
Was heute gestürtzt wird, wird morgen gewendt.
Auch sieht man ein Mädchen, so weiß man nicht mehr,
:,: Kommt Köchin, Comtesse oder Fräulein daher. :,:
Das Mädchen hat kaum einen Jungen gesehn,
Es findet der Jüngling das Mädchen kaum schön,
Gleich wünschen auch beide den Priester schon da,
Er saget nicht Nein, und sie spricht fröhlich Ja!
Nun sind sie im Himmel und singen Juchhei,
:,: Doch Madam Vernunft — die ist nicht dabei. :,:
Sie sahen sich früher nur stäts in's Gesicht,
Zusammen gerechnet nur hatten sie nicht;
Jezt fehlt es am Beßten, die Frau will ein Kleid,
Der Mann mit dem Letzten sein Schätzchen erfreut.
Doch morgen, o Himmel! der Beutel ist leer;
:,: Geheirath't ist bald, doch gewirthschaftet schwer. :,:

Gegenstück zum obigen.

Zum Heirathen taugen die Männer nicht viel,
Sie lieben das Gläschen zu sehr und das Spiel;
Drum nehmt euch, ihr Mädchen, doch fleißig in Acht,
Daß ihr in dem Eh'stand kein'n Purzelbaum macht;
Der Ehe nie abwechselndes Einerlei
:,: Ermüdet die Männer, drum sind sie nicht treu. :,:
Sie schwören euch Liebe, doch dreht ihr euch nur,
So machen sie gleich einer andern die Cour;
Die ersten acht Wochen, da gehts noch la la,
Doch ist nur ein drittes Geschöpfchen erst da,
Dann kommen die Sorgen, die Liebe zieht aus,
:,: Und Zwietracht und Kummer bewohnen das Haus. :,:
Nun fängt unser Eh'herr an extra zu gehn,
Zu Hause läßt er sich jezt gar nicht mehr sehn.
Und kommt er einmal, so brummt er und schilt:
Da habt ihr des heut'gentags Ehestand's-Bild.
Drum folgt meinem Rathe, nehmt euch keinen Mann,
:,: Absonderlich wenn er — das Rechnen nicht kann. :,:
Nun wißt ihr, woran mit den Männern ihr seyd;
Sie wechseln ihr Schätzchen so schnell wie ein Kleid,
Doch eins zu erinnern erlaubt mir dabei,
Glaubt nicht, daß auch ich hier darunter mit sey.
Ich bin euch der Treuste der Eh'männer Schaar,
:,: Und was ich gesagt hab' — ist Alles nicht wahr. :,:

Wiederholung aus früheren Jahrgängen.

Das Corona-Gebet.

Peter Plabst war ein Mann, der ausserordentlich viel auf Wahrsagereien und Schatzgraben hielt, aber so jämmerlich angeführt wurde, daß ihm endlich alle Lust vergieng, sich mit solchen Einfältigkeiten mehr abzugeben. Sein Nachbar Hanns Scheel kam eines Tages noch spät am Abend zu ihm. Nachbar! sagte er, wenn ihr mithalten wollet, so könnet ihr auf einmal glücklich seyn.

Plabst. Wie das, Nachbar?

Scheel. Gestern kam ein wichtiger Mann zu mir, der das Corona-Gebet hat, und Kraft dieses Gebets kann man so viel Geld haben, als man nur will.

Plabst. Ah Flausen! Nachbar, laß er sich nicht zum Besten haben; es ist Tändeley.

Scheel. Seyd unrecht daran, Nachbar; der Mann sagt ja, er will die Sache durch verständige Leute untersuchen lassen, und darum wollte ich euch bitten, daß ihr bei dem Spasse seyn möchtet.

Plast. Das geht an: aber Nachbar! mich soll er nicht zum Besten haben.

Nun gieng Peter Plabst mit Hansen Scheel fort, und der Wundermann wartete schon an Scheels Wohnung. Nun Kamerad! sagt Peter Plabst; wie stehts mit euerm Korona-Gebet?

Der Wundermann. Gut; ihr sollt Geld haben, so viel ihr wollt, wenn ihr thun werdet, was ich euch sage.

Plabst. Ja, das wollen wir; aber glaubt nicht, daß ihr mit einem dummen Töffel zu thun habt, wenn an eurer Kunst nichts ist, so gibts Prügel.

Der Wunderm. Herr! ich weiß es nur zu gut, daß ihr selbst große Einsichten von solchen Dingen habt, und daher ist ist es mir lieb, wenn ihr dabei seyd, damit ihr seht, daß Alles ohne Betrug geschieht.

Plabst. Das will ich euch rathen, denn mich betrügt ihr so leicht nicht. Was ist zu thun?

Der Wundermann. So viel tausend Gulden als ihr haben wollt, so viel einzelne leget in einem Beutel zusammen, und einer von euch behalte das Geld; unterdessen aber kniee der andere mit entblößtem Knie auf einen Stein, den ich bei mir habe; es hat ihn ein Pilger aus den heiligen Ländern mitgebracht. So muß das Gebet dreimal gebetet werden, und zwar drei Tage nacheinander. Am dritten Tage wird die heilige Corona dem Betenden erscheinen, und sobald sie ihm erscheint, muß er heftig zu schreien anfangen, dann laufe ich mit dem Gelde zum Pfarrer und gib es ihm zur Schänkung nach eurer Meinung, und die heilige Corona wird euch dann so viel tausend Gulden geben, als einzelne Gulden im Beutel waren.

Plabst. Das wollen wir sehen. Du Nachbar richt das Geld zusammen; da hast du die Hälfte mit 25 Gulden. Ich kniee auf den Stein, und nehme einen tüchtigen Karbatsch mit. Gib du mir das Geld nicht aus den Händen, bis du mich schreien hörst; denn vermuthlich wird die Erscheinung wieder eine Maskerade seyn, und ich will den Geist wacker durchgerben.

Der Wunderm. Herr! ich will ein Schurke seyn, wenn eine Maskerade dabei ist. Ihr könnt Alles genau untersuchen, und ihr werdet die lautere Wahrheit finden.

Nun wurde zu dem großen Werk Anstalt gemacht. Nachbar! sagte Peter Plabst, wir wollen den Narren mit Kolben laufen. Gib mir das Geld nicht her, bis du mich schreien hörst. Du wirst sehen, es ist Spitzbuberei.

Scheel. Der Geier soll mich holen, wenn ich einen Pfennig hergebe, ehe ich deine Stimme höre.

Der erste und zweite Tag giengen vorüber. Peter Plavst betete sein Corona-Gebet einige hundert Schritte weit von seinem Hause, auf offenem Felde, mit entblößten Knieen auf dem Stein; aber er sah noch nichts. Am dritten Tage endlich, als an dem bestimmten Tage der Erscheinung, fieng Peter Plabst jämmerlich zu schreien an, und Hanns Scheel glaubte sicher, die heilige Corona wäre nun da, und gab geschwinde die 50 Gulden dem Wundermanne, damit er zu dem Pfarrer laufen sollte, der auch mit dem Gelde so geschwind davon eilte, als er konnte.

Nun war Hanns Scheel schon voller Hoffnung die 50000 Gulden zu sehen: aber wie erschrack er nicht, als Peter Plabst jämmerlich verbrannt daher hinkte. Wo hast du das Geld, fieng Hanns an.

Plabst. Der Teufel soll dich, dein Geld und

den Schurken holen, der uns betrogen hat!... Hast du das Geld hergegeben?

Scheel. Freilich; du hast ja geschrieen.

Plabst. Zum Geier! wer wird nicht schreien, wenn man sich die Knie, so wie ich, verbrennt. Der verwünschte Schurke hat den Stein, worauf ich knien mußte, glühend gemacht, und da ich in der beßten Meinung darauf kniete, glaubte ich die Hölle wäre offen.

Scheel. Also hast du nur aus Schmerz geschrien? und die heilige Corona...

Plabst. Mach mich nicht toll. O weh meine Knie!

Scheel. Aber du bist doch sonst ein Mann, der...

Plabst. Der ein dummer Töffel gewesen ist wie du.

Der arme Plabst mußte drei Wochen das Bett hüten, so elend war er zugerichtet, und die 50 Gulden waren noch obendrein verloren. Das hat man davon, wenn man durch Schatzgräberei und Aberglauben reich werden will.

Das Gespenst.

Als ich noch in Schulen war (so erzählte mir ein guter Freund), ereignete es sich, daß in einem Dorfe, wo mein Kostherr ein kleines Lustschloß besaß, sich das Gerücht verbreitete, daß man Abends, gleich nach Sonnen-Untergang, ein Gespenst sehe. Dieses Gespenst stieg in einer Entfernung von hundert Schritten aus der Erde hervor, hatte die Größe und Gestalt eines schwarzen Hundes, näherte sich dem Schlosse, und wurde immer größer, so daß es einem großen schwarzen Kalbe gleich sah, und endlich so groß wurde wie ein Pferd; nach einer Weile ward es wieder kleiner und verschwand. Vier Tage nacheinander sah man diese Erscheinung, bis endlich unser Kostherr sich entschloß, dieses Gespenst selbst in Augenschein zu nehmen. Er begab sich mit mir und noch einem seiner Zöglinge in das Schloß, und der Pächter führte uns in das Zimmer zur ebnen Erde, von welchem man das Gespenst sehen konnte. Es wurde Abend, und die Sonne neigte sich zum Untergange. Nun, sagte der Pächter, wird's bald da seyn. Ich glaube, es ist die Seele des verstorbenen Nachbars; vermuthlich hat er da Geld vergraben.

Die Sonne war über den Horizont; es dämmerte, und wirklich stund in einer Entfernung von hundert Schritten ein Thier da, das die Gestalt eines Hundes hatte. Das Thier näherte sich, und wurde immer größer, so wie ein mittelmäßiges Pferd; endlich entfernte es sich, nahm wieder an Größe ab, und verschwand. Wir sahen's, und wußten nicht, was wir gesehen hatten. Die Sache muß gründlicher untersucht werden, sagte unser Kostherr; bringt mir eine Laterne; wir wollen dem Gespenste einen Besuch abstatten. So giengen wir nun Hand in Hand bis an den Ort, wo das Gespenst verschwand, und fanden die Auflösung des Räthsels.

Eine schwarze Hündin lag in einer Grube mit ihren Jungen. Diese Hündin verlof sich, und muß vermuthlich einem Reisenden zugehört haben, und warf ihre Jungen in [illegible]e Sandgrube. Der Hunger trieb das arme Thier zur Nachtzeit aus seinem Lager, und so näherte es sich dem Dorfe. Da nun die Grube gegen Sonnen-Untergang lag, so vergrößerte sich der Schatten des Thiers, je mehr sich selbes dem Schlosse näherte, und man glaubte, das Thier hätte sich vergrößert; eben so nahm es auch wieder ab. O wie manches unschuldige Thier mag auf diese oder andere Weise für ein Ungeheuer angesehen worden seyn!

Berichtigung irrig angezeigter Jahrmärkte.

Jahrmärkte zu Oppenheim.

Der 1ste Dienstags und Mittwochs nach Fabian Sebastian.
Der 2te = = = = Bartholomäi.
Der 3te = = = = Katharinen.
(Fällt jedoch einer dieser Tag: auf einen Dienstag, so findet der Markt denselben Tag und den darauf folgenden Mittwoch statt.)

Jahrmärkte zu Schirneck (Vogesen).

Der 1ste am 20. Jänner; 2te, Dienstag u. Mittwoch vor der Charwoche; 3te, der zweite Dienstag u. Mittwoch im Brachmonat; 4te, Dienstag und Mittwoch in der Kreuzwoche; 5te, Dienstag u. Mittwoch nach Allerheiligen.

Die Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten, nach alphabetischer Ordnung, mit Anzeige der Deputirten-Zahl, die sie zur Kammer in Paris abzusenden haben.

Die Departemente, welche nach dem Gesetz von 1817 nur einen Deputirten zu nennen hatten, bilden nur ein Wahlkollegium.

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.	Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.
Ain	Bourg	2	3	Lozere	Mende	1	1
Aisne	Laon	2	4	Maas	Bar-sur-Ornain	2	2
Allier	Moulins	2	2	Maine-und-Loire	Angers *	3	4
Alpen (Ober-)	Gap	1	1	Manche	Saint-Lo	3	4
Alpen (Nieder-)	Digne	1	1	Marne	Chalons	2	3
Ardeche	Privas	1	2		Rheims *		
Ardennen	Mezieres	1	2	Marne (Ober-)	Chaumont	2	2
Arriege	Foix	1	2	Mayenne	Laval	2	3
Aube	Troyes *	1	2	Morbihan	Vannes	2	4
Aude	Carcassonne	2	2	Mosel	Metz *	3	4
Aveyron	Rhodez	2	3	Murthe	Nanzig *	2	3
Calvados	Caen *	3	4	Nievre	Nevers	2	2
Cantal	Aurillac	1	2	Nord	Lille (Rüssel) *	4	8
Charente	Angouleme	2	3	Nordküsten	St. Brieux	2	4
Charente (Unter-)	La Rochelle *	3	4	Oise	Beauvais	2	3
Cher	Bourges *	2	2	Orne	Alençon	3	4
Correze	Tulle	1	2	Pas-de-Calais	Arras	3	4
Corsika	Aiaccio	*	2	Puy-de-Dome	Clermont *	3	4
Creuse	Gueret	1	2	Pyrenäen (Nieder-)	Pau	2	3
Dordogne	Perigueux	3	4	Pyrenäen (Ober-)	Tarbes	1	2
Doubs	Besançon *	2	2	Pyrenäen (Ost-)	Perpignan	1	1
Drome	Valence	1	2	Rhein (Nieder-)	Straßburg *	2	4
Eure	Evreux	3	4	Rhein (Ober-)	Colmar *	2	3
Eure-und-Loire	Chartres	2	2	Rhone	Lyon *	2	3
Finistere	Quimper	2	4	Rhone Mündungen	Marseille *	2	3
Gard	Nimes *	2	3		Aix *		
Garonne (Ober-)	Toulouse *	3	4	Saone (Ober-)	Vesoul	1	2
Gers	Auch	2	3	Saone-und-Loire	Macon	3	4
Gironde	Bordeaux *	3	5	Sarthe	Le Mans	3	4
Goldhügel	Dijon *	2	3	Seine	Paris *	4	8
Herault	Montpellier *	2	3	Seine (Nieder-)	Rouen *	4	6
Ille-und-Vilaine	Rennes *	3	4	Seine-und-Marne	Melun	2	3
Indre	Chateau-Roux	1	2	Seine-und-Oise	Versailles *	3	4
Indre-und-Loire	Tours *	2	2	Sevres (Beide)	Niort	1	2
Isere	Grenobel *	2	4	Somme	Amiens *	3	4
Jura	Lons-le-Saunier	1	2	Tarn	Alby	2	2
Landes	Mont-de-Marsan	1	2	Tarn-und-Garonne	Montauban *	2	2
Loir-und-Cher	Blois	1	2	Var	Draguignan	2	3
Loire	Montbrison	2	3	Vaucluse	Avignon	1	2
Loire (Ober-)	Le Puy	1	2	Vendee	Bourbon-Vendee	2	3
Loire (Unter-)	Nantes *	2	4	Vienne	Poitiers	2	2
Loiret	Orleans *	2	3	Vienne (Ober-)	Limoges	2	2
Lot	Cahors	2	4	Wasgau	Epinal	2	3
Lot-und-Garonne	Agen	2	3	Yonne	Auxerre	2	3

Die * bezeichnen die Städte, welche das Prädicat gute Städte haben.

Das Bourbon'sche Haus.

Ludwig XVIII, König von Frankreich und von Navarra, geboren zu Versailles den 17ten November 1755, gelangte zur Regierung den 10ten Junius 1795.

Karl Philipp von Frankreich (Monsieur), Bruder des Königs, geboren zu Versailles den 9ten Oktober 1757.

Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, Sohn von Frankreich, geboren zu Versailles den 6ten August 1775, vermählt, den 10ten Junius 1799 mit

Maria Theresia Charlotte von Frankreich (Madame), Tochter Ludwigs XVI, geboren zu Versailles den 19ten December 1778.

Marie Caroline, Enkelin Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, verwittwete Herzogin von Berri.

Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodatus, Herzog von Bordeaux, Sohn von Frankreich; geboren den 29sten September 1820, ihr Sohn.

Louise Maria Theresia von Artois, (Mademoiselle), geboren den 21sten September 1819, ihre Tochter.

Branche von Orleans.

Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren den 6ten Oktober 1773, vermählt, den 25sten Nov. 1809, mit

Maria Amalia, Tochter Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, geboren den 26sten April 1782, Herzogin von Orleans. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Ferdinand Philipp Ludw. Heinrich Ros. von Orleans, Herzog von Chartres, geboren zu Palermo den 3ten Sept. 1810.

Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours, geboren zu Paris den 25sten Oktober 1814.

Franz Ferdin. Phil. Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville, geboren zu Paris den 14ten August 1818.

Karl Ferdin. Ludw. Phil. Emanuel von Orleans, Herzog von Penthievre, geboren den 1sten Januar 1820.

Heinrich Eugene Phil. Ludwig von Orleans, Herzog von Aumale, geboren den 16ten Jänner 1822.

Louise Maria Theresia Charl. Isab. von Orleans (Mademoiselle), geboren zu Palermo den 3ten April 1812.

Marie Christiana Karol. Adel. Franz. Leop. (Mademoiselle von Valois), geboren zu Palermo den 12ten April 1813.

Maria Element. Leopold. Clotilde (Mademoiselle von Beaujolois), geboren zu Paris den 3ten Junius 1817.

Louise Marie Adel. Eugenie, Schwester des Herzogs von Orlans, geboren 1777.

Branche von Bourbon-Condé.

Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, Herzog von Bourbon, geboren den 13ten April 1756, Wittwer.

Louise Adelaide von Bourbon-Condé, Tochter des verstorbenen Prinzen v. Condé, geboren den 5ten Oktober 1757.

Namen und Alter aller Souveraine in Europa.

	Jahr alt.
Ludwig XVIII, König von Frankreich und Navarra	69
Franz I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Lodomirien, rc.	56
Alexander I, Paulowitch, Kaiser von Rußland, und König von Polen	47
Georg IV, König von Großbrittannien und Hannover	62
Ferdinand VII, König von Spanien und Indien	40
Ferdinand I, König beider Sizilien	73
Johannes VI, König von Portugal und Brasilien	57
Karl Felix, König von Sardinien	57
Friedrich Wilhelm III, König von Preussen	54
Karl Joh., König von Schweden und Norwegen	61

Jahr alt.

Friedrich VI, König von Dänemark. . . 56
Machmud II, türkischer Kaiser. . . . 40
Wilhelm Friedrich, König der Niederlande, souveräner Fürst der vereinigten Provinzen (Holland), Großherzog von Luxemburg 52
Maximilian Joseph, König von Baiern. 68
Friedrich August, König von Sachsen. . 74
Wilhelm, König von Würtemberg . . . 43

Italienische Staaten.

Leon XII. (Hannibal Della Genga), Pabst. 64
Franz Joseph Johannes, von Lothringen, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena. 45
Leopold II, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toskana . . . . .

Deutscher Bund.

Oestreich (hat 4 Stimmen beim Bundestag.)
Preußen (4 St.)
Sachsen (4 St.)
Baiern (4 St.)
Hannover (4 St.)
Würtemberg (4 St.)
Ludwig Wilhelm August Großherzog von Baden, (3 St.) 62
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.) 47
Ludwig X, Großherzog von Hessen-Darmstadt, (3 St.) 71
Dänemark, als Herzog von Holstein, (3 St.)
Grosherzogthum Luxemburg. (3 St.)
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.) 20
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; (2 St.) 68
Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau, (2 St.) 32

Jahr alt.

Karl August. Großherzog von Sachsen-Weimar, (1 St.) 67
Friederich, Herzog von Sachsen-Gotha, (1 St.) . . . . . .
Ernest Anton Karl Ludwig, Herzog von Sachsen-Koburg, (1 St.) 40
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen, (1 St.) 24
Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, (1 St.) 61
Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, (1 St.) 84
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.) . . . 57
Ludw. August Karl Friedrich Emrile, Herz. von Anhalt-Goethen, (1 St.) . . . 12
Günther Fried. Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.) . . . 64
Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.) 31
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.) . . . 48
Joh. Jos., Fürst von Lichtenstein, (1 St.) 64
Anton Aloys. Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.) . 62
Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.) 35
Heinrich XIII, Fürst von Reuß-Greitz, (1 St.) 77
Heinrich XLII, Fürst v. Reuß-Schleitz, (1 St.) 45
Georg Wilhelm, Fürst v. Lippe-Schaumburg, (1. St.) 40
Paul Alexander Leopold, Fürst v. Lippe-Detmod, (1 St.) 28

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme.)

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk Straßburg.

Bischweiler, am ersten Mont. nach Mariä Himmelf. und am Dienstag nach Gallustage, 16. Oct.; jedesmal 3 Tage.

Brumath, am 17. Juni; am letzten Mont. vor Bartholomäi im August; letzterer dauert 2 Tage.

Drusenheim, am ersten Montag nach St. Matthäus, 21. September; 2 Tage.

Fort-Vauban, (unterdessen in Reschwoog), Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.; jedesmal 2 Tage.

Hagenau, am ersten Dienst. im Febr. und im Mai; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini; jedesmal 3 Tage.

Mutzig, am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. 2 Tage.

Straßburg, am Mittw. in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, Tag nach Johannis, 15 Tage; am 18. Dezemb., 6 Tage; 26. Dezemb. Tag nach Weihnachten, 15 Tage.

Waßlenheim, den 5. Mont. in der Fasten, 2 Tage; ersten Montag nach Ludwigstag, im August, 3 Tage.

Westhofen, den ersten Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage

Bezirk Zabern.

Aßweile, auf Mathias, den 24. Februar; Johannis, 24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.

Buchsweiler, am ersten Dienstag nach Nikolai, im Decemb., 2 Tage.

Dehlingen, Jakobi, 25. Juli; Martin, 11. Novemb.

Diemeringen, Montag nach Peter und Paul; Simon Judä, 28. Oktob.; Thomas, 21. Dezemb.

Gungweiler, 2. Mai.

Hochfelden, erster Mont. nach Mathäus (im Sept.).

Ingweiler, Dienst. vor dem Palmsonntag; Dienst. vor St. Ludwigsfest, oder der Montag, wenn das Fest selbst auf den Dienst. fällt; den zweiten Dienst. nach Martini.

St.-Johann, Johannis, 24. Juni.

Maursmünster, am Tag nach dem ersten Sonnt. im Septemb., 2 Tage.

Monsweiler, Mariä Verkündig., 25. März; Samst. in der Bittwoche; Mariä Himmelfahrt; Mariä Geburt, 8. September.

Pfaffenhoffen, am 2. Dienst. im Febr., im Mai, im Juli; und am ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienst. fällt; 2 Tage.

Ratzweiler, am ersten Mai.

Saar-Union (Buckenom), auf Georg, 23. April; am letzten Mont. vor Bartholomäi, im Aug.; Katharinentag, 25. Novemb.

Sieweiler, am Dienstag vor Pfingsten.

Zabern, am letzten Mittw. vor Pfingsten, 2 Tage; ersten Mont. nach Mariä Geburt, im Sept., 4 Tage; letzten Mittw. vor Andreas, im Nov., 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr, am ersten Mittw. nach Phil. Jakobi, im Mai; ersten Mittw. nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 T.

Benfelden, am 4. Mont. im Febr.; 3. Mont. im Aug.

Ehly bei Benfelden und Sand, am 3. Mont. im Mai, 4. Mont. im Sept.

Erstein, am 4. Montag in der Fasten; am letzten Montag im November; jedesmal 2 Tage.

Kestenholz, am Georgentag, 23. April, 2 Tage.

Oberehnheim, am ersten Donn. nach dem Auffahrtstag, und am ersten Donn. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage.

Rheinau, am 2. Mont. im Okt., ersten Mont. im Dez.

Rosheim, am ersten Dienstag nach Mitfasten; am Pfingstdienst.

Schlettstatt, am ersten Dienstag im März; am letzten Dienst. vor Pfingsten; am 4. Dienst. im Aug., und im November; jedesmal 2 Tage.

Weiler (Ville), am letzten Mittw. vor Mariä Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Beinheim, am ersten Mont. nach Lukas, im Okt.

Cleeburg, am 14. Febr., 23. Apr., 10. Aug., 28. Okt.

Hatten, am ersten Dienst. nach Markustag, 2 Tage.

Lauterburg, am letzten Donn. vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitas und nach Gallus, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Lembach, am letzten Mont. vor dem Aschermittwoch; Pfingstmontag; Mont. vor Mariä Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini im November.

Niederbronn, an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im Juli; und vor oder nach Theresientag, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Oberbronn, am 3. Dienst. im Mai, 4. Dienst. im Nov.; 2 Tage.

Reichshoffen, am ersten Dienstag nach dem 6. Jan., nach Georg, im Apr., und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage.

Selz, am Ostermittwoch; am ersten Mittwoch nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 Tage.

Sulz-unterm-Wald, am Mittw. in der dritten Fastenwoche; 2 Tage.

Weissenburg, vier große Jahrmärkte, an den Donn. nach Fronfasten (Quatember).

Wörth, am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienst. vor Pfingsten; ersten Dienst. nach Laurentii, im Aug.; letzten Dienst. vor Thomastag, im Dezem.; 2 Tage.

Wochen-Märkte. Straßburg hält Markt am Freitag. Barr am Samstag. Benfelden und Brumath am Mittwoch, Bischweiler am Donnerstag. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Hagenau und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freitag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhoffen am Samstag. Reichshoffen am Donnerstag. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Waßlenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte des Oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim, am 1. Mai, 25. Novemb.
Colmar, Fronfast im Febr., Donn. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerstag nach Fronleichnamst., Fronfast im Sept., Donn. nach Martini, Fronfast im Dezemb.
Ensisheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Aug., 25. Nov.
Gebweiler, am ersten Mont. nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am St. Andreastag.
Isenheim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Mariä Geburt.
Kaisersberg, Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nikolai, am ersten Mont. im April und im Juli.
Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Montag vor Fronfast im Dezember.
Markirch, am ersten Mittw. im Mai und im Nov., am 4. Sept.
Neu-Brisach, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephstag; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Aug., als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. November.
Rappoltsweiler, am 8. Sept. auf Mariä Geburt; 30. Nov., Andreastag.
Ruffach, am 14. Febr., St. Valentin; 20. Mai, 16. August, 9. September, 28. November.
Sulz, am ersten Mittw. nach den 4 Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, 4. Donn. im Jan., Donn. nach Invoc., Oeul. und Judica; 3. Donn. im Apr., Mont. nach Christi Himmelf. und nach Dreifaltigkeit; 4. Donn. im Juli und Aug.; am 29. Sept.; 4. Donn. im Okt.; am 25. Novemb.; Donnerstag nach Fronfast im Dezemb.
Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten; 28. Okt.
Landser, den 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach Mariä Himmelfahrt.
Mülhausen, am Oster- und Pfingstdienstag; am 6. Dezember, auf St. Nikolai; 14. Sept., auf Kreuzerhöhung; am ersten Dienst. im März und Nov.
Pfirdt, an den ersten Dienstagen nach Aschermittwoch, nach Mitfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach St. Heinrichstag, nach Mariä Geburt, nach St. Lucä, nach St. Nikolai.
Seppois-le-Bas, am ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im September.
Sierenz, am 19. März, auf Josephi; am 21 Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort.

Befort, am ersten Montag jedes Monats.
Dannemarie, am ersten Dienst. nach Epiphanias und nach Mariä Verkundigung; an St. Gregorii; am ersten Dienst. nach Pfingsten und nach St. Bartholomäi; am Dienst. nach St. Lucä.
Delle, am ersten Mittw. jedes Monats.
Giromagny, am 2. Dienstag jedes Monats.
Grandvillard, am 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, September und November.
Maßmünster (Massevaux), am Mont. nach St. Hilarii, im Jan.; nach St. Joseph, im März; Dienst. nach Christi Himmelf., Mont. nach dem 8. Aug., nach dem 2. Okt. und nach dem 11. Nov.
Montreuz-Chateau, am Mittw. und Donn. nach St. Ludovikus.
Rechesy, am 24. Sept. und 25. Mai.
Thann, am 24. Febr., 8. Mai, 1. Juli, 8. Sept.

Messen und Jahrmärkte der bedeutendsten Ortschaften, welche theils zum Rheinkreise des Königreichs Baiern, theils zum Großherzogthum Hessen-Darmstadt, auf der linken Rheinseite, gehören.

Alzey, am 20. Febr., 28. Aug., 13. Novemb.
Anweiler, am 24. Febr., 6. Juni, 7. Aug., 16. Dez.
Bechtheim, am 8. Sept.
Bellheim, am 18. März, 16. Oktober.
Bergzabern, am letzten Dienst. vor Othmar.
Billigheim, am 28. Okt., endet sich am St. Martinsabend.
Bingen, alle Mittwoch Frucht- und Viehmarkt.
Candel, am ersten Dienst. im März und im Mai, letzten Dienstag. vor Allerheiligen.
Castel (bei Mainz), am 2. Mai, 26. Juli, 27. Aug.
Cussel, am 25. Jan., 15. Febr., 14. März, 25. Apr., 25. Mai, 13. Juni, 13. Juli, 1. Aug., 1. Sept. 6. Okt., 31. Nov., 10. Dezem. (Fällt einer dieser Tage auf Freit., Samst. oder Sonnt., so wird der betreffende Markt an dem darauf folgenden Dienst. gehalten).
Dürrkheim, am 28. Mai, 7. Aug., 9. Sept.
Edenkoben, am 20. Febr., 24. Juni.
Edesheim, am 20. Febr., 24. Juni, 24. Sept.
Frankenthal, am 19. März, 29. Juni, 30. Nov.
Gehmersheim, am 27. Mai, 29. Juli.
Grünstadt, am 14. März, 25. Juli, 28. Okt., 6. Dez.
Homburg, am 13. Febr., 10. April, 13. Juni, 2. Aug., 23. Oktober.
Ildesheim, auf Mariä Geburt, 8. Sept.
Kaiserslautern, am 2. Febr., 18. April, 11. Mai, 18. Mai, 31. Aug., 22. Sept., 6. Okt., 11. Nov., 17. N.
Kirchheim-Poland, am 10. Mai, 25. Sept., 15. Nov.
Lambsheim, am 5. Aug., 1. Oktober.
Landau, am 1. Sonnt. im Mai, 2. Sonnt. im Sept. und November.
Landstuhl, drei Wochen vor Ostern; zwischen dem 24. und 30. August.; 26. November.
Lauterecken, am 10. Aug., 3. Juni.
Mainz, am 19. März, 20. August.
Mödelsheim, am 25. Juli.
Monsheim, am 1. Mai, 1. November.
Neustatt, am 19. Juni, 28. August, 19. Dezember.
Oberingelheim, am 13. April, 23. Sept., 4. Nov.
Obermoschel, am 25. März, 8. September.

Oppenheim, am Ende Januars und Ende Augusts.
Otterberg, am 19. März, 1. Mai, 15. Aug., 1 Nov., 6 Dezember.
Reichenbach, am 2. Februar, 2. Juni.
Rockenhausen, am 28. Jan., 29. Apr., 5. Aug., 20. Sept.
Speier, am 19. März, 14. Mai, 25. Juni, 20. Aug., 20. und 26. Okt.
Waldfischbach, am 20. August.
Wallhalben, am 2. Sonnt. vor Fasten, 1. Sonnt. im Mai, Sonnt. vor Jakobi, Sonnt. vor Michaelis, Sonnt. vor Martini.
Werrstadt, am 24. Aug., und Viehmarkt jeden ersten Mittw. vom März an bis Dezember.
Winnweiler, am 25. März, 29. Juni, 28. Oktober.
Wohnsheim, am 20. März, 8. Mai, 10. Juli, 8. Sept.
Wolfstein, am 20. Febr., 1. Mai, 24. Aug., 28. Okt.
Worms, am 29. Mai, 5. November.

Jahrmärkte in den Preußischen Rheinprovinzen.

Bezirk Aachen.

Aachen, am 28. Mai; dauert 20 Tage.
Aldenhoven, am 7. Mai, 9. Juli, 15. Aug., 8. Sept.; 8 Tage. Am 11. Nov., 3 Tage; am ersten Tage ist Viehmarkt.
Bardenberg, am 23. Jan., 29. Mai, 2. Okt., zugleich Viehmarkt.
Braunsrath, am 23. Nov., Kram- und Schweinemarkt.
Cornely-Münster, am 14. bis 22. Sept.; am letzten Tage zugleich Vieh- und Pferdemarkt.
Crelldorf, am 27. März.
Düren, am 30. Juli, 3 bis 8 Tage; am 20. Aug., 3 Tage; am 23. Okt. blos Viehmarkt.
Eschweiler, am 1. Juli und 1. Oktober.
Eupen, am 3. Mai, 19. Juni, 17. Sept., 19. Nov., 7. Dezem.; jedesmal auch Schweinemarkt.
Geilenkirchen, am Fastenmontag, am 21. und 28 Febr., am 6., 13., 22. und 27. März, 22. Mai. 2. Dezem. Kram- und Viehmarkt.
Gemünd, am 17. Mai, 15. Okt.; jedesmal Kram- und Viehmarkt.
Heinsberg, am 17. Jan., 13. März, 18. Okt. und 3. N.
Laurenzberg, am St. Laurenztag.
Limbricht, am 3. Okt., am Mittw. nach Ostern.
Linner, am 24. Juni.
Linnich, am 1. Jan., 24. Febr., 11. Mai, 2. Aug., 1. Okt., am 30. Nov. ein großer Kram-, Pferde-, Flachs- und Hanfmarkt; beim ersten ist zugleich Vieh-, Flachs- und Hanfmarkt.
Monjoie, am 23. Apr. und 21. Sept.
Niedeggen, am 24. März, 24. Juni, am 3. Sept., 13 Tage; am 3. Oktober.
Randerath, am 17. Sept. und 10. Dezember.
Saffelen, am 24. August und 13. November.
Simmerath, am 28. Mai und 22. Okt.; jedesmal auch Viehmarkt.
Sittard, auf St. Josephstag und den 4. Oktober.
Sustern, am 16. und 29. April, am 28. Dezember.
Uckerath, auf Johannis.
Wasserberg, am 15. Mai und 17. September.
Zingsheim, am 8. Oktober Viehmarkt.

Bezirk Köln.

Bedbourg, auf Michaeli, Kram- und Viehmarkt.
Bergheim, am ersten Mont. nach Oculi, auf Bartholomäi und auf Huberti.
Brenich, am 12. März und auf Mariä Geburt.
Brühl, auf Mathias und auf Bartholomäi.
Commern, auf Severin, Kram- und Viehmarkt.
Dickerhamm, am 3. Febr., auf Judica und 6. Dezemb.
Erp, am Sonnt. nach Lorenz.
Euskirchen, am 2. Sonntag im Mai, zugleich Wollmarkt; auf Simon und Juda, zugleich Viehmarkt.
Frauenberg, am ersten Sonnt. nach dem 2. Juli, am ersten Sonntag nach dem 8. Sept.
Frimmersdorf, am 3. Sonnt. im Juli.
Garzweiler, am Sonnt. nach Mariä Geburt.
Grevenbroich, auf Judica und am Sonnt. nach Lorenz.
Gusten, am 23. Juni; 3 Tage.
Hülchrath, am ersten Sonnt. in der Fasten, und am Sonnt. nach Katharina.
Jülich, am 3. bis den 5. Febr., am 20. bis den 22. März, am 5. bis den 7. Juni, am 21. bis den 23. Aug., am 23. bis den 25. Okt., den 6. Novemb.
Kerpen, am 4. Sonnt. in der Fasten, 1 Tag; am Sonnt. nach St. Ursula, 2 Tage.
Köln, alle Mittw. nach Michael, 6 Wochen lang, Horniviehmarkt; jeden Donn. und Freit. in den Monaten Nov., Dezemb. und Jan., Schweinemarkt; jeden Donn. und Freit. das ganze Jahr hindurch Kälber- und Schaafmarkt; auf Philipp Jakobi, Blumenmarkt, 2 Tage; Mont. in der vollen Woche nach Ostern, 20 Tage; am Dienst. und Samst. das ganze Jahr hindurch, Fruchtmarkt.
Lechenich, am 2. Sonn. im Sept., zugleich Viehmarkt, 2 Tage; am 23. Okt.
Lippe, auf Ursula, zugleich Pferdemarkt.
Longerich, am 16. Nov., 23. Febr. und 17. Juli.
Mersch, am 5. Febr.; 3 Tage.
Münstereifel, am 26. Sept. und am 2. Mont. in der Fasten; jedesmal Kram- und Viehmarkt.
Nievenheim, am Fronleichnamstag; 10 Tage.
Rödingen, am St. Cornelitag, 8 Tage; den Donn. vor Palmsonntag, 1 Tag.
Rommerskirchen, am Peter und Paulitag.
Zülpich, am ersten Sonnt. nach St. Michael; am 25. Oktober, und am ersten Sonntag im Mai.

Bezirk Creveld.

Aldenkirchen, am ersten Mittw. nach Pfingsten, auf Simon Judä, und auf Thomas, Kram- und Viehmarkt.
Ameren, auf St. Anton und am 17. Jan.
Beck, am 22. Jan. und 23. Mai.
Bracht, am ersten Montag nach Remigius.
Brevel, am Mont. nach H. Dreifalt. und 17. Okt.
Brüggen, am Dienst. vor Palmsonntag, am Mont. nach Johann, und am 25. Oktober.

Burgwaldniel, am 24. Febr., 2. Juli, 29. Septemb.
Coschenbroich, am Pfingsttag, Sonnt. nach Bartbol., am 4. Donn. nach Allerheil., 30. Nov.; 3 Tage.
Greveld, Krammarkt: Mariä Reinigung, Christi Himmelfahrt, auf Matthäi, Evang.; 3 Tage.
Dahlen, am 2 Sonnt. nach Fastnach, am Mont. nach Helena und auf Katharina.
Doneren, am 19. März.
Dülken, am Aschtag, Mittw. nach der Charwoche, Sonnt. nach dem 24. Juni, Sonnt. nach Corneli.
Erkelenz, am 3. Mai, 29. Juni und 28. Okt.
Giesenkirchen, am Sonnt. und Mont. vor St. Michael.
Gladbach, auf H. drei Könige, Lätare, Vitus, am Tag nach Martini; 3 Tage.
Holweiler, am 13. April, 24. August.
Hörstgen, am 1. Sonnt. vor Pfingsten, und 1. Nov.
Hückelhoven, am 15. bis 18. Okt.
Jüchen, am Sonnt. nach Jakobi, am Sonnt. nach Dionysii.
Kaldenkirchen, am 2. Dienst. in der Fasten, und 2. Nov.
Kempen, in der Halbfasten; 3. Nov., 21. Dezemb.
Linn, am Sonnt. vor Palmsonnt., Sonnt. nach Laur. an Andreas.
Meurs, Krammarkt: am 1. Donn. im März, 27. Apr., 1. Donn. im Juli, 1. Donn. im Sept., 1. Donn. im N.
Neuß, am 1. Mai, auf Joh. Barth. Remig. Martin.
Odenkirchen, am 19. März, 8. September.
Orsoy, Pfingstmontag, 2. Mont. im Sept.; 2 Tage.
Rheinberg, am Dienst. nach Ostern, Dienst. nach dem ersten Sonnt. im Aug., 23. Sept., 28. Okt.; die beiden letzen sind Viehmärkte.
Schiefbahn, an Mittwoch nach Hubert.
Süchteln, am Osterdienstag, Petri Pauli und 10. Okt.
Uerdingen, am Sonnt. vor dem 27. Juli.
Viersen, am 1. Sonn. im Mai, und am 1. Sonnt. im Okt.; 3 Tage.
Wanlo, am 21. September.
Wegberg, am 22. Febr., 1. Juli und 1. Okt.
Wickrath, auf Mathias, Mont. nach Mariä Geburt.
Wickrathsberg, am 19. Oktober.

Bezirk Kleve.

Areen, am Tag nach St. Lukas.
Calkar, am 1. Sonnt. nach dem 1. Mai, Krammarkt; am Mont. nach dem 1. Kirmestag, und dann alle Donn. im Mai Viehmarkt; am Sonnt. vor Jakobi, Krammarkt, 3 Tage; wenn Jakobi auf ein n Sonnt. fällt, so fängt der Markt den nemlichen Tag an. Am 1. Donn. nach St. Viktor oder am 10. Okt., u. s. f. alle Donn. bis Christmeß, Fettviehmarkt.
Geldern, am 10. Jan., 31. Mai, 25. Juni, 14. Sept.
Goch, Krammarkt: am 1. Sonn. nach Johann, 1. Sonntag im September; 3 Tage.
Greffrath, am 1. Sonnt nach Bartholomäi, und am Tage des Kirchweihfestes.
Grieth, am 3. Sonntag im Juli; 3 Tage.
Griethausen, jeden Mittw. im März Vieh- und Pferdemarkt; am 1. Sonnt. nach Johannes Enthauptung; 3 Tage.
Helden, am 3. Sonnt. nach Ostern, 8. Sept., 5. Aug., am 1. Mont. im Okt., letzten Mont. im Apr.
Horst, am 29. Apr., 13. Aug., 7. Okt.
Issum, Pfingstmont., 2. Sonntag im Sept.; 2 Tage.
Kevelaer, am 15. August, 28. September.
Kessel, am 13. September; 2 Tage.
Kleve, am 2. Mont. nach Ostern, 3 Tage; 1. Mont. nach dem 1. Okt., 3 Tage; Viehmarkt: am 1., 2. und 3. Samst. nach dem 1. Mai; vor Simon Judä; am 2. und 4. Dienst. nach Simon Judä; Fettvieh- und Pferdemarkt: am 1., 2., 3. und 4. Mittw. im März, und am 19. Apr.; noch ein Krammarkt am 1. Sonnt. nach Johannes Enthauptung.
Lottum, 14 Tage vor Ostern, 12. November.
Mook, am 3. Juli, 2. Dienst. nach dem 1., Jahrmarkt; 10. Nov., 2. Dienst. nach dem vorigen.
Neukirch, am 1. Sonnt. im Mai und am Sonnt. vor Martin.
Neukirch (im Kreise Uckerath), am 1. Sonnt. nach Margaretha.
Sand, am 2. November.
Sonsbeck, am 19. Juli, 20. Sept., der erste währt 3, der zweite 2 Tage.
Strahlen, am Mont. nach Oculi, am 2. Nov., 23. Dezem.; fallen diese auf einen Sonnt., so ist der Markt den Tag nachher.
Twisteden, am 30 April; 3 Tage.
Udem, am 1. Sonnt. nach dem 18. Okt.; 3 Tage.
Velden, auf St. Andreastag.
Veuray, am 14. Mai und am Tage nach dem 1. Sonnt. im Aug.
Wachtendunk, am 24. November.
Waldeck, am 13. Dezember.
Weeze, am 24. Juni, am Mont., Dienst. und Mittw. nach dem 10 Okt.; 3 Tage.
Wetten, am 22 Febr., am 1. Sonnt. nach Pfingsten; 3 Tage.
Wissel, am 1. Sonnt. nach St. Jakob; 3 Tage.
Xanten, auf Fronleichnamst., am Tage St. Victor, auf St. Thomas; 3 Tage: jedesmal zugleich Flachsmarkt.

Noch einige Messen und Jahrmärkte des Auslandes.

Augsburg, 1. auf Ulrichstag, 2. nach Michaelis.
Basel, an Simon und Judä Abend, ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; 2. am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt.
Bern, 1. auf Martini, 2. nach Lucientag.
Carlsruhe hält Messe am ersten Mont. im Juni und am ersten Mont. nach dem 15. Okt.; fällt aber der 15. Okt. auf einen Mont. oder Dienst., so ist der Anfang der Herbstmesse am 15. oder 14. Okt.; dauert jedesmal 14 Tage.
Darmstadt, auf Mariä Verkünd., auf Pfingstmont., auf Johannis, auf Mauritii, Sonnt. vor Andreas.
Frankfurt am M. hält 2 Messen, die 1. am Osterdienstag, die 2. am 8. September.
Leipzig, Sonnt. nach Neujahr; an Jubilate; Samst. nach Michael.

Reductions-Tabelle der Thaler und Louisd'or in Franken, nach dem Dekret vom 12ten Sept. 1810.

Werth der 3 Liv. Thaler.			Werth der 6 Liv. Thaler.			Werth der einfachen Louisd'or.			Werth der doppelten Louisd.		
Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.	
	Fr.	C.		Fr.	C.		Fr.	C.		Fr.	C.
1	2	75	1	5	80	1	23	55	1	47	20
2	5	50	2	11	60	2	47	10	2	94	40
3	8	25	3	17	40	3	70	65	3	141	60
4	11		4	23	20	4	94	20	4	188	80
5	13	75	5	29		5	117	75	5	236	
6	16	50	6	34	80	6	141	30	6	283	20
7	19	25	7	40	60	7	164	85	7	330	40
8	22		8	46	40	8	188	40	8	377	60
9	24	75	9	52	20	9	211	95	9	424	80
10	27	50	10	58		10	235	50	10	472	
11	30	25	11	63	80	11	259	5	11	519	20
12	33		12	69	60	12	282	60	12	566	40
13	35	75	13	75	40	13	306	15	13	613	60
14	38	50	14	81	20	14	329	70	14	660	80
15	41	25	15	87		15	353	25	15	708	
16	44		16	92	80	16	376	80	16	755	20
17	46	75	17	98	60	17	400	35	17	802	40
18	49	50	18	104	40	18	423	90	18	849	60
19	52	25	19	110	20	19	447	45	19	896	80
20	55		20	116		20	471		20	944	
21	57	75	21	121	80	21	494	55	21	991	20
22	60	50	22	127	60	22	518	10	22	1038	40
23	63	25	23	133	40	23	541	65	23	1085	60
24	66		24	139	20	24	565	20	24	1132	80
25	68	75	25	145		25	588	75	25	1180	
30	81	50	30	174		30	706	50	30	1416	
40	110		40	232		40	942		40	1888	
50	137	50	50	290		50	1177	50	50	2360	
60	165		60	348		60	1413		60	2832	
70	192	50	70	406		70	1648	50	70	3304	
80	220		80	464		80	1884		80	3776	
90	247	50	90	522		90	2119	50	90	4248	
100	275		100	580		100	2355		100	4720	

Vergleichung des alten und neuen französ. Geldes mit deutscher Währung.

(80 Franken machen 81 Livres).

Franken.	Livres.	Sols.	Deniers.	Gulden.	Kreuzer.	Pfenning 8/8 Pf.	Franken.	Livres.	Sols.	Deniers.	Gulden.	Kreuzer.	Pfenning 8/8 Pf.
1	1		3		27	3 3	35	35	8	9	16	14	2 1
2	2		6		55	2 6	36	36	9		16	42	1 4
3	3		9	1	23	2 1	37	37	9	3	17	10	7
4	4	1		1	51	1 4	38	38	9	6	17	38	2
5	5	1	3	2	19	7	39	39	9	9	18	6	3 5
6	6	1	6	2	47	2	40	40	10		18	33	3
7	7	1	9	3	14	3 5	41	41	10	3	19	1	2 3
8	8	2		3	42	3	42	42	10	6	19	29	1 6
9	9	2	3	4	10	2 3	43	43	10	9	19	57	1 1
10	10	2	6	4	38	1 6	44	44	11		20	25	4
11	11	2	9	5	6	1 1	45	45	11	3	20	53	3 7
12	12	3		5	34	4	46	46	11	6	21	21	3 2
13	13	3	3	6	2	3 7	47	47	11	9	21	48	2 5
14	14	3	6	6	29	3 2	48	48	12		22	16	2
15	15	3	9	6	57	2 5	49	49	12	3	22	44	1 3
16	16	4		7	25	2	50	50	12	6	23	12	6
17	17	4	3	7	53	1 3	51	51	12	9	23	40	1
18	18	4	6	8	21	6	52	52	13		24	8	3 4
19	19	4	9	8	49	1	53	53	13	3	24	35	2 7
20	20	5		9	16	3 4	54	54	13	6	25	3	2 2
21	21	5	3	9	44	2 7	55	55	13	9	25	31	1 5
22	22	5	6	10	12	2 2	56	56	14		25	59	1
23	23	5	9	10	40	1 5	57	57	14	3	26	27	3
24	24	6		11	8	1	58	58	14	6	26	55	3 6
25	25	6	3	11	36	3	59	59	14	9	27	23	3 1
26	26	6	6	12	4	3 6	60	60	15		27	50	2 4
27	27	6	9	12	31	3 1	70	70	17	6	32	29	7 2
28	28	7		12	59	2 4	80	81			37	7	2
29	29	7	3	13	27	1 7	90	91	2	6	41	45	3 6
30	30	7	6	13	55	1 2	100	101	5		46	24	1 4
31	31	7	9	14	23	5	200	202	10		92	48	3
32	32	8		14	51		300	303	15		139	13	4
33	33	8	3	15	18	3 3	400	405			185	37	2
34	34	8	6	15	46	2 6	500	506	5		232	1	3 4

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das große Einmaleins.

Erklärung.

Will man wissen, wie vil, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15; sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt 5 mal 15 macht was gerad unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

2	2																	
	4																	
3	2	3																
	6	9																
4	2	3	4															
	8	12	16															
5	2	3	4	5														
	10	15	20	25														
6	2	3	4	5	6													
	12	18	24	30	36													
7	2	3	4	5	6	7												
	14	21	28	35	42	49												
8	2	3	4	5	6	7	8											
	16	24	32	40	48	56	64											
9	2	3	4	5	6	7	8	9										
	18	27	36	45	54	63	72	81										
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10									
	20	30	40	50	60	70	80	90	100									
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11								
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121								
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12							
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144							
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13						
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169						
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14					
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196					
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15				
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225				
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16			
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256			
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17		
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289		
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:

Eben dieser Straßb. hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Verschiedenheiten.
Genovefa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt; Preis 50 Cent.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und ins Große, als gebunden und ins Kleine.

14. Sept.
ohann, 1.
, und am
ieh = und
Enthaup=
5. Aug.,
Apr.
; 2 Tage.
1. Mont.
am 1., 2.
von Judä;
; Fettvieh=
Mittw. im
markt am
ahrmarkt;
onnt. vor
nnt. nach
e währt 3,
Nov., 23.
so ist der
3 Tage.
1. Sonnt.
nd Mittw.
Pfingsten;
ge.
. Victor,
il zugleich
t.; dauert
nont., auf
eas.
am Oster=
amst. nach

7.25

BLB Karlsruhe
51 80136 0 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg